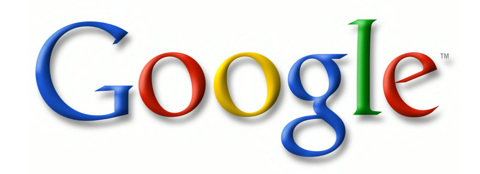



HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED ~ BY ~ CHARLES ~ SPRAGUE ~ SARGENT
1892

W Goekinga

Annalen
der
Blumisterei
für
Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler
und
Blumenfreunde.

In
Verbindung mit mehreren Blumenfreunden
und Kunstgärtnern

herausgegeben

von

J. E. VON REIDER,
königl. bayer. erstem Landgerichts-Assessor, mehrerer gelehrten ökonomischen Gesellschaften Mitgliede.

Achter Jahrgang.
Ausgabe ohne Kupfertafeln.

Nürnberg und Leipzig,
Verlag der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

1832.

Annalen
der
Blumisterei
für
Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler
und
Blumenfreunde.

In
Verbindung mit mehreren Blumenfreunden
und Kunstgärtnern
herausgegeben
von

J. E. VON REIDER,
königl. bayer. erstem Landgerichts-Assessor, mehrerer gelehrten
ökonomischen Gesellschaften Mitgliede.

Achter Jahrgang.
Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein illuminirten
Kupfertafeln von vorzüglichen Blumen.

Nürnberg und Leipzig,
Verlag der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

1832.

Vorrede.

Wir sind aufgemuntert, in unserm Unternehmen fortzufahren. Hindernisse haben wir gar nicht kennen gelernt. Es haben unter der Zeit, als wir dieses Unternehmen begannen, das deutsche Gartenmagazin und neben diesem noch andere sehr gute Schriften über Blumisterei bestanden, welche auch noch dermal mit Ruhme fortdauern, und neben welchen auch die Annalen der Blumisterei bestehen können. Leider hat das deutsche Garten-Magazin zu bald aufgehört, und wir wünschten nur, daß die Herren Mitarbeiter desselben uns mit Beiträgen beglücken möchten, welche wir gerne honoriren wollten. Dasselbe, obwohl das beste Werk im Gartenwesen, war dem Blumisten doch zu ungenügend. Ueber Blumisterei sagte der Inhalt zu wenig, und über Gemüse- und Obstbau zu viel, daher die Mehrzahl der Leser, doch immerhin Blumisten und Blumenfreunde, nicht zufrieden waren.

Mit dem deutschen Garten-Magazin kam unsere beliebte allgemeine deutsche Gartenzeitung

in Rivalität, denn 52 gedruckte Bogen in 4. für 2 fl. 24 kr. ist mehr als wohlfeil. Aber für Blumisterei thut sie gleichfalls zu wenig. Wir fühlten Dieses, und von daher entstand unsere Verbindung, und in derselben die Annalen der Blumisterei. Daß ein solches Unternehmen sehr erwünscht kam, beweist die allgemeine rege Antheilnahme hieran und der Mangel eines andern, dieselbe Tendenz habenden Unternehmens. Wir haben uns aber auch vorgesetzt, strenge dem Zwecke zu entsprechen, und nur allein Blumen zu beschreiben, um recht viele neue Arten kennen zu lernen, damit Gärten, Zimmer und Fenster schmücken zu können. Wir sind hierinn unermüdet, und deßhalb finden auch die Annalen bei allen Blumenfreunden Anerkennung. Wir liefern mehr neue Blumenpflanzenbeschreibungen, als alle andere blumistische Zeitschriften zusammen. Diesen Zweck behalten wir auch deßhalb stets vor Augen, und haben auch für einige Jahre immer Vorrath voraus, so, daß wir nur bedauern, nicht mehr Raum noch hierauf verwenden zu können.

Wir beschreiben aber auch nur solche Pflanzen, welche wir vor uns haben, und die von uns selbst kultivirt und vermehrt worden sind. Hierinn unterscheidet sich der Inhalt der Annalen von allen andern blumistischen Schriften. Es ist das Ganze nur Original, indem

keine Pflanze abgebildet und beschrieben ist, welche wir nicht gesehen haben.

Die Frauendorfer Gartenzeitung beschreibt nur wenige neue Blumen, mehr dagegen die Blumenzeitung, welche Hr. Häßler in Weißensee in Thüringen herausgibt. Wir zählen diese Blumenzeitung unter die besten blumistischen Werke, und wir schämen uns nicht, es zu gestehen: wir werden durch den angemeldeten Pflanzen-Reichthum auf viele Pflanzen aufmerksam gemacht, die wir uns dann bringen lassen. Man wird uns aber auf der andern Seite wieder eben so billig zugestehen müssen, daß wir doch weit mehr neue Blumen- und Zierpflanzen beschreiben, einen Pflanzenreichthum in Natur vor uns haben, den wir in ganz Deutschland, wenigstens nicht so ausgewählt, finden. Denn die kostbaren Palmen zu Schönbrunn und Weimar nützen uns gar nichts, weil wir nur prachtvolle Blumen suchen.

Der Blumengärtner, welcher zu Stuttgart von den Herren Ebner und Finckh herausgegeben wird, hat die nämliche Tendenz, Blumenfreunde mit den neuesten Blumenpflanzen bekannt zu machen, und wir können nicht anders, als auch diesem Unternehmen unsern vollen Beifall schenken, da solches zwar wenige neue Pflanzen bekannt macht, dagegen aber sehr richtige und zweckmäßige Kulturmethoden lehrt, welche auch uns oft neu sind;

Nach dieser Darstellung glauben wir, daß sich diese vier Zeitschriften recht gut nebeneinander vertragen werden, und in Vereinigung bei einem Preise von kaum 12 fl. alles erdenkliche Interessante in der Blumenwelt den vielen Blumenfreunden liefern.

Wir haben so eben wieder ganz neue Pflanzen aus allen Weltgegenden erhalten, womit wir unsere Leser erfreuen können. Die kostbarsten Arten unserer prachtvollen Camellia, eine Menge Neuholländer Pflanzen, Fuchsien, Gardenien, Justicien, Kalmien, Rhododendra, neue Arten von Hibiscus rosa sinensis, von Lobelien, Pæonien, Jxoren, Andromeden, Polygala, Cactus, Antholyzen, vorzüglich neue Arten von Jxien, Gladiolus, Mariana, Amaryllis, welche sich noch nirgends beschrieben finden, unendlich viele neue Arten der prachtvollsten gefüllten Primeln und Aurikeln, unendlich schöne Verbenen, dann eine Menge neuer prachtvoller Landpflanzen, und zwar in solcher Menge, daß wir für ein ganzes Jahr nicht Raum haben, alle zu beschreiben. Von allen beschriebenen und abgebildeten Pflanzen werden um die beigesetzten Preise blühbare Exemplare auch im Tausche abgegeben, und wir sind beauftragt, Blumenfreunde aufmerksam zu machen, und sie zu ersuchen, uns andere neue Pflanzen dagegen anzubieten.

Nur in einem Stück blieben wir dermal zurück, in den Pelargonien. Wir haben hierinn eine traurige Erfahrung machen müssen, die uns bestimmt, das ganze Geschäft aufzugeben. Wir müssen gestehen, daß, so leicht uns die Vermehrung aller Arten Pelargonien geworden ist, wir in der Versendung sehr unglücklich waren. Wir hatten solche einem gelerntseynwollenden Gärtner überlassen müssen, indem wir fast 10 Monate abwesend waren. Allein alle Pflanzenempfänger klagten über verdorbene Pflanzen. Wir hatten mit einem unendlichen Aufwande die neuesten Pelargonien herbeigeschafft, und solche auch glücklich im Ueberflusse vermehrt, somit Das geleistet, was wir versprochen hatten, nämlich aus Erfahrung bewiesen, daß alle Pelargonien wie Unkraut sich vermehren. Daß uns und Andern diese Erfahrung viel Lehrgeld gekostet hat, ist richtig; allein es ist das hieraus hervorgegangene Resultat auch sehr erfreulich, indem dermal die allerschönsten Pelargonien, der Stock um 24 kr., überall zu haben sind. Unsern Pränumeranten auf Pelargonien werden wir nach und nach die verlangten Sendungen machen, aber dann das ganze Geschäft niederlegen, in welchem wir uns nichts als unbelohnte Mühe verdient haben. Wer die neuesten Nürnberger, Wiener, Niederländer und englischen Pelargonien zu haben wünscht, wende sich an den Gärtner Kolb in dem von Heppischen

Garten, an den Gärtner Gros in dem Stöltnerischen Garten, auch an den Gärtner des Herrn Klein zu Nürnberg, so wie an den Gärtner des Herrn Grafen Pückler zu Burgfarrnbach. In solcher Art haben wir auch für Ueberkommung der neuesten Arten Pelargonien gesorgt.

Indem wir unsere resp. Leser mit allen neuen Blumen in solcher Art bekannt machen, und für deren wohlfeile Ueberkommung besorgt sind; so haben wir den Annalen auch die andere Tendenz beigelegt, diese Blumenschätze geschmackvoll ordnen, und die Blumen aufstellen zu lernen, um sich hieraus einen höhern Genuß zu verschaffen. Wir beschreiben die berühmtesten Ziergärten, und würdigen solche nach den Regeln der Kunst, eines guten Geschmackes, und der Wissenschaft, geben aber dabei viele solche Ideen kund, welche für Blumisterei vorzüglich passend sind, daher auch nur für den Blumenfreund und Blumisten Werth haben. Wir werden im ferneren Verfolg Anleitung zu einer sinnigen Blumenaufstellung, zur geschmackvollen Verzierung der Gärten und Anlagen mit Blumen geben; ein Gegenstand, welcher in keiner der oben angeführten blumistischen Zeitschriften noch abgehandelt worden ist.

Wir ermangeln auch nicht, neue Kulturarten der neuesten Blumen- und Zierpflanzen vorzutragen, und theilen hiervon nur allein selbstige

treue Erfahrung mit, die wir aber auch erst mit älteren Erfahrungen kritisch gewürdiget haben.

Daher glauben wir, den Inhalt der Annalen für alle Blumenfreunde nur interessant dargestellt zu haben, und da die Verlagshandlung auch die Bilder und das Aeussere vollkommener auszustatten sich verpflichtet hat, so hoffen wir dieselbe fortgesetzte Antheilnahme.

Nürnberg, im Januar 1832.

Die Herausgeber.

Blumistische Literatur.

Leipzig, Rein'sche Buchhandlung, 1831. Der vollkommene Blumengärtner oder die Praxis der Blumenzucht in Anwendung einer verbesserten und erleichterten Kultur aller Blumenpflanzen, der Anlegung und Einrichtung aller Arten Blumengärten — des Zimmer- und Fenstergartens nach eigenen, ganz neuen Ideen — der blumistischen Geschmackslehre in der Auswahl der passenden Blumenpflanzen nach ihrer Größe, Farbe und der Zeit ihrer Blüte, Anpflanzung und zur Verzierung der Gärten, dann der Vervollkommung der gesammten Blumisterei, insbesondere der Vermehrung und Erzeugung neuer Spielarten aller Blumistenblumen, so wie die schönsten ausgewählten Blumen im Zimmer zu unterhalten, zu treiben, und zu vermehren. Nach dem Muster der bessern französischen und englischen edlen und hohen Gartenkunst für deutsche Gärten. Von J. E. v. Reider rc. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Der Inhalt ist folgender: Erste Abtheilung. Die höhere Blumenzucht oder die Blumisterei. Begriffe. Blumen. Die Blumenzucht. Erfordernisse für höhere Blumenzucht. Die Kenntniß neuer Pflanzen. Die Behandlung neuer Pflanzen. Die Vervollkommung der Blumen. Die Veredlung gemeiner Blumen. Die Erzeugung neuer Spielarten. Blumisterei. Die Kultur folgender Flor- oder Blumistenblumen: der Hyazinthen, Tulpen, Aurikeln, Primeln, Ranunkeln, Anemonen, Nelken, Sommer-Herbst- und Winterlevkojen, Eriken, Rosen, Pelargonien, Camellien, Azaleen, Anthemis artemisiæfolia, der Georginen, Balsaminen, Astern. Was immer für Erfahrungen über die Kultur dieser beliebten Blumen sind gemacht worden, finden sich hier mitgetheilt, und kritisch gewürdiget. Was Loudon in einem ganzen Bande hierüber sagte, findet sich hier, aber weit besser, deutlicher und richtiger, auf einigen Bogen gegeben. Und indem die Lehre selbst nur praktisch nachgewiesen ist, so dürfen wir solche auch mit Recht die Praxis der Blumenzucht heißen. Zweite Abtheilung. Die Anlegung der Blumengärten. Die Blumistengärten, die gewöhnlichen Blumengärten oder die Blumengärten der Blumenfreunde. Der Wintergarten, der Garten der Gartenfreunde oder die Garten-Anlagen. Die Fenster- und Zimmergärtnerei. Wir finden in dieser Abtheilung nur Praktisches, und die angenehmsten Ideen verwirklichet, welche in ihrer Darstellung leicht nachzubilden sind, und gewiß allen Blumenfreunden willkommen seyn werden. Es sind die Ideen sämmtlich möglich nachzumachen, ganz ein-

fach, und entsprechen nur allein dem Genusse an schönen Blumen. Alle Anlagen bezwecken, allen Blumen ihren passenden Ort anzuweisen, sie sämmtlich so aufzustellen und einzupflanzen, daß sie einen angenehmen Eindruck auf den Blumenfreund machen müssen, wobei aber eine unendliche Abwechslung gegeben ist, um diesen Genuß zu vervielfältigen und zu erhöhen. Dritte Abtheilung. Die blumistische Geschmackslehre. Die Verbindung der Pflanzen nach ihren Größen. Die Blütezeit der Blumenpflanzen und Ziersträucher. Die Anordnung der Blumen nach ihren Farben. Die Bildung der Kontraste. Blumensträußer und Blumenbouquet's zu binden. Die Bildung eines vollkommenen Blumengärtners, und die ökonomischen Verhältnisse des Blumengartens. „Ich habe diese Beobachtungen über den Geschmack mit meinen Erfahrungen in der Kultur der Blumenpflanzen verbunden, und ich glaube, wenigstens nach der mir vorliegenden gesammten Literatur über Gartenwesen, daß ich der Erste bin, der Ideen zu einem höheren Grade geregelten natürlichen Gartengeschmacks gegeben hat. Diese hier mitgetheilten Ideen beruhen nur auf Vollkommenheit aller Blumisterei, und bezwecken, die Kunst mit der Natur zu verbinden, oder was dasselbe ist, die Natur künstlich zu verschönern. Es sind solches aber keine Phantasien, sondern die Bilder habe ich hiefür aus langjährigen Beobachtungen selbst aufgegriffen, verglichen, und gestaltet, die Anwendung versucht, und versuchen lassen, jede Idee geprüft, und die Möglichkeit der An-

wendung dargethan. Sie werden sich gewiß empfehlen, da sie alle nur Natürlichkeit zur Schau tragen, und nur in der Natur eine wohlthuende Harmonie in allen deren äussern Theilen bezwecken, welche nur allgemein gefällt, wie die Landschaft, welche mit freundlichen Dörfern und Gebäuden geziert ist. Ich habe nicht fremden Geschmack nachgemacht, wenn gleich die französischen Gärten mir Stoff zu mancher Idee gegeben hatten. Ich läugne es nicht, ich bin, troß der heutigen gegentheiligen Mode, dem französischen Gartengeschmack als Blumist geneigt, ich bin aber auch dem vielen Unnatürlichen in der Ausführung desselben ganz zuwider. Daher bezwecken alle meine Ideen den französischen Gartengeschmack, oder vielmehr die erhabene französische Gartenkunst mit dem englischen Geschmack oder den Natur-Anlagen zu verbinden, und so uns Deutschen einen eignen Gartengeschmack zu bilden. — Für die Leser meiner blumistischen Schriften aber ist diese Darstellung unentbehrlich, indem sie erst der Schlußstein oder der Nachweis konsequenter Folgerungen meines aufgestellten Systems in Blumenzucht und Gartenanlegung ist. — So fahre denn wohl, mein geliebtes Kind, zu dessen Erzeugung ich ein halbes Lebensalter bedurfte, du wirst — das erste Produkt einer blumistischen Geschmackslehre — viel gelesen, und viel bekritelt, aber, wie ich bei meinem eifrigen Sinnen für Vervollkommung aller Blumisterei und meiner redlichen Absicht eine leise Ahnung habe, gerne gesehen seyn." Aus der Vorrede.

Leipzig, Rein'sche Buchhandlung, 1832. **Der vollkommene Stubengärtner oder Anweisung, die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, um das ganze Jahr über Blumen zu haben. Von J. E. v. Reider** rc. gr. 8. 2 fl.

Der Inhalt ist folgender: Erste Abtheilung. Die Einrichtung für eine vollkommene Stubengärtnerei. Noch in keinem Werke über Stuben- und Zimmergärtnerei findet man Das, was hier über den passenden Platz für Aufstellung der Stubenpflanzen gesagt ist. Stellagen sind bekannt; aber neu ist, wie die Pflanzen auf den Stellagen und vor dem Fenster so aufzustellen sind, daß sie immer einen angenehmen Anblick gewähren. Ganz neu ist die Aufstellung der Pflanzen nach Gruppen geordnet, und zwar für jedes Monat, auf eignen Blumentischen. Dieses Kapitel wird alle Blumenfreunde höchlich interessiren, indem ihnen eine passende Blumenaufstellung erst wahren Genuß gewähren wird. Die Einrichtungen, welche zu einem vollkommenen Stubengarten erforderlich sind, werden umfassend dargestellt, so, daß man sich unter allen Verhältnissen solche anschaffen kann. Die Töpfe, dann die übrigen Requisiten.

Zweite Abtheilung. Die Erfordernisse für die Erhaltung der Pflanzen, welche im Stubengarten gezogen werden sollen. Die Erde. Heideerde. Nelkenerde. Erde für Zwiebelgewächse. Erde für Neuholländer Pflanzen. Camellienerde. Erde für Pelargonien. Moorerde. Erde für Fettpflanzen. Horten-

sienerde. Lauberde. Die rechte Topferde für Sträucher, einjährige, auch zweijährige Pflanzen; Levkojen, Reseden, Syringa etc. Man wird sich hierin vollkommen befriediget finden. Ueber Dünger. Das Licht und die Wärme. Es sind die Einrichtungen für die Stubengärtnerei so getroffen, daß allen Pflanzen die nach ihren natürlichen Standorten zusagenden Wärmegrade gegeben werden können. Ganz neu ist die Abtheilung des Standes aller Pflanzen für den Sommer in 2, und für den Winter in 3 Abtheilungen. Die Luft. Wasser. Die Feinde und Krankheiten der Pflanzen.

Dritte Abtheilung. Die Pflanzen in deren Beschreibung und Kultur. Allgemeine Kultur. Die Vermehrung aller Pflanzen. Die Vermehrung durch Stecklinge, durch Ableger. Die Vermehrung der Pflanzen durch Veredlung. Die Ueberkommung der Pflanzen. Die Pflege. Besondere Kultur oder die Kultur der einzelnen Pflanzen nach ihren natürlichen Eigenheiten. Hierauf folgt die Beschreibung und Kultur jeder Pflanze, welche für den Stubengarten passet. Hieraus geht hervor, daß die Kultur der Pflanzen so vorgetragen ist, daß sie nicht nur allein einer gewöhnlichen Blumenzucht entspricht, sondern auch, daß alle Blumen zur höchsten Vollkommenheit gebracht werden. Es sind alle Regeln nachgewiesen, und der Vortrag so deutlich, daß Jedermann sich hieraus belehren kann. Zugleich aber sind so viele Pflanzen beschrieben, daß kein bisher in diesem Fache erschienenes Werk sich mit diesem messen kann. Man fin-

Nach dieser Darstellung glauben wir, daß sich diese vier Zeitschriften recht gut nebeneinander vertragen werden, und in Vereinigung bei einem Preise von kaum 12 fl. alles erdenkliche Interessante in der Blumenwelt den vielen Blumenfreunden liefern.

Wir haben so eben wieder ganz neue Pflanzen aus allen Weltgegenden erhalten, womit wir unsere Leser erfreuen können. Die kostbarsten Arten unserer prachtvollen Camellia, eine Menge Neuholländer Pflanzen, Fuchsien, Gardenien, Justicien, Kalmien, Rhododendra, neue Arten von Hibiscus rosa sinensis, von Lobelien, Pæonien, Jxoren, Andromeden, Polygala, Cactus, Antholyzen, vorzüglich neue Arten von Jxien, Gladiolus, Mariana, Amaryllis, welche sich noch nirgends beschrieben finden, unendlich viele neue Arten der prachtvollsten gefüllten Primeln und Aurikeln, unendlich schöne Verbenen, dann eine Menge neuer prachtvoller Landpflanzen, und zwar in solcher Menge, daß wir für ein ganzes Jahr nicht Raum haben, alle zu beschreiben. Von allen beschriebenen und abgebildeten Pflanzen werden um die beigesetzten Preise blühbare Exemplare auch im Tausche abgegeben, und wir sind beauftragt, Blumenfreunde aufmerksam zu machen, und sie zu ersuchen, uns andere neue Pflanzen dagegen anzubieten.

Nur in einem Stück blieben wir dermal zurück, in den Pelargonien. Wir haben hierinn eine traurige Erfahrung machen müssen, die uns bestimmt, das ganze Geschäft aufzugeben. Wir müssen gestehen, daß, so leicht uns die Vermehrung aller Arten Pelargonien geworden ist, wir in der Versendung sehr unglücklich waren. Wir hatten solche einem gelerntseynwollenden Gärtner überlassen müssen, indem wir fast 10 Monate abwesend waren. Allein alle Pflanzenempfänger klagten über verdorbene Pflanzen. Wir hatten mit einem unendlichen Aufwande die neuesten Pelargonien herbeigeschafft, und solche auch glücklich im Ueberflusse vermehrt, somit Das geleistet, was wir versprochen hatten, nämlich aus Erfahrung bewiesen, daß alle Pelargonien wie Unkraut sich vermehren. Daß uns und Andern diese Erfahrung viel Lehrgeld gekostet hat, ist richtig; allein es ist das hieraus hervorgegangene Resultat auch sehr erfreulich, indem dermal die allerschönsten Pelargonien, der Stock um 24 kr., überall zu haben sind. Unsern Pränumeranten auf Pelargonien werden wir nach und nach die verlangten Sendungen machen, aber dann das ganze Geschäft niederlegen, in welchem wir uns nichts als unbelohnte Mühe verdient haben. Wer die neuesten Nürnberger, Wiener, Niederländer und englischen Pelargonien zu haben wünscht, wende sich an den Gärtner Kolb in dem von Heppischen

Garten, an den Gärtner Gros in dem Stöltnerischen Garten, auch an den Gärtner des Herrn Klein zu Nürnberg, so wie an den Gärtner des Herrn Grafen Pückler zu Burgfarrnbach. In solcher Art haben wir auch für Ueberkommung der neuesten Arten Pelargonien gesorgt.

Indem wir unsere resp. Leser mit allen neuen Blumen in solcher Art bekannt machen, und für deren wohlfeile Ueberkommung besorgt sind; so haben wir den Annalen auch die andere Tendenz beigelegt, diese Blumenschätze geschmackvoll ordnen, und die Blumen aufstellen zu lernen, um sich hieraus einen höhern Genuß zu verschaffen. Wir beschreiben die berühmtesten Ziergärten, und würdigen solche nach den Regeln der Kunst, eines guten Geschmackes, und der Wissenschaft, geben aber dabei viele solche Ideen kund, welche für Blumisterei vorzüglich passend sind, daher auch nur für den Blumenfreund und Blumisten Werth haben. Wir werden im ferneren Verfolg Anleitung zu einer sinnigen Blumenaufstellung, zur geschmackvollen Verzierung der Gärten und Anlagen mit Blumen geben; ein Gegenstand, welcher in keiner der oben angeführten blumistischen Zeitschriften noch abgehandelt worden ist.

Wir ermangeln auch nicht, neue Kulturarten der neuesten Blumen- und Zierpflanzen vorzutragen, und theilen hiervon nur allein selbstige

treue Erfahrung mit, die wir aber auch erst mit älteren Erfahrungen kritisch gewürdiget haben.

Daher glauben wir, den Inhalt der Annalen für alle Blumenfreunde nur interessant dargestellt zu haben, und da die Verlagshandlung auch die Bilder und das Aeussere vollkommener auszustatten sich verpflichtet hat, so hoffen wir dieselbe fortgesetzte Antheilnahme.

Nürnberg, im Januar 1832.

Die Herausgeber.

Blumistische Literatur.

Leipzig, Rein'sche Buchhandlung, 1831. Der vollkommene Blumengärtner oder die Praxis der Blumenzucht in Anwendung einer verbesserten und erleichterten Kultur aller Blumenpflanzen, der Anlegung und Einrichtung aller Arten Blumengärten — des Zimmer- und Fenstergartens nach eigenen, ganz neuen Ideen — der blumistischen Geschmackslehre in der Auswahl der passenden Blumenpflanzen nach ihrer Größe, Farbe und der Zeit ihrer Blüte, Anpflanzung und zur Verzierung der Gärten, dann der Vervollkommung der gesammten Blumisterei, insbesondere der Vermehrung und Erzeugung neuer Spielarten aller Blumistenblumen, so wie die schönsten ausgewählten Blumen im Zimmer zu unterhalten, zu treiben, und zu vermehren. Nach dem Muster der bessern französischen und englischen edlen und hohen Gartenkunst für deutsche Gärten. Von J. E. v. Reider rc. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Der Inhalt ist folgender: Erste Abtheilung. Die höhere Blumenzucht oder die Blumisterei. Begriffe. Blumen. Die Blumenzucht. Erforderniße für höhere Blumenzucht. Die Kenntniß neuer Pflanzen. Die Behandlung neuer Pflanzen. Die Vervollkommung der Blumen. Die Veredlung gemeiner Blumen. Die Erzeugung neuer Spielarten. Blumisterei. Die Kultur folgender Flor- oder Blumistenblumen: der Hyazinthen, Tulpen, Aurikeln, Primeln, Ranunkeln, Anemonen, Nelken, Sommer-Herbst- und Winterlevkojen, Eriken, Rosen, Pelargonien, Camellien, Azaleen, Anthemis artemisiæfolia, der Georginen, Balsaminen, Astern. Was immer für Erfahrungen über die Kultur dieser beliebten Blumen sind gemacht worden, finden sich hier mitgetheilt, und kritisch gewürdiget. Was Loudon in einem ganzen Bande hierüber sagte, findet sich hier, aber weit besser, deutlicher und richtiger, auf einigen Bogen gegeben. Und indem die Lehre selbst nur praktisch nachgewiesen ist, so dürfen wir solche auch mit Recht die Praxis der Blumenzucht heißen. Zweite Abtheilung. Die Anlegung der Blumengärten. Die Blumistengärten, die gewöhnlichen Blumengärten oder die Blumengärten der Blumenfreunde. Der Wintergarten, der Garten der Gartenfreunde oder die Garten-Anlagen. Die Fenster- und Zimmergärtnerei. Wir finden in dieser Abtheilung nur Praktisches, und die angenehmsten Ideen verwirklichet, welche in ihrer Darstellung leicht nachzubilden sind, und gewiß allen Blumenfreunden willkommen seyn werden. Es sind die Ideen sämmtlich möglich nachzumachen, ganz ein-

wie sie behandelt werden müssen, um zur bestimmten Zeit ihre Blüten zu bringen. Daß aber der Herbstgarten es werth ist, etwas auf denselben zu wenden, wird jeder Blumenfreund zugestehen. Der Aufwand besteht aber nur in etwas mehr Aufmerksamkeit und Fleiß, um nur die Herbstblumen, welche passen, zusammen zu stellen. Wie ausserordentlich angenehm blühet so im Spätherbste Phlomis Leonurus mit den vielen Kränzen seiner feuergelben Blumen übereinander! Diese schöne Pflanze sollte in keiner Sammlung fehlen, und doch sieht man dieselbe, wenigstens in großen Stöcken, schon gar selten. Selbst die Natur hilft einen schönen Herbstgarten unterhalten, indem alle Herbstblumen sehr lange blühen, und sehr dauerhaft sind, wenig Pflege, noch weniger Wärme bedürfen; aber um so mehr frische Luft und Licht muß man denselben zukommen lassen, wenn sie vollkommene Blumen bringen, und lebhafte Farben haben sollen.

Nachtrag.

Zur Kultur der Anthemis artemisiæfolia W. oder Chrysanthemum indicum Curt., welche im I. Bande der Annalen der Blumisterei pag. 25 — 28 vorgetragen worden, müssen wir noch Folgendes nachtragen: Um diese schönen Zierpflanzen alle Jahre zur Blüte zu bringen, gibt man im Frühjahre im April größere Töpfe mit fetter Lauberde, — frischer Dung taugt nicht, — und stellt dann alle Töpfe in ein ausgehobenes Mistbeet, oder gräbt diese Töpfe an einer Wand gegen Mittag in

die Erde ein, und schützt sie hier gegen die Mittags-sonne. Werden die Stöcke zu stark, so zerreißt man solche. Diese ausserordentlich schöne Blume verdient aber auch unsere ganze Aufmerksamkeit, denn sie bietet nicht allein alle Formen der beliebtesten Blumen, z. B. der Ranunkeln, der Anemonen, der Nelken, der Astern, der Sonnenblumen ꝛc., sondern gewährt auch die höchste Mannichfaltigkeit der Farben. Eine Sammlung dieser schönen Blumen gewährt einen prachtvollen Anblick, der zu dieser Jahrszeit einen so lange andauernden Genuß gibt.

Die neuesten, wundervoll schönen Arten sind jene, welche den Sonnenblumen gleichen, mit langröhrigen Blättern, daher so groß als eine flache Hand sind. Hiervon ist eine „als die flammig-röhrige" abgebildet. Die asterartigen, innen mit ganz gelbem Herzen, die großen weißen mit grünem Herzen, die violetten und rosenrothen mit weißem Herzen ꝛc. Die unendliche Menge der großen, gefüllten Blumen an diesen Pflanzen übertrifft alle Arten anderer Florblumen. Diese Blumen, auf einer hohen, langen Stellage aufgestellt, dazwischen hohe, baumartige Exemplare von Datura arborea mit unendlich vielen Blüten, deren Wohlgeruch das ganze Haus erfüllte, mit oben beschriebenen exotischen Pflanzen untermischt, gewährten eine nie gesehene Pracht eines Wintergartens. Man war ganz überrascht, um diese Zeit noch eine solche unendliche Menge der prachtvollsten Blumen in aller Ueppigkeit prangen zu sehen. Eine solche vollkommene Blumengärtnerei läßt nichts mehr zu wünschen übrig!

Die Gärtner in Bayern, wie sie sind, und seyn sollten.

Daß wir in Bayern Mangel an gebildeten Gärtnern haben, ist eine allgemeine Klage. Wir wollen die Ursachen dieses Mangels hier würdigen. Was versteht man unter einem gebildeten Gärtner? Daß diese Frage hier in Erwägung kommen muß, wird Jeder sich zugestehen. Um aber diese Frage beantworten zu können, wollen wir unsere Gärtner, wie wir sie allgemein antreffen, und wie sie seyn könnten, ins Auge fassen.

Wer nichts lernen kann, oder mag, überhaupt, wer gar keine Fähigkeiten, keinen Fleiß, kein Vermögen, aber auch keinen guten Willen hat, etwas zu lernen, wird bei uns ein Gärtner, d. h. er verrichtet Taglohn in einem Garten, gräbt das Land, reinigt die Wege, hilft gießen ꝛc. Dafür erhält er auch nur den gewöhnlichen Taglohn bezahlt. Auch findet sich häufig, daß Jungen in solcher Art bei einem Gärtner in die Lehre gethan werden, welche nur die Verköstigung, aber keinen Lohn erhalten, und hier müssen sie ihre Verköstigung durch jene obenbemerkte Hilfsleistung verdienen. Bei dieser Hilfsleistung lernen dieselben alle

Gartenarbeiten verrichten, und sehen alle Pflanzen behandeln, daher sie die Kultur der gesehenen Pflanzen, sowie deren Vermehrungsarten, auch die in jedem Garten oder jeder Gegend hergebrachten Veredlungsarten nachahmen lernen, soweit, als sie hierfür in diesem Garten beschäftiget, resp. verwendet worden sind. So wird Alles als Schlendrian betrieben, so ganz mechanisch, ohne nach Ursache und Folge zu fragen. Was man nicht gesehen hat, kann man auch nicht nachmachen, daher wir nur Bruchstücke der alten Zeit in unsern Gärten finden. Hat sich ein solcher Gartengehilfe in einem oder einigen Gärten etliche Jahre herumgetrieben, und das Graben, Rechen, Säen, auch die gewöhnlichen Veredlungs- und Vermehrungsarten dem alten Gärtner abgesehen, dann denkt er schon ans Heirathen, und damit ist die ganze Laufbahn beschlossen. Deßhalb finden wir in allen Gärten vortrefflichen Gemüsebau, worin unsere fränkischen Gärtner den Vorrang in ganz Europa haben. Der Gemüsebau ist aber auch in allen Gärten die Hauptsache, weil die meisten Gärtner ihre Gärten in Pacht haben, daher davon leben müssen. Und weil der Gemüsebau von allen betrieben wird, so haben die Gärtnergehilfen auch die beste Gelegenheit, solchen vollständig zu erlernen. Denn womit man täglich umgeht, begreift man am besten. Man erwirbt sich hierin die meiste Erfahrung, welche sich auch sehr gut bezahlt. Diese gute Rente, welche der Gemüsebau liefert, verführt auch Alle, die sich damit beschäftigen, um hierauf eine Familie zu bilden. Allein der Gemüsebau bezahlt nur

den darauf verwendeten großen Fleiß, macht nicht fett, indem der hohe rohe Ertrag noch kein reiner Ertrag ist. Daher finden wir fast alle Gärtnerfamilien in dürftigen, höchstens mittelmäßigen Nahrungsverhältnissen. Händearbeit rentirt sich allerdings immer hoch, aber sie läßt nichts erübrigen, wie die Maschinenarbeit. Man vergleiche nur den Gartenbau mit dem Feldbau. Der Gärtner muß deßhalb auch besser leben, um mehr Kraft in sich zu bringen, und solche zu stärken. Der Markt ist des Gärtners einzige Speculation; darüber hinaus — reicht sein Verstand nicht. Bei diesem geringen Umfange aber kann er auch seiner Sache ganz gewiß seyn. Aber dieses Verhältniß weist nach, daß auch der vollkommenste Gemüsebau nicht mehr als nur die Hände ernährt, welche sich selbst damit beschäftigen; daher hat auch der Gemüsebau dasselbe Verhältniß, als alle Gewerbe, welche lediglich durch Handarbeit vollbracht werden — im Verhältnisse des reinen Ertrags. Daher finden wir nur die Gemüsegärtnerei im Detail, eine große Wirthschaft hierin ist unmöglich.

In der Obstbaumzucht und dem Obstbau stehen unsere Gärtner den Franzosen weit nach; eines Theils, weil sie keine Erfahrung, oder nur die wenigste Erfahrung haben, welche sie in den Gärten machen konnten, wo aber immer Obstbaumzucht nur Nebensache ist, und andern Theils, weil sie hierin gar keinen wissenschaftlichen Unterricht erhielten. Wir treffen daher auch in unsern deutschen Gärten wenig Rühmliches in der Obstbaumzucht, obschon wir Obstbäume ge-

nung finden; man ist schon zufrieden, wenn man einige gewöhnliche Arten Spalierobst, einige Zwergobstbäume und einige hochstämmige Obstbäume von den bekannten Arten im Garten hat. Unsere Gärtner aber selbst haben in den einzelnen Obstarten auch gar keine Kenntniß. Ein Anderes sind unsere wenigen deutschen Pomologen, welche sich in Herbeischaffung besserer Obstarten und deren Verbreitung bemühen. Ja fast alle unsere Gärtner haben gar keinen Sinn für Obstbau. Wir finden zwar auch häufig große Obstbaumschulen, allein hierin geschieht für Verbesserung des Obstbaues gar nichts. Man zieht und veredelt eine Menge Bäume, aber ohne daran zu denken, etwas hierbei für Verbesserung der Obstbaumzucht zu thun, daher man nur Waare für den schnellen Absatz herzustellen sucht.

Noch weniger Sinn hat man für die Anpflanzung passender Obstarten an geeigneten Plätzen und in ganzen Gegenden; daher finden wir zwar meist viele Obstbäume, aber mit unpassendem Obste. Der Obstbau stehet auch mit dem sichern Gemüsebau im Widerspruch, weil da, wo ein Baum steht, kein Gemüse wächst. Den Gemüsegärtner irrt jeder Baum; daher finden wir auf der Quadratmeile Land des Bamberger Gemüsebaues nicht einen einzigen Baum! Weil aber alle unsere Gärtner nur als Gemüsegärtner gebildet sind, so thun sie nicht allein in ihren eigenthümlichen Wirthschaften für Obstbau gar nichts, sondern vernachlässigen denselben auch in Herrschaftsgärten, die ihnen übertragen sind. Wie vortheilhaft ließe sich in

manchen Gärten eine Menge Spalierobst anbringen! wie vortheilhaft ständen an der Nordseite eines Gartens ganze Reihen hochstämmiger Obstbäume, Obstbaumalleen ꝛc.! wie viel leere und taugliche Plätze könnte man in einem Garten mit passenden Obstbäumen besetzen? Wie zweckmäßig ließen sich englische Anlagen von Obstbäumen machen? und wie schön würden sich die Zwergobstbäume und der Wein auf Rasenanlagen statt Gebüsch und Blumenpflanzen ausnehmen! Trifft man aber bei unsern Gärtnern so wenig Sinn für den Obstbau, so kann man noch weniger Wissen in der Obstbaumzucht und dem Obstbau erwarten.

Die Ursache des Mangels alles Wissens im Obstbau aber ist, weil sich der Obstbau nicht aus der Praxis erlernen läßt. Denn die Handgriffe selbst bedingen den Obstbau noch nicht ausschließend, und weil unsere Gärtner gar keinen wissenschaftlichen Unterricht erhalten, so können sie gar nicht im Obstbau thätig seyn.

Diese Unwissenheit allrr unsrer Gärtner hat auf die Landeskultur großen, nachtheiligen Einfluß. Denn wir würden sonst die Fluren, die Dörfer, Höfe und Gärten, selbst die Wälder verschönert und doch nutzbarer angelegt finden. Den Vorsaum des Waldes könnten Kirschen, Nüsse und Zwetschgen bilden, und im Walde ständen, wie die Erdbeeren und Himbeeren, veredelte Stachel- und Johannisbeere ꝛc. Alle Wege der Flur wären mit passenden Obstbäumen besetzt, und an den Häusern wären Pfirschen angepflanzt, über welche hinaus sich die Weinrebe bis zum Gipfel hinan-

rankte. Die Hecken bildeten Maulbeere und Pflaumen, Weichseln und Brustbeere ꝛc. Solche wohlthätige Schöpfungen sind aber nur dann möglich, wenn alle unsere Gärtner Sinn hierfür, daher eine wissenschaftliche Bildung zu ihrer Praxis erhalten. Der Obstbau aber läßt sich im Großen betreiben, und bringt den höchsten reinen Gewinn, und doch hat man im Allgemeinen noch den wenigsten Sinn hierfür. Die Ursachen sind: Die theuere Ueberkommung der Obstbäume, das allgemeine Mißlingen der Veredlung, und baldiges Absterben, selbst muthwilliges Verderben der Bäume, dann gänzlicher Mangel des nöthigen Unterrichts in der Obstbaukunde. Wenn freilich in einer Gegend, wo noch wenig oder kein Obst gebaut wird, ein unverständiger Gärtner einen Anger mit unpassenden Obstbäumen, oder eine nasse Wiese mit lauter Birnbäumen bepflanzt, und schon im zweiten Jahre sind die Bäume verdorben, oder sehen kümmerlich aus; oder ein Beamter läßt die Chaussee oder die Vicinalwege mit den nächsten besten Obstbäumen, wie er sie nur haben kann, besetzen, und sie sterben aus: dann ist der ganzen Gegend schon der Obstbau verleidet. Wie oft hört man: es gerathet hier das Obst nicht, es wächst in der Gegend kein Obst, es kommt kein Obstbaum fort! So versicherte mich der Hr. Graf ..., als ich rügte, warum in der ganzen Flur und in seinen Gärten kein Obstbaum anzutreffen sey, daß kein Obstbaum hier fortkomme. Und doch standen auf den hohen und breiten Rainen wilde Birnbäume genug, und im Schloßplatz riesenmäßige Kastanien- und Linden,

im Park aber alle Arten Waldbäume. Ein gebildeter Gärtner ist im Stande, jeden Platz mit der passenden Obstart zu bepflanzen, welche dann allda wuchert, und reichlich den Platz bezahlt. Dem verständigen Menschen ist es gegeben, jede Gegend durch Anpflanzung von geeigneten Bäumen in einen nutzbringenden Garten zu verwandeln. Die Bäume, selbst die Hecken, haben einen unendlich wohlthätigen Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Bodens. Bäume auf dem dürren Anger ziehen das Naß des Himmels an, und geben Schatten, daher der Boden nie ganz austrocknen kann. Bäume auf sumpfigem Boden ziehen das Wasser in sich, und bringen so eine Menge schneller zur Verdünstung. Und für jede Lage, für jede Art Boden haben wir die passenden Baumarten. Hierin, welche Obst- und Baumarten für diesen oder jenen Boden, für diese oder jene Lage, somit für jede Gegend passen, sind wir noch ganz unwissend, welches nur davon herrührt, daß unsere Baumanpflanzer auch nicht die gemeinsten Kenntnisse der Naturgeschichte der Bäume haben. Auch die geringste Gemeinde könnte, ohne Abänderung ihrer landwirthschaftlichen Verhältnisse, und ohne besondere Belästigung, 10,000 nutzbare Bäume mehr anpflanzen. Dieser unberechenbare große Vortheil entgeht uns lediglich aus Unkenntniß der Verhältnisse. Wie groß, wie unendlich reich der Obstbau wirklich ist, kann ich durch viele Gemeinden nachweisen, welche aus dem Erlös des Obstes von jenen Bäumen, welche auf Gemeindeplätzen stehen, ihre sämmtlichen Gemeindebedürfnisse bestreiten.

Soll nicht die Regierung ihr vorzügliches Augenmerk auch auf gelernte Obstgärtner richten? Solches läßt sich nur bejahen. Denn das Obst ist es nicht allein, was der Baum gibt, sondern es kommt auch das Holz in Anbetracht, welches viele Obstbäume jährlich liefern. Und so dürfen wir behaupten, daß der Obstbau mit zu den Elementen des Volkswohlstandes zu zählen sey.

Ueberhaupt ist der Obstbau unter allem Wissen und allen Künsten noch unendlich weit zurück. Hierin liegt uns noch eine ganze Welt verborgen. Wir sind der Entdeckung gewiß und nahe, denn wir haben Vermehrung und Veredlung dieser Pflanzen in unserer Gewalt, und bei mehr Nachdenken und öftern Versuchen können wir auch in diesem Produktionszweige Vollkommenheit bezwecken. Es bewahrheitet sich aber auch hier, daß Kunst und Kultur nur in Verbindung der Wissenschaft Vollkommenheit erreichen lassen. Daher ist durchaus für den Obstbau wissenschaftlicher Unterricht nothwendig.

Es fragt sich nur, wo und wie können gemeine Gärtner sich diesen erforderlichen wissenschaftlichen Unterricht verschaffen? — Weder aus der Praxis noch aus Büchern, sondern einzig in einer ordentlichen Lehranstalt. Aus Büchern lernen die Gärtner schon gar nichts, theils weil sie meistens nicht lesen und schreiben können, andern Theils aber, weil jeder Selbstunterricht einseitig und für den Nichtgebildeten äusserst schwer begreiflich ist. In keinem Falle wird durch Selbstunterricht viel geleistet werden können.

Aus der Praxis, d. h. bei Gärtnern selbst, läßt sich aus dem Grunde noch weniger erlernen, weil dieselben wenig oder gar nichts wissen. Ich nehme keinen Gärtner aus, er mag Privat- oder Gärtner seyn, alle in ganz Bayern sind in der Pomologie unendlich weit zurück.

Somit also läßt sich in Bayern nicht denken, daß der Obstbau zu einiger Vollkommenheit gelangen kann. Hieraus geht hervor, wie wohlthätig für Bayern eine solche Anstalt wäre, wie unser um Beförderung des Obstbaues und der zu bezweckenden Vollkommenheit desselben verdienter eifriger Herr Halloberbeamte Fürst zu Frauendorf gegründet hat. Diese Anstalt würde Bayern jährlich ein Zehntheil mehr Produktionskraft schaffen, daher weit mehr Nutzen gewähren, als ein Dutzend Walhalla's. Um diese Anstalt dürften wir ohne Reue das ganze landwirthschaftliche Institut in Bayern daran geben, und diesen Fond einzig für jene Anstalt verwenden.

Ich will hier nur Andeutungen geben, worin die wissenschaftliche Bildung bestehen müßte, welche ein Obstgärtner, oder Gärtner überhaupt, in diesem Institute erhalten müßte.

Vor Allem wird vorausgesetzt, daß ein solcher junger Mensch, welcher die Gärtnerei erlernen will, gut rechnen, lesen und schreiben kann. Dann soll er wenigstens 4 Jahre das Institut besuchen, und hier das Sommerhalbjahr hindurch die praktischen Geschäfte des Gartenbaues, des Obstbaues und der Blumenzucht eigenhändig betreiben. Im Winterhalbjahre dagegen soll demselben Agrikulturchemie, so-

viel als hierzu nothwendig ist, im Sommer nebenbei Botanik, vorzüglich Pflanzenphysiologie, gelehrt werden. Hierbei soll derselbe alle Gemüsearten, sowie alle Obstarten in Natur kennen, und solche wohl unterscheiden lernen, sonach zur Blumenzucht und Pomologie übergehen. Bei allem Unterrichte aber müßte noch die gesammte Literatur dem Lehrlinge in die Hände gegeben werden. Hülfswissenschaften sind: Naturgeschichte, Naturkunde und Geographie, und das Verstehenlernen und Schreiben der Pflanzennamen, dann Zeichnen, wenigstens Gegenstände bezeichnend auf dem Papier darstellen zu lernen. Dann muß der so gebildete Gärtner erst noch 3 Jahre wandern, um die Gartenkunst an berühmten Orten, so wie berühmte Gartenanlagen zu sehen und zu würdigen.

Solche gebildete Gärtner würden dann mit der Kunst und Wissenschaft fortschreiten, und wir würden täglich neue nützliche Entdeckungen und Verbesserungen erfahren.

Am allererbärmlichsten sind unsere sogenannten Blumengärtner. Meistens können dieselben nicht schreiben, und daher die Pflanzen nicht benennen und nicht von einander unterscheiden. Zu hochmüthig, um erst zu lernen, treiben sie auf gut Glück ihre Wirthschaft, welche entweder durch besondern Fleiß und Aufmerksamkeit, oder durch großen Aufwand leidlich erhalten wird. Kaum, daß sich einer nur so weit erhebt, um den Anforderungen des Kenners oder des Blumenfreundes zu entsprechen. Von besondern Leistungen aber ist gar keine Sprache. Alle Pflanzen werden nur nach

einem Schlendrian behandelt, eine wie die andere, nach 2 Abtheilungen, den Glashaus- und Treibhauspflanzen; daher kommt es, wenn man nach einer Pflanze fragt, so ist die Antwort: „Ja, die ist heimgegangen.“ Eben so geht es mit der Vermehrung. Nur träge wird hierbei zu Werke gegangen, und zu jedem Schritte muß man erst den Gärtner schieben, und er weiß dann immer nicht mehr, als was ihm gesagt, oder was ihm befohlen wird.

Ueberhaupt, wo die ästhetische Gärtnerei, oder die eigentliche Gartenkunst, anfängt, hört das Wissen aller unserer gemeinen Gärtner auf. Nicht einer ist im Stande, eine Gartenanlage zu machen, noch weniger mit passenden Pflanzen zu zieren. Treten wir in einen Garten, so finden wir alle Theile nur unzusammenhängend, daher den ganzen Garten langweilig. Es fehlt nicht an natürlichen, nicht an künstlichen Scenen, aber deren Zusammenreihung und Aufstellung ist nicht passend, der Gärtner hat nicht die Natur studirt, deßhalb ist er ein Stümper in der Kunst. Bei allem Ueberflusse vermißt so durch die Ungeschicklichkeit des Gärtners der Gartenfreund den ersehnten Genuß. Noch weniger versteht ein solcher Gärtner die geschmackvolle Aufstellung und Anreihung der Blumen nach ihren Formen und Farben. Hiervon haben alle nicht einmal eine Ahnung. Wenn ich in einen Garten trete, und sehe die Orangerie, die exotischen Pflanzen, die Florblumen ohne Zweck aufgestellt; so weiß ich gewiß, daß hier ein unverständiger Gärtner hauset. Wenn ich aber auf den Rabatten hohe und niedrige

Pflanzen, blühende und verblühte neben einander sind; wenn auf den Stellagen alle Arten Pflanzen, mit und ohne Blüte, neben einander stehen; wenn die Neuholländer Pflanzen an einer Wand angelehnt sind: dann bedauere ich den Gartenfreund, daß er den schönsten Genuß entbehren muß.

Es ist hier nicht der Platz, Andeutungen zu geben, wie Gärten geschmackvoll anzulegen, und mit Pflanzen zu zieren sind, denn hierzu gehört ein ganzes Werk, daher ich auf einige meiner neuesten Werke hinweise:

1) Der vollkommene Blumengärtner oder die Praxis der Blumenzucht rc., nach dem Muster der bessern französischen und englischen edlen und hohen Gartenkunst. Leipzig, bei Rein 1831. 2) Ueber Anlegung der Gärten. Berlin, bei Amelang 1831.

Daß alle Gärtner den hohen Grad von Bildung haben, wie mancher Blumen- und Gartenfreund, läßt sich freilich nicht erwarten. Denn in einer ganzen Provinz findet sich nicht einer, welcher sich in der höhern Gartenkunst gebildet hat, weil sich dieses Wissen gar nicht belohnt findet. Daß aber die allgemeine Unwissenheit unserer meisten Gärtner auch uns alles Vergnügen an Gartenfreuden und der Natur verkümmert, müssen wir täglich erfahren, wenn wir nur unsere öffentlichen Anlagen betrachten. Ich will diese meine Behauptungen in folgendem Beispiele nachweisen.

Um die Stadt Nürnberg herum ist nicht eine Anlage, welche man mit Lust an Geschmack, an Naturschönheit, durchgehen kann. Ich will hier alle diese

Anlagen um die Stadt Nürnberg kritisch würdigen, und fange deßhalb mit der Anlage auf der Allerwiese an. Diese Anlage hat eine äusserst angenehme und gesunde Lage. Sie ist ein längliches Viereck, allenfalls 6 — 8 Morgen groß, und liegt in ganzer Front gegen Mittag. Dieses ist ein großer Vorzug, wegen Erwärmung des Bodens und der Luft. Ungegründet ist auch daher der Vorwurf, daß der Platz zu feucht sey, weil an der ganzen Länge die Pegnitz die Grenze macht. Die Sonnenstrahlen schlagen die Ausdünstung des Wassers schnell nieder, und das Zurückprallen derselben auf dem Wasserspiegel erhöht die Wärme hier um wenigstens einen ganzen Grad, welche Wärme den beschatteten Boden um so schneller austrocknet, und noch mehr austrocknen würde, wenn der Platz zweckmäßiger angelegt wäre. Wo Wasser ist, lassen sich die angenehmsten Anlagen machen, weil man hier alle natürlichen Scenen anbringen kann. Wenn man so den Platz betrachtet, wie er dermal daliegt; so kann man ihn ganz übersehen, und daher kommt es, daß man solchen für zu klein hält, daher auf dessen Anlage nichts verwenden will. Allein der Platz läßt sich künstlich täuschend so vergrößern, daß, wer denselben zweimal auf- und abgegangen, gewiß müde geworden ist. Wir werden solches nachweisen. Schon der Eingang oben am Allerthürlein ist ganz unpassend. Man glaubt durch eine Hohlgasse einen Berg hinab in einen Wald zu steigen. Hier sollte ein hoher, dichter Laubwald angelegt seyn, welcher die ganze Anhöhe bis hinauf an die Gartenmauer bedeckt, damit eines Theils die Mauern

und alten Thürme der Stadt ganz versteckt werden, andern Theils aber den Eintretenden in die Anlage ein erhabenes, gewölbtes, grünes Dach in den wohlthuenden Schatten aufnehme und schirme, und so die lärmende Welt abscheide, um im stillen, hohen Walde unter den hehren Bäumen nur sich leben zu können. Hierher passen Buchen, Linden, Platanen, Kastanien, Ahorn, Birken, Eschen, italienische Pappeln, Ulmen, die Hainbuche, Akazien, diese nur am Fuß der Anhöhe. Die Pappelweiden bildeten das Eck gegen die Gartenmauer zu, und öffneten zugleich hier eine Aussicht auf den Thurm am neuen Thor, welcher sich im weiten Perspektiv hier zeigen müßte. Der Eingang müßte höher angebracht, und so angelegt werden, daß der Weg nur wenig abfallend sich windend gegen das Wasser hinziehe. Hier muß nur Wald, und zwar dichter Wald stehen, um einen großen Wald als Anlage ahnen zu lassen. Da, wo jetzt der freie Platz um die Bastion ist, sollte gleichfalls nur hoher Wald stehen. Dieser freie Platz hat keinen Zweck, und ist sehr kleinlich und unästhetisch. Statt die widerliche Mauer zu verstecken, ist solche in der ganzen Anlage sichtbar dargestellt. Man kann diese Mauern ruinenartig, mit einem Wasserfall darstellen, und hier ein stilles, heimliches Plätzchen gewähren. An der Seite am Ufer der Pegnitz die Anlage mit Schwarzholz ist ganz abgeschmackt, denn die starrenden Formen des Schwarzholzes harmoniren nicht mit dem sanften Wellenschlage des Wassers. Das ist ein widernatürlicher Kontrast, der sich in der Natur nicht findet. Aus

Wasser und in eine Lustanlage gehören nur Bäume mit beweglichem Laube, das von den Winden berührt, harmonische Akorde wiedergibt, und die Seele mit Lust erfüllet. Wenn der Wind die Gipfel der Bäume rüttelt, und das Laub sich bewegt, dann verkündet sich die Antheilnahme dieser hohen Geschöpfe, und man fühlt, daß man nicht allein ist, und nur so flüstern sie dem Horchenden Muth zu, und wir betrachten sie mit Vertrauen, weil sie von Generation zu Generation als die nämlichen freundlichen Gestalten auch das Vergangene uns bewahren, und in die Zukunft den Blick uns erheitern. Nächst den Sternen, die oft zu hoch über unsern Häuptern glänzen und uns oft auch zu hehr sind, als daß wir uns mit ihnen besprechen könnten, haben wir Menschen keine freundlicheren Boten, die gleichsam zwischen Himmel und Erde hin- und herwanken, als die Bäume. Wer hat je unter ihnen gewandelt, dem sie nicht oft alle Sorgen und Eitelkeiten des Lebens hinweggerauscht, dem sie nicht mit Liebe und Sehnsucht des Himmels angeweht, dem sie nicht so manche namenlose Gefühle und wundersame Geheimnisse zugeflüstert, so manche unvergeßliche Gestalten gezeigt haben? So sind die Bäume die geistigen Gesellen des Menschen auf Erden. Daher haben Gebüsch und Wald ein anderes Verhältniß. Hier stünde der Wald, daher hier der traulichste Platz. Aber am Ufer hinab, ganz gegen Mittag, sollten Trauerweiden und Pappeln angepflanzt seyn, an welchen ein breiter gerader Weg sich hinzöge. Dagegen führet in der Mitte der Hauptweg in weiter Krümmung vom Ein-

gange bis zum Ausgange hin. Am Ufer sowohl, als wie von dem Hauptwege aus, müssen Aussichten theils auf den Fluß, theils in weiter Aussicht über den Fluß hin angebracht werden. Die große Wiese heißt gar nichts, weil sie zum Walde in keinem Verhältnisse stehet, und nur langweilt. Noch abgeschmackter ist die gewählte Bepflanzung mit Straucharten. An der Seite der Wiese ein schmales Birkenwäldchen! in der Mitte der Wiese ein Beet mit hohen Malven! Das findet sich ja nicht in der Natur, eben so wenig, als im Nadelhölze die Linde. Eine solche Anlage soll die Natur nachahmen, daher die Wiese, das Gebüsch, der Wald so aneinander angereiht seyn, daß sie ein harmonisches Ganzes darstellen. In der Natur kommt der Wald zusammenhängend, das Gebüsch in Gruppen vor, weil alle Pflanzen nur gruppenweise vorkommen. Ein einzelner Baum auf der Wiese, oder eine Fichte im Eichenwalde oder im niedrigen Gebüsche, oder ein paar Pappelweiden unter Akazien, sind widernatürliche Kontraste, welche die Harmonie stören. Weil sich alle Pflanzen nur in Gruppen in der Natur darstellen, so haben solche auch im Aeussern gleiche Verhältnisse; daher müssen wir auch immer nur verwandte Pflanzen zusammenstellen. Unpassend ist die Buche im Schwarzwalde, und die Fichte im Akaziengebüsche, weil sich ihr Aeusseres nicht miteinander verschmilzt, wie die Buche, die Eiche und die Linde sich miteinander verschmelzen. Von daher, dieser natürlichen Harmonie, rührt die gleiche Wellenlinie der Wälder, und diese muß das Augenmerk des Gartenkünstlers seyn. Nur hiernach

legt er die Wiese von der Größe an, daß sich dahinter das Gebüsch erhebt, über welches hin der Wald hervorragt. Hierbei lassen sich alle Abwechselungen der Natur anbringen, das Perspektiv, die Bucht, der Kontrast, die Verschmelzung. So legt man mitten in das Gebüsch hinein eine schmale Wiese an, welche sich in eine Spitze verliert; das lüsterne Auge eilt fröhlich neugierig über die grüne Fläche weg, und verliert sich im hohen Walde, oder wo der Platz nicht ist, in einer Allee, an einem hohen Baume, oder in einem weiten Perspektive. Je kleiner der Platz ist, um so mehr Täuschung muß man durch Hervortretungen des Gebüsches, vorzüglich in den vielen Pflanzenarten desselben, anzubringen suchen. Das Gebüsch muß dicht seyn, wenn es Wirkung machen soll. Die Wiese soll nicht bepflanzt seyn. An dem Wege kann man Beete mit niedrigen Blumenpflanzen anlegen; aber Malven, Georginen rc. schicken sich durchaus nicht, noch weniger blühende Straucharten. Dagegen empfehlen sich blühende Straucharten und alle solche hohe Blumenpflanzen vor dem Gebüsche als der schönste Uebergang, oder an freien Plätzen im Walde hohe, gewölbte Beete mit solchen hochwachsenden Blumenpflanzen, wo sie überraschen und unterhalten. Aber niemals darf die Wiese am Wege breit oder lang seyn, indem die Einförmigkeit ermüdet. Wiese und Wasser sollen überraschen, daher kurz vorübergehend seyn. Angenehm ist es immer, wenn unterhaltende Partien die Wege begleiten, allein dabei muß man sich vor Ueberladung hüten, welches auf geringem Terrain alle-

mal der Fall seyn wird. Ueber solche Zierden läßt sich im Allgemeinen nichts bestimmen, sondern hier muß allemal der Ort berücksichtiget werden. Saubere breite Wege und zierliche Ruhesitze empfehlen sich allgemein. Die Wege sollen nicht eng, nicht zu sehr gewunden, nicht ganz gerade, und nicht versteckt seyn. Man kann allerdings einen ganz geraden Weg längs des Flusses anbringen; solcher würde sehr viel Annehmlichkeit haben, wenn man an ihm einige Partien auf dem Flusse, zu Ende ein weites Perspektiv anbrächte, dann den schlängelnden Hauptweg einmal an denselben anstoßen ließe. Dieser gerade Weg längs des Wassers müßte aber besonders breit seyn, und unten mit dem mittlern Weg zusammenstoßen. Sonst darf man aber von einem Weg auf den andern nicht sehen können, d. h., nicht die ganze Länge übersehen. Man muß aber auch für einen geselligen, daher etwas großen Platz sorgen, welcher ganz unten unter den hohen Linden am Abhange des Berges anzubringen ist. Aber hinten an den Gärten hinauf mag sich ein schmaler Weg zum Ausgange hinschlängeln, für Solche, welche gerne allein wandeln, und nicht mit Andern sprechen wollen, die Spekulationen oder Pläne auszudenken haben, daher sich auch hier das dichteste Gebüsch finden muß. Zu der Anlage selbst soll man nur inländische Straucharten und Bäume verwenden, welche dann auch schnell und sicher wachsen. Wenn aber einmal das Ganze angelegt ist, dann kann man vor dem Gebüsche und im Walde jene schönblühenden nordamerikanischen Straucharten anpflanzen, und noch viele

andere Zierden anbringen, welche den Lustwandelnden unterhalten.

Eine solche Anlage aber versteht der gemeine Gärtner durchaus nicht, und wenn er sich tausendmal einen Kunstgärtner schimpfen läßt. Aber zu bedauern sind bei dem Mangel gebildeter Gärtner die Nürnberger, daß sie nicht einmal einen angenehmen öffentlichen Spatziergang haben. Mit etwas wenig mehr Verstand, dann weit geringern Kosten, ließe sich die Allerwiese in ein Paradies umschaffen. Selbst nur mit einer einzigen guten Idee ließe sich auf diesem Platze Wunder wirken, während das Ganze verlassen daliegt, und den Vorübergehenden um Barmherzigkeit anfleht, doch den Platz gemeinnützig und angenehm herzustellen, und den Geschmack einer der ersten Städte Deutschlands auch im Gartenwesen zu retten.

Neue sehr prachtvolle Arten Primeln.

Solche blühten in der reichen Primelnsammlung im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat April.

Primula contusoides L. Per. aus Sibirien. Die Blätter haben ¼ Zoll lange, dünne, etwas breite, dicht weißbehaarte Stiele, sind fast zolllang, länglich, fast ½ Zoll breit, am Rande vielfach eingeschnitten, die Einschnitte ungleich, sonst ziemlich weißbehaart, runzlig, das Ende hervorstehend, mit 3 Lappen, der mittlere der größere. Der Schaft ½ Schuh hoch, stricknadeldick, dicht weißbehaart, an dessen Spitze stehen die Blumen in einer Dolde zu 6, die Blumen prachtvoll glänzendroth, mit etwas violettem Schein, ganz reinfarbig. Die Blume groschengroß, die 5 Blätter vorne gespalten, der Einschnitt über linientief. Kostet 36 kr.

Primula verticillata W., wirtelblütige Primel. In Arabien auf Bergen zu Hause. Diese Art ist eigentlich nicht schön, aber durch ihr auffallendes Aeusseres besonders merkwürdig. Die Wurzelblätter sind fast 3 Zoll lang, hinten schmal zugehend, in der

Mitte über zollbreit, vorne stumpfspitzig, am Rande ungleich gezähnt, übrigens sehr stark weißgepudert, unterhalb stark hervortretende Rippen. Die Stengelblätter aber stehen zu 5 ohne Stiel um den Schaft herum, sind zollang, eiförmig, eben so gerundet, als die Wurzelblätter, vom Stengel wie ausgebreitet abstehend, und gleichfalls weißgepudert. Der Schaft ½ Schuh hoch, federkieldick, dicht weißbepudert. So stehen um den Stengel 2 — 3 Wirteln mit Blumen übereinander, immer über den eben so wirtelartig stehenden Blättern. Die Blumen stehen meist zu 5, jede über einem Blatte, an einem stark weißgepuderten, zollangen Stiele, der Kelch fünf- bis sechsspaltig, erbsengroß, sehr stark weißgepudert, die ganz gelbe, schlüsselblumenartige Blume ist zollang, eben so weit aus dem Kelche hervorstehend. Das Ende des Schafts ist mit einer Dolde von 12 — 18 solchen Blumen gekrönt.

Von Primula elatior traf ich daselbst folgende Abarten: a. halbgefüllt, mit ausgebreiteten Blumenkronen, roth, gelb und weiß.

b. halbgefüllt, ganz weiß, die Blumenblätter an der Basis gelb.

c. halbgefüllt, ganz gelb.

d. halbgefüllt, purpurroth, aussen gelb, innen der Becher dunkelgelb.

e. halbgefüllt, purpurroth, dazwischen weiß, innen dunkelgelb, der Becher hellergelb.

f. ganz gefüllt, purpurroth und weiß.

g. halbgefüllt, gelb, mit feinen, purpurrothen Flecken und Strichen, im Schlunde dunkelgelb.

h. ganz gefüllt, heißt auch multicolor, mit dunkel- fast lillablauen Blättern, deren äusserer Rand weißlich, die Basis hell-, weiter unten dunkelgelb, die schönste Art.

i. ganz gefüllt, dunkelpurpurroth, sehr schwarz.

k. ganz gefüllt, nankinfarbig.

l. ganz gefüllt, variegata, mit roth- und bräunlich-violettem Schimmer.

m. ganz gefüllt, fast dunkelroth.

n. ganz gefüllt, mit blassen, lillafarbigen Blumen.

o. ganz gefüllt, mit ganz weißen Blumen.

p. perciniana, mit himmelblauen, weißschattirten Blumen mit gelbem Becher, äusserst prachtvoll.

Ich sah hier auch zum ersten Mal Primula auricula arborea. Diese Pflanze hat ganz das Aeussere unserer gewöhnlichen Aurikel, nur der Stamm ist 2 Finger dick, und die Zweige sind fingerdick, die Blätter nochmals so groß, und bilden so einen fast schuhhohen, starkbeblätterten Stock. Die Blume hat einen dicken, schuhlangen Stengel, dicht weißgepudert, an dessen Ende eine große Dolde gelber, einfacher, schlüsselblumenartiger Blumen mit aurikelartigen, großen, sehr stark weißbepuderten Kelchen steht.

Die Kultur der Primeln und Aurikeln ist bekannt genug, wir haben auch dieselbe im III. Bande pag. 81 der Annalen weitläufig gegeben.

Wir dürfen allen Blumenfreunden diese Primeln empfehlen. Wir haben bisher sehr schöne Primeln in unsern Gärten gehabt, allein die hier beschriebenen neuen übertreffen alle bekannten Arten, und stehen selbst den

prachtvollsten Aurikeln nicht nach. Man ist erstaunt über die unendlichen Fortschritte der Blumisterei, denn in den Primeln hätte man eine solche Vollkommenheit nie vermuthet. Ich darf versichern, daß ich noch niemals so überrascht erfreut war, als wie ich diesen reichen Flor dieser ausserordentlich schönen Primeln sah, weil ich die Primeln einer solchen Vollkommenheit gar nicht fähig hielt. Die gefüllten und halbgefüllten Arten überwintern im Glashaus, die übrigen im freien Garten.

Primula marginata. Curt.

Gerandete Primel.

Blühte im Monat März im Glashause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Man erkennt im Aeussern ganz die wahre Aurikel, bekannt als Primula crenata Lois. Ist auf den Alpen in der Schweiz zu Hause. Eine niedrige, einfache Pflanze. Die aurikelartigen Blätter sind mit rundlichen, ziemlich starken Zähnen und mit schneeweißem Rande versehen. Solche gewährt einen äusserst angenehmen Anblick. Die Blumen sind nicht groß, kurz gestielt, 7—8—9 in einer Dolde, von sehr lebhaft angenehmer, lillablauer Farbe. Die einzelne Blume ist kaum ½ Zoll lang, ganz primelartig, die Lappen vorne ungleich, in der Mitte meist eingeschnitten. Auch der Kelch ist lebhaft weiß gerandet. Wohlgeruch habe ich nicht bemerkt.

Kultur.

Ganz dieselbe, als Primula auricula hat. Ver-

mehrt sich im Ueberflusse aus Nebenschossen, auch trägt sie, wie es mir scheint, gerne Samen.

Es empfiehlt sich diese wahrhaft ästhetisch schöne Pflanze allen Blumenfreunden.

Nach dem neuesten Pflanzenkataloge des Hrn. Schelhase zu Cassel kostet solche 8 gGr.

Neue schöne Blumenpflanzen.

Camellia Puff.

Puff's Camellie.

Blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Der äussere Habitus der Blume ist ganz jener der Camellia alba plena. Die Blume ist aber nicht ganz weiß, sondern hat durchgehends einen Inkarnatschimmer. Hierdurch allein unterscheidet sich dieselbe von der weißen Camellienrose, welche gegen das Herz zu mehr weißgelben Schimmer hat. Die Rose ist sehr hoch gefüllt, 2 Zoll hoch, in 8 Blättern übereinander, die Blätter stehen aufrecht, sind ganz spitzig, gegen die Spitze fast gefaltet, gegen das Herz zu mehr aufrecht- und engerstehend. Die äussern Blätter breiter, die innern viel schmäler. Die Blätter sind mehr lichtgrün, lanzettförmig, mit verlängerter Spitze, der Rand ab-

wärts gebogen, mit harten, braunen, regelmäßigen Spitzzähnen besetzt.

Kultur.

Wie Camellia alba plena.

Kostet 4 fl.

Camellia hummelplusk.

Unter diesem Namen blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg eine sehr niedlichschöne Camellie.

Beschreibung.

Scheint nicht sehr hoch zu werden. Die Blume ist so groß, als Camellia paeoniflora, und hat auch fast den ganzen Habitus, sowie Das mit ihr gemein, daß immer 2 Blumen an den Enden der Zweige einander gegenüberstehen. Die Blume ist weiß, doch haben die äussern Blumenblätter sanfte, größere, karminrothe Flecken. Die 5—6 äussern Blätter sind 1¼ Zoll hoch, fast eben so breit, oben fast rund, und etwas abstehend; dagegen stehen die innern Blätter wie jene der C. paeoniflora beisammen aufrecht, und sind schmal. Diese artige Blume steht wie verschämt gegen ihre schönern, lebhaftfarbigen Schwestern aus, als wenn die rothen sanften Flecken ihren Glanz mildern sollten. Die Blätter sind sehr breit, vorne stumpfspitzig, am Rande mit niedrigen, scharfen Zähnen besetzt, sonst sehr dunkelgrün.

Kultur.

Wie die übrigen Arten Camellien.

Kostet 4 fl.

Polygala Heisteria. L.

Heister's Kreuzblume.

Blühte im Wintergarten der Frau von Hepp im Monat März zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen 1½ Schuh hohen, stricknadeldicken, weißfilzigen, aufrechten Stamm, an dessen oberm Theile wenige, kaum 4—6 Zoll lange, dünne, abstehende, gleichfalls weißfilzige Aeste hervorkommen. An den Aesten stehen die Blätter auf Haufen zu 5—3. Diese Blätter sind dunkelgrün, von verschiedener Größe, gleichbreit, die längsten kaum 3 Linien lang, vorne stumpfspitzig, etwas behaart, sehr schmal, nur fadenbreit. Die Blumen stehen einzeln, fast ungestielt, an den Aesten ringsum übereinander, immer mit einem solchen Haufen Blätter umgeben, und sehen zweilippig aus; die vordere Lippe ist ganz tief gespalten, weiß, etwas weißgrün, rund, der Rand violett, wie angelaufen, sonst 2 Linien lang, die hintere Lippe ist tief zweispaltig, jeder Lappen kaum linienhoch, ½ Linie breit, am Rande etwas eingeschnitten, und die ganzen Lappen sehr schön lillablau. Der Kelch hat 5 zarte, 1½ Linie hohe, gespitzte, weißliche Lappen, einer davon weniger tief gespalten.

Kultur.

Stammt vom Kap, und will im Winter hoch an den Fenstern stehen, weil sie viel Licht und einen erhöhten Wärmegrad erheischt. Liebt eine trockene Lauberde, und will nur mäßig begossen seyn. Vermehrt sich

durch Stecklinge, welche im Treibkasten gemacht werden. Sie will stets nur einen kleinen Topf, und alle Frühjahre frische Erde.

Camellia conchiflora.

Diese sehr schöne Camellia blühte im Monat April im Glashause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blätter sind fast rund, 3 Zoll lang, etwas weniger breit, vorne mit verlängerter, stumpfer Spitze, weniger glänzend, am Rande mit den gewöhnlichen Zähnen, doch sind solche stumpf, und die Spitzen schwarzbraun. Die Blumen stehen einzeln, halten 3 Zoll im Durchmesser, die Blumenblätter sind einander ziemlich gleich, die äussern fast zollhoch, gerundet, fast eben so breit, nur wenige der innern etwas gespitzt, alle Blumenblätter mehr aufrecht stehend, fast rosettenartig, doch mehr schief, sonst sehr niedlich, wie muschelartig, von glänzend dunkelrother Farbe, aber scharlachroth stark vorschimmernd.

Kultur.

Wie die übrigen Arten Camellien.

Dillwynia pungens.

Stechende Dillwynie.

Ich fand diese sehr schöne Pflanze noch nirgends beschrieben, auch Sprengel hat dieselbe nicht. Sie blühte im April im Glashause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen schuhhohen Stock, einen dünnen, grünen, strauchartigen, fast gestreiften oder eckigen Stamm, oben mit mehreren fingerlangen, steifen Aesten, und diese endigen an der Spitze in einen ½ Zoll langen, grünen Stachel. Die Blätter stehen wechselweise, sind ungestielt, fast ½ Zoll lang, hinten und vorne gleichschmal zulaufend, in der Mitte fast linienbreit, vorne mit brauner, langer, feiner Stachelspitze. Die Blumen kommen in den Blattachseln einzeln hervor, stehen an ganz dünnen, sehr kurzen, violetten Stielchen, der Kelch ist fünftheilig, kaum linienhoch, die Lappen nur ein Dritttheil tief eingeschnitten, stumpfspitzig, am Rande violett, die Blume selbst ist schmetterlingsförmig, das Fähnchen nochmals so breit, als die Lappen, schön orangegelb, am Grunde braunviolett, eben so die Lappen, welche ganz gerundet sind, das Schiffchen ist ganz dunkelbraunviolett, klein. Die ganze Blume so groß als eine Linse. Indem aber die vielen Aeste bis an die Spitzen mit den zierlichen leuchtenden Blumen besetzt sind, so bietet der Strauch einen äusserst angenehmen Anblick, und empfiehlt sich allen Blumenfreunden als eine vorzügliche Zierpflanze, welche, wie die Leschenaultia. nur in der Nähe beobachtet seyn will.

Kultur.

Glashauspflanze, stammt von Neuholland. Sie nimmt mit einem kleinen Topfe vorlieb, und steht in halb Heide-, halb Lauberde, verlangt Schutz gegen die Mittagssonne. Ueberwintert auch leicht im frostfreien Zimmer, verlangt hier öfters frische Luft, und soll nur

stets mäßig feucht gehalten werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Monat Februar, im Treibkasten, wo man den Topf mit einer Glasglocke bedecken muß. Macht auch Wurzelschossen.

Kostet 1 fl. 30 kr.

Diosma speciosa. Sims.
Ansehnlicher Götterduft.

Bekannt als Adenandra umbellata W., A. speciosa Link, auch als Diosma uniflora L. und Diosma cistoides Lam. „D. foliis sparsis oblongo-lanceolatis revolutis subciliatis petiolisque basi glandulosis, floribus terminalibus subsessilibus, calycibus coloratis, petalis amplis ciliatis. Afric. austr. Sprengel."

Dieses prachtvolle Diosma blühte im Glashause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat April.

Beschreibung.

Macht einen federkieldicken Stamm mit schwarzbrauner Rinde, der Stock 2 Schuh hoch. Die Aeste sind rothbraun, schlank, sich biegend. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind kaum gestielt, 6—7 Linien lang, hinten und vorne ziemlich gleich zulaufend, 1½ Linie breit, vorne stumpfspitzig, oben dunkelgrün, unten drüsig punktirt, hellgrün, fast gewimpert. Die Blumen an den Enden der Zweige in kleinen Dolden, sind weiß, mit röthlichem Schein, so groß als ein Zwölfer, die 5 Blumenblätter stehen ausgebreitet sternartig, jedes Blatt ist 4—5 Linien lang, 3 Linien breit, vorne vollkommen gerundet, gegen die Basis zu mit

einem dicken, purpurrothen Längsstrich, aussen gegen die Spitze mit schönrothen Flecken an der untern Seite, 5 große, aber niedrigstehende Staubbeutel, der Kelch fünflappig, die Lappen 2 Linien lang, tief eingeschnitten, grünlich, in der Mitte mit purpurrothen Längsflecken, sonst ausgebreitet und behaart.

Kultur.

Steht am liebsten in halb Anger-, halb Heideerde, erhält nur nach und nach einen größern Topf. Will Schutz gegen die Mittagssonne. Vermehrt sich durch Stecklinge, welche im Treibkasten im Monat Februar gemacht werden.

Kostet 1 fl. 48 kr.

Camellia splendens.

Glänzende Camellie.

Diese wunderschöne Camellie, welche selbst die Camellia coccinea an Gestalt der Blume und an Glanz der Farbe übertrifft, blühte im Monat April im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Es zeichnet sich solche vor allen andern Arten durch ungewöhnlich große Blätter aus. Solche sind besonders breit, ganz dunkelgrün, und sehr glänzend, in der Mitte zurückgebogen. Die Blumen stehen einzeln, halten 4 Zoll im Durchmesser, und sind ganz gefüllt. Die äussern Blumenblätter sind über zollbreit, fast schiffartig, vorne rund, in der Mitte steht eine etwas zurückgelegte Spitze, die innern Blumenblätter

sind schmal, langgespitzt, aufrecht stehend. Ueberhaupt hat die Gestalt der Blume viel Ausgezeichnetes, die Blätter stehen alle vorwärts aufrecht, und haben eine brennend scharlachrothe, mit Mennigroth vermischte Farbe. Die Blume ist mehr malvenartig, und steht so, daß sie dem Anschauenden entgegen sieht.

Es ist solches fast die schönste Art, und neben der weißen gefüllten Camellia gewährt sie den angenehmsten Anblick.

Kultur.

Wie die übrigen Arten.

Kostet 4 fl.

Aloë variegata. L.

Frosch=Aloe, scheckige Aloe.

Blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Wir zählen diese Art und Aloë humilis unter die schönsten ihres Geschlechts, welche verdienen, in jeder Sammlung aufgenommen zu werden, um so mehr, als sie nicht allein die schönsten Blumen machen, sondern auch sehr frühzeitig blühen, und durch die besondere Gestalt ihrer Blätter das Auge fesseln. Diese Art hat dreieckige, fleischige, 4 — 5 Zoll lange, ½ Zoll dicke, fast rinnenförmige, an den Rändern gezähnte Blätter, die Zähne klein, weiß, knorpelig, die Spitzen stumpf, grün, weißgefleckt. Es stehen so diese Blätter in vielen Reihen übereinander, zwischen welchen 3 — 4 — 5

federkieldicke, saftige, stark lichtbläulich angelaufene Stengel hervorkommen, welche an den Spitzen 30 und mehr Blumen tragen. Solche sind 1½ Zoll lang, so dick als ein Schwanenkiel, lebhaft inkarnatroth. Vorne haben die Einschnitte längliche, grüne Streifen. Die Blumen sind auf der obern Seite röther, und stehen an etwas gekrümmten, ganz kurzen Stielen.

Kultur.

Verlangt einen mittelgroßen Topf, mit leichter, ganz sandiger Heideerde, welcher man viel groben Kies beimischt. Man hält dieselben sehr trocken, und stellt sie im Sommer nur unter das Fenster im Glashause. Im Winter wollen sie sehr viel Licht, daher sie am besten im Warmhause unterm Fenster stehen. Sie vermehren sich häufig durch Wurzelschossen. Bei vielem Gießen verfaulen die Pflanzen.

Kostet 36 kr.

Rosa centifolia cristata.

Eine ganz neue, prachtvolle Rosenart, welche bei Hrn. Kaufmann Keller zu Duisburg blühte.

Beschreibung.

Sie ist ein sonderbares Spiel der Natur, aus der gewöhnlichen Centifolie entstanden, das sich in den Mauern eines alten Schlosses zu Freiburg in der Schweiz gezeigt hat. Von den 5 Kelchabschnitten dieser Rose haben zwei auf jeder Seite des Randes, und ein dritter nur auf einer Seite vielfach getheilte Anhänge, die vier- bis fünfmal in kurze, linienförmige, mit kleinen, wohlriechenden Drüsen durchwebte Fran-

sen abgetheilt, und wieder getheilt sind. Diese Anhänge vertreten die Stelle oder sind vielmehr die ausserordentlich entwickelten Blättchen, welche man an den Rändern der 3 Kelchabschnitte mehrerer Rosen bemerkt. Diese ausserordentliche Entwicklung ist merkwürdig, und verleiht dieser Rose noch einen neuen Werth, den sie ohnedieß schon als eine schöne Centifolienrose besitzt. Sie macht nur kurze Triebe, blüht aber gleich. Die Blumen sind lebhaft rosenroth, und kleiner als unsere gewöhnliche Centifolienrose.

Für 3½ fl. ist sie in okulirten Exemplaren von Hrn. Kaufmann Keller in Duisburg selbst zu beziehen, welcher uns auch die Abbildung mitgetheilt hat.

Kultur.

Dauert im Freien aus.

Azalea odorata mixta nudiflora.

Wohlriechende Bastard-nacktblütige Azalee.

Diese sehr schöne Azalee blühte im Wintergarten des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blumen stehen in großen Dolden, sind zwar kleiner, als andere Arten, dagegen besonders ausgezeichnet gestaltet. Die Lappen sind am Rande gewellt, wodurch deren Schönheit erhoben wird, 4 davon sind prächtig roth, der fünfte breitere Lappen ist rothgelb, die Röhre sehr lang, roth mit weißen Streifen, sehr dicht behaart. Die Staubfäden weißröthlich. Die Blätter standen schon in ihrer Vollkommenheit, wo die

Blume blühte. Diese Art hat einen ganz eigenen Wohlgeruch.

Kultur.

Wie Azalea pontica.

Das Merkwürdige, und für Blumenfreunde so äusserst Liebliche zeigte dieser Stock, daß auf einem Aste zugleich eine andere Art Azalea mit carminrothen Blumen veredelt war. Man denke sich den herrlichen Anblick, die so lieblich gegen einander abstechenden Farben auf einer Pflanze zu sehen!

Azalea nudiflora Wilhelm I.

Nacktblütige Azalee Wilhelm I.

Blühte gleichfalls im Wintergarten des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Ich darf sagen, diese Art hat die größten Blumendolden, und auch die meisten. Die Röhren sind kurz, die Blumenlappen sehr breit, daher auch die Blumen eine große Ausdehnung haben. Sie haben eine sanfte Inkarnatfarbe, mit Lillaschein; carminrothen Strichen oder breiten Längsflecken, und der vordere breitere Lappen ist stark fahlgelb, die Staubfäden ebenfalls fahlgelb. Diese vielen Farben an den großen Blumendolden erheben diese Arten zur schönsten. Wenn die Blumen länger aufgeblüht, so verblassen sie, und der Lilla- oder violette Schein verliert sich ganz, und so werden die Blumen ganz blaß inkarnat, nur der fahlgelbe Flecken imponirt an denselben.

Kultur.

Wie Azalea pontica.

Argemone mexicana grandiflora.

Großblumiger merikanischer Stachelmohn.

Blühte als eine merkwürdige einjährige Pflanze auf der Rabatte im Garten des Samenhändlers Hrn. Falcke zu Nürnberg den ganzen Sommer und Herbst.

Beschreibung.

Sieht im Aeussern ganz unserer bekannten Argemone mexicana L. gleich, nur ist diese Art in allen Theilen größer, und zeichnet sich vorzüglich durch die vielen großen Blumen aus, womit der ganze starke Stock bedeckt. Die Stacheln an den Blattspitzen sind sehr lang, noch länger aber die 3 Spitzen, resp. Stacheln, des abfallenden Kelchs an den geschlossenen Blumenknospen. Die sechsblättrigen, einzeln stehenden Blumen sind so groß, als die Blumen von Papaver rhoeas, licht- oder blaßstrohgelb, zu welcher Farbe die dunkelgelben Staubbeutel und die dunkellillafarbige Narbe sehr schön abstechen. Es blühen so an manchem Stock zwanzig und mehr Blumen zu gleicher Zeit auf, daher solche eine sehr schöne Zierde auf den Rabatten sind, und in keinem Garten fehlen sollten.

Kultur.

Der Same wird im halben März im Mistbeete ausgesäet, im April werden die Pflanzen auf sehr fettes Gartenland ausgesetzt. Gegen späte Fröste müssen die Pflanzen geschützt werden. Wenn die Pflanzen

nicht in sehr fettem, kräftigen Boden zu stehen kommen, so machen solche wenige und kleine Blumen.

Diese Pflanze fand ich noch nirgends beschrieben.

Valeriana coccinea.

Scharlachrother Baldrian.

Blühte im Garten des Samenhändlers Hrn. Falcke zu Nürnberg im Sommer.

Beschreibung.

Diese perennirende Pflanze dauert im Freien aus, und ist aus Samen gezogen. Die Pflanze hat das nämliche Aeussere, als die gewöhnliche Art, welche als Valeriana rubra W. bekannt ist, nur sind die Blumendolden viel größer, und die Blumen haben eine lebhafte, dunkelrosenrothe Farbe, welche auf den mehr graugrünen Blättern sich imponirend schön ausnimmt. Wenn die beiden Arten, diese sowohl als die gewöhnliche, auf einer Rabatte neben einander stehen, so nehmen sich solche noch prächtiger aus.

Wir empfehlen diese neue Art allen Blumenfreunden und Gartenbesitzern. Denn sie macht eine der schönsten Gartenzierden, und sollte in keinem Garten fehlen.

Kultur.

Dauert überall im Freien aus, will in sehr fetter Erde stehen, daher alle Jahre gedüngt seyn, und vermehrt sich aus Samen und durch die Wurzel. Der Same wird in Kästen, oder in ein kaltes Mistbeet im Monat Mai gesäet, dann die Pflanzen auf die Rabatten ausgesetzt.

Passiflora Herbertiana. Ker.

Herbert's Passionsblume.

Blühte im Monat März im Treibhause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg. Dietrich, Noisette, Bosse haben diese Art noch nicht beschrieben. Im deutschen Garten-Magazin kommt eine kurze, aber ungenügende Beschreibung vor, wonach jene der Blumisterei III. Band pag. 520 entnommen ist. Nur Sprengel Tom. III. pag. 41 gibt die Karaktere im Folgenden: P. foliis cordatis 3 lobis obtusiusculis integerrimis eciliatis glabris, petiolis apice 2 glandulosis, calyce exteriori interiorem coronamque erectam multo superante. Nov. Holland.

Beschreibung.

Macht einen 3—4 Ellen hohen, kletternden, federkieldicken Stengel, und gestreift eckige Aeste. Die Blätter stehen wechselweise an 2 Zoll langen, stricknadeldicken, kurzbehaarten, oben etwas bräunlichen Stielen. Der Blattstiel hat oben, wo die Blätter anfangen, auf beiden Seiten rundliche, grüne Schwielen. Das Blatt ist sanft anzufühlen, fast 3 Zoll hoch, 3½ Zoll breit, dreilappig, so, daß der mittlere Lappen 1½ Zoll hoch, stumpfspitzig ist, und fast 2 rechte Winkel bildet, die Ecken fast rundlich, an der Basis ist das Blatt auf beiden Seiten ausgeschweift, fast halbrund, am Stiel einwärts gehend. Die Blumen stehen einzeln an zollangen, stricknadeldicken, grünen Stielen. Der Kelch so groß, als ein Sechser, gelbgrün, die 5 Lappen mehr schmutzig gelblich, fast 2 Zoll lang. Die Blumen-

blätter um die Hälfte kleiner, linienbreit, von etwas hellerer Farbe. Der äussere Kranz besteht aus lauter kaum 2 Linien hohen, schmutziggelben, linienförmigen, aufrechtstehenden Stralen, der innere Kranz dagegen ist nochmals so hoch, zusammenhängend, von nämlicher Farbe. Der Stengel ist 2 Zoll hoch, dick, steif, hellgrün; die 5 Träger kaum zolllang, dünn, lichtgrün. Oben auf der ganz dunkelgrünen Kapsel stehen 4 dünne, 5 Linien lange Arme mit den fast 3 Linien langen, grünen Staubbeuteln, sogenannten Nägeln; eine Abweichung gegen andere Arten, die nur 3 solche Nägel haben.

Kultur.

Ich traf solche zwar im Treibhause im Lohkasten, allein, da dieselbe in Neuholland zu Hause ist, und die Stammpflanze in Europa aus Samen gezogen worden; so läßt sich erwarten, daß diese Pflanze auch im Glashause fortkomme, und die nämliche Kultur als P. coerulea habe. Vermehrt sich durch Senker und Ableger.

Kostet 1 fl. 30 kr.

Rhododendrum ponticum foliis variegatis.

Blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Diese Art hat ein auffallend abweichendes Aeusseres von der Stammpflanze. Der Stock ist zwar strauchartig, wie Rhododendrum ponticum, allein die Blät-

ter hängen schlaff abwärts, sind 4 — 7 Zoll lang, kaum über zollbreit, nach hinten und vorne verschmälert zugehend, mit stumpfer Spitze, dunkelgrün, doch nicht so schwarzgrün, als an der Stammpflanze, und der ganze Rand 3 — 4 Linien breit, ganz blaßgrün, wie eingefaßt. Die Blumen bilden kleinere Dolden, und die Blumenstiele sind nur 1½ Zoll lang, und sonach stehen die Blumen nur flatternd, weit auseinander, zu 12—14. Sie haben eine ganz dunkelbläulichlilla Farbe, die dunkelste unter allen bekannten Arten Rhododendra, noch viel dunkler, als am Rh. catawbiense. Fast ganz blau, nur gegen die Basis zu mit lichtem, violettem Schein, erscheinen die Knospen. Die Blumen sind viel kleiner, als am Rh. ponticum, die Blumentheile (Lappen) um die Hälfte schmäler.

Die 4 Arten Rhododendra, als ponticum, ponticum speciosum, catawbiense und foliis variegatis nehmen sich prachtvoll nebeneinander aus.

Kultur.

Ganz dieselbe, als Rhododendrum ponticum hat.

Diese Art ist aber himmelweit von jener Art mit gelbgescheckten Blättern unterschieden, wovon wir ein andermal eine Beschreibung liefern wollen.

Kostet 3 fl.

Sarracenia purpurea. L.

Purpurrothe Sarracenie.

Blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Sie macht keine liebliche, keine angenehme Blume, aber diese hat eine ganz abweichende, recht sonderbare, so zu sagen verschlossene, heimliche Gestalt. Alles ist sonderbar an dieser Pflanze. Aus der Wurzel kommen 6 — 7 langgestielte, 7 — 10 Zoll lange Blätter, welche ausgebreitet aufwärts liegen, an der obern Seite einen grünen, langen Lappen, und von denen die ältern vorne eine fingerdicke Höhlung haben. Vorne ist der Rand der Höhlung niedrig, hinten herum 1 Zoll höher, innen mit einem dunkelviolletten Rande, dann sehr stark mit rauhen, kurzen, weißen Haaren besetzt. Diese Höhlung geht unten gekrümmt spitzig wieder zusammen. So stehen die Blätter etwas aufwärts, und füllen sich mit Regenwasser. Zwischen ihnen kommt unmittelbar aus der Wurzel ein 1½ Schuh hoher, federkielsdicker, grünlichgrau angelaufener Blumenschaft, an dessen Spitze die einzige, überhängende Blume steht. Sie ist so groß als ein Kronenthaler, hat einen äussern dreitheiligen Kelch, die 3 Lappen stehen fast in einem Dreieck, und sind 3 — 4 Linien lang. Der innere Kelch hat 5 ganz herabhängende, gerundete, lillabraune Lappen, zwischen welchen die 5 1½ Zoll langen, lichtbraunen, an der untern Seite gelblichen Blumenblätter hervorkommen, welche abwärts stehen, aber wie gewölbt ihre Enden einziehen. Legt man diese 5 Blumenblätter zurück, so zeigt sich eine grüne Platte, die so groß als die ganze Blume ist, und welche so von den Blumenblättern geschützt zu werden scheint.

E

Kultur.

Stammt aus Nordamerika, und scheint auch im Freien auszudauern. Sicherer überwintert man dieselbe im Topfe, wo sie einen mittelmäßig großen Topf mit halb Laub-, halb Moorerde erhält. Im Frühjahre und Sommer verlangt sie viel Wasser, daher man dieselbe in einen Untersatz stellen muß. Im Winter hält man sie ziemlich trocken, und belegt die Oberfläche des Topfes mit Moos. Vermehrt sich durch Theilung der Wurzeln. Sie überwintert im frostfreien Zimmer, oder unter der Orangerie.

Kostet 1 fl. 48 kr.

Elichrysum humile.

Niedrige Strohblume.

Diese ausserordentlich schöne Blume blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Ich fand diese Pflanze noch nirgends beschrieben. Sie macht 5 — 7 Zoll hohe, stricknadeldicke Stengel, um welche herum die Blätter ziemlich dicht vorwärts aneinander fast gedrängt stehen. Die Blätter sind 1½ Zoll lang, ansitzend, vorne ganz spitzig zugehend, unten umfassend, weiterhin kaum linienbreit, oben dunkelgrün, unten schneeweißfilzig. An den Spitzen der Zweige die Blumen einzeln. Solche bestehen aus lauter ¾ Zoll langen, schmalen, ganz spitzigen, glänzend rosenrothen Kelchblättchen, und so 5 Reihen übereinander, ringsum, daß so die Blume zolllang, gleichkleinfingerdick aussieht. Sie öffnet sich nur wenig. Unter

der Blume stehen zolllang um den Zweig 3 Linien lange, unten $1\frac{1}{2}$ Linie breite, spitzigzugehende, spreuartige Kelchlappen, etwas voneinander. Die Knospe färbt sich schon frühzeitig, und ist ganz spitzig, lieblich sanft blaßroth. Nur Schade, daß der kleine Stock so wenig Blumen trägt.

Kultur.

Wir haben im I. Bande der Annalen die Kultur der Arten Elichrysum, Xeranthemum und Gnaphalium gegeben. Man muß denselben nur der Größe der Pflanze angemessene Töpfe, und eine magere Erde geben, halb Laub- halb Heideerde, oder halb Anger- halb Heideerde. Man muß denselben viel Sonne zulassen, und sie stets sehr trocken halten. Im Sommer ist der beste Stand unter dem Fenster des Glashauses, im Winter aber stehen sie unterm Fenster etwas hoch im Glashause. Sie vermehren sich durch Stecklinge, welche man im Treibkasten unter Glasglocken im April und Mai macht.

Kostet 5 fl.

Azalea nudiflora calendulacea insignis.

Prachtvolle nacktblütige ringelblumenfarbige Azalee.

Blühte im Wintergarten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Dieselbe machte einen 3 Schuh hohen Stock, mit vielen Aesten gleich einer Krone, mit wenigen, jungen

denselben sogleich den Vorzug vor den Camellien geben muß. Man sehe aber auch nur eine Azalea pulchra mit ihren weißen, so lieblich rosenroth schattirten Blumen, eine Azalea coccinea mit den scharlachrothen Blumen, die wie von Wachs bossirt aussehen, die herrliche A. tricolor mit ihren leuchtenden Farben, und man wird sich erst überzeugen, daß Azaleen die schönsten Blumen sind.

Daß sich auch bei dieser Pflanze die Spielarten ins Unendliche vervielfältigen, wird keinem ächten Blumisten zuwider seyn, wenngleich manchem Botaniker. Aber auch die ernsthaftesten Botaniker stellen lieber eine Azalea coccinea maxima flore pleno vor ihr Fenster, als die A. pontica, wie mein mir unvergeßlicher Freund, Hr. Dr. Panzer, der große Botaniker, unwillkührlich zugestand: „Du hast Recht, wer keine A. coccinea gesehen hat, begnügt sich mit A. pontica; aber die Blumisterei hat etwas so bezaubernd Schönes, einen so unwiderstehlichen Liebreiz, daß man die Palmen und den Brodbaum darüber vergißt, — die schöne Blume hat so etwas Beruhigendes, dem Herzen Genügendes, Befriedigendes, daß man den Blick nicht abwenden kann. Fahrt nur so fort," äusserte sich derselbe, „und wenn ihr Blumisten auch kein anderes Verdienst habt; so muß man euch gut bleiben, denn ihr gewährt die heiterste, freundlichste Unterhaltung, die jedem sittlichen Menschen zu jeder Zeit willkommen ist." — Ein andermal sagte mir der ernste Botaniker, wo er nahe den 70 Jahren stand: „Ein Dutzend deiner gepriesenen Azaleen, und eben so viel Camellien würden mich reich ma-

chen; doch" — Und derselbe hatte mehr denn 10,000 fl. auf die todten Pflanzen (Herbarium) verwendet, und gab jährlich einige 100 fl. für getrocknete Pflanzen und porto aus. Aber 25 fl. für ein Dutzend Azaleen auszugeben, war ihm nicht möglich!

Colchicum autumnale. L.
Herbstzeitlose.

Von dieser blühten im Garten des Samenhändlers Hrn. Falcke zu Nürnberg im Herbste als sehr niedliche Beeteinfassungen: Die Art mit sehr großen, fast lilienartigen, lillafarbigen, jene mit ganz weißen, großen, und die prachtvolle Art mit großen, lillafarbigen und weißgescheckten Blumen. Dieselben blühen den ganzen Herbst, und erfreuen mit ihren großen, lebhaften Blüten das Auge zu einer Zeit, wo die im Freien stehenden Pflanzen meistens verblüht dastehen.

Sie nehmen mit jedem Boden vorlieb, und vermehren sich aus der Wurzel.

Die Liliputenblumen

im Garten des Herrn Falcke, welcher doch alle Jahre neue einjährige Blumenpflanzen in Menge aufweisen kann, erfreuten uns dießmal besonders. Die Gartenkunst hat es weit gebracht, so, daß sie uns sogar durch Verkleinerungen der bekanntesten Blumen eine liebliche Unterhaltung in der Vergleichung derselben gewährt.

Nigella damascena nana fl. pleno. Die Pflanze einjährig, nur 5—6 Zoll hoch, sehr buschig, mit sehr

vielen bläulichen, gefüllten, halb so großen Blumen, als die bekannte Art, auch mit einfachen, weißbläulichen Blumen. Solche sehen um so lieblicher, indem sie, mit vielem Laube umgeben, zwischen demselben — als Braut in Haaren — lieblich hervorblicken. Trägt vielen Samen, blüht den ganzen Sommer.

Scabiosa nana? — Wir können diese Art nicht als eine purpurea bezeichnen, indem die Blumen hellbraunrothe Knospen, und, aufgeblüht, fast fleischfarbige Blumentheile haben. Die Blumen selbst sind nur wenig kleiner, als an Scabiosa atropurpurea L. Die ganze Pflanze wird nur schuhhoch, und ist ganz mit Blumen überdeckt, welche an ½ Schuh langen, aufrechten Stielen stehen. Gleichfalls eine einjährige Pflanze.

Aster chinensis nana. Diese äusserst lieblichen Pflanzen werden kaum 5 — 6 Zoll hoch, haben sehr viele Zweige, und diese mit unendlich vielen Blumen bedeckt. Die Blumen halten meist 2 Zoll im Durchmesser, sind theils gefüllt, theils einfach, und haben alle Farben, wie die gewöhnliche Art. Man kann sich keinen lieblichern Anblick denken, als ein ganzes Beet voll von allen Farben dieser Zwergaster, indem man die Menge großer zierlicher Blumen mit einem Blicke übersehen kann. Es müssen sich diese Astern auf einzelnen Beeten auf Rasenanlagen prachtvoll ausnehmen, indem sich die vielen Farben mit dem angenehmen Grün des Rasens gleichartig verschmelzen, und nicht zu hoch abstehen. Die Kultur ist ganz dieselbe, als die der gewöhnlichen Art.

Am merkwürdigsten, ja ganz possirlich aber ist: Helianthus annuus nanus, Zwergsonnenblume,

Man denke sich die Riesenpflanze, welche die größte bekannte Blume hat, unsere gewöhnliche Sonnenblume, nun auf einmal statt 6, nur 1 Schuh hoch, mit sehr vielen Zweigen, daher niedrige, buschige Pflanzen, mit vielen, 3 Zoll im Durchmesser haltenden, einfachen und gefüllten, lieblichen, gelblichen Sonnenblumen! Die Kultur ist die nämliche, wie bei unserer gemeinen Art. Selbst im fettesten Lande werden diese nur 1½ Schuh hoch. Auf Rabatten müssen sich dieselben sehr angenehm darstellen.

Gartenfreunde machen wir auf die zwar schon längst bekannte, aber recht schöne

Cosmea bipinnata. W.

Doppelt gefiederte Cosmee

aufmerksam. Solche ist eine einjährige Pflanze aus Mexiko, welche 4—5 Schuh hoch wird, und vorzüglich im Herbste mit ihren großen, rosenrothen Strahlenblumen ganz bedeckt ist. Die doppelt gefiederten Blätter, welche aus lauter einfachen, schmalen, spitzigen Blättchen bestehen, geben der Pflanze ein sehr zierliches Aeussere. Was diese Pflanze empfiehlt, ist, daß solche auch für den Topf paßt, und bis spät in den Herbst im Glashause fortblüht. Man säet den Samen im halben März ins Mistbeet, und setzt im April die Pflanzen auf Rabatten aus, wo sie dann schon frühzeitig blühen. Lieben sehr fetten Boden.

Bei dem Samenhändler Herrn Falcke in Nürnberg blühte im Monat September im Topfe und im freien Garten als eine sehr schöne Rabatten-Pflanze:

Colomnea grandiflora.

Eigentlich Collomia linearis Nut., linienblättrige Collomie, auch als Phlox linearis Cav. bekannt. Sie ist nirgends noch beschrieben, ausser Sprengel systema vegetabilium, Tom. I. pag. 626.

„Hoitzia linearis Juss., foliis linearibus alternis revolutis scabris, floribus capitatis viscidis. Chili. Ad. fl. Missuri."

Dietrich, Lexikon, Bd. 7. pag. 160: „Phlox linearis Cav., mit abwechselnden, linienförmigen Blättern, und gehäuften Endblumen. Wächst in Chili."

Sie vermehrt sich aus Samen, welcher im Freien aufgeht, wo er ausgefallen ist, und scheint ein- auch zweijährig. Macht viele 3 Schuh. hohe, krautartige, kurz dicht weißbehaarte, zum Theil violett gefärbte Stengel, mit wechselweise besetzten, ungestielten, dunkelgrünen, 1½ Zoll langen, 2½ Linien breiten, oben glänzenden, vorne spitzig zulaufenden Blättern. Die Blumen in Köpfen, um dieselben herum 4—5 oben kürzere, unten breitere Blätter. Der Kelch 3 Linien lang, hinten weiß, vorne dunkelgrün, hat 4 schmale, 1½ Linie lange, stumpfe Lappen. Die Blumen stehen wie jene an der Scabiosa atropurpurea in Köpfen, alle Theile klebrig und übelriechend. Die Blumenkrone selbst, oder die einzelnen Blümchen, vierspaltig, von lebhafter fahlgelber, anfangs von blaßgelber Farbe.

Es macht diese Pflanze vorzügliche Zierde, daher sie allen Gartenfreunden zu empfehlen ist. Man säet den Samen ins Mistbeet im halben März.

Potentilla splendens. Don.

Glänzendes Fünffingerkraut.

Nach Sprengel Tom. IV., Nachtrag, pag. 198, auch Potentilla lineata Trev. Beschrieben in Bosse's Handbuch Thl. II, pag. 866, als Potentilla siemersiana. Lehm.

Sprengel: „caule erecto villoso, foliis interrupte pinnatis, parallele venosis, sericeo argenteis, foliolis subellipticis serratis, stipulis dentatis, petalis calycem subaequantibus. Nepal.“

Beschreibung.

Nur schuhhoch, macht einen glänzend behaarten, kurzen Stengel. Die Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel, sind schuhlang, mit einer Menge großer und kleiner Blättchen auf beiden Seiten des Stieles besetzt, in 3 große Blätter endend, welche den Erdbeerpflanzenblättern gleichen. Die einzelnen Blättchen gepaart stehend, vorne breitrund, gegen die Basis verschmälernd zugehend, glänzend silberweiß, auf beiden Flächen mit anliegenden Seidenhaaren dicht bekleidet, am Rande mit regelmäßigen, großen, spitzigen Zähnen besetzt, oben wie lineirt, unten parallel gerippt. Die Blumen in Büscheln, so groß als ein Groschen, schön gelb.

Kultur.

Dauert im Freien aus, vermehrt sich aus der Wurzel, verlangt aber im Winter eine Laubbedeckung, und sonst ein trocknes, hochliegendes Land.

Galardia bicolor. Lam.

Zweifarbige Galardie.

Bekannt als Galardia lanceolata Mich., Virgilia helioides L'Herit.

Blühte im Topfe im Sommer in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht mehrere 2 Schuh hohe, stricknadeldicke, sehr kurz dicht weißbehaarte, oben wie gedrehte, unten violett gefärbte Stengel, der Stamm fast kleinfingerdick, die Blätter 3—4 Zoll lang, ungestielt, graugrün, 3—4 Linien breit, vorne gerundet, mit kleiner Spitze, einige laufen breit gegen die Basis herab, andere schmal verloren, einige sind buchtig eingeschnitten, andere nicht, ziemlich behaart. Die Blumen stehen einzeln an den Spitzen der Stengel, haben einen halbkugeligen, spreuigen Fruchtboden, ringsum 12 zollange, pomeranzengelbe, vorne breite, eingeschnittene, an der Basis dunkelrothe Strahlen, eine schwarzpurpurrothe Scheibe. Die Blume hält über 1½ Zoll im Durchmesser, und nimmt sich sehr gut aus.

Macht eine schöne Zierde auf den Rabatten.

Kultur.

Sie dauert nur 1—2 Jahre. Man säet im halben März den Samen ins Mistbeet, und versetzt dann die Pflanzen auf Rabatten im Garten. Man kann auch Pflanzen in Töpfe setzen, welches sich allerdings verlohnt, besonders um desto sicherer reifen Samen zu ziehen. Stammt aus Carolina.

Senecio elegans fl. pleno purpureo.

Zierliches Kreuzkraut mit gefüllten purpurrothen Blumen.

Diese ausserordentlich schöne Art blühte im Topfe in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg im Sommer und Herbst. Sie hat ganz das Aeussere der Stammpflanze, nur in der Farbe der Blumen weicht sie ab. Sie hat sehr dunkelpurpurne, gefüllte Strahlen, welche wunderlieblich gegen die pomeranzengelbe Scheibe abstechen.

Diese schöne Blume empfiehlt sich für alle Sammlungen.

Kultur.

Vermehrt sich durch Stecklinge und Samen, verlangt sehr fetten Boden, und im Winter einen trocknen, hellen, warmen Stand, nur wenig Feuchtigkeit. Man kann auch Pflanzen auf Rabatten aussetzen, wo solche die Augen auf sich ziehen. Aber im Herbste müssen diese Pflanzen herausgenommen und in Töpfe eingesetzt werden. Wenn die Pflanzen nicht in recht fette Erde und oftmals versetzt werden, so werden sie wieder einfach. Man säet den Samen im halben März ins Mistbeet.

Pentastemon angustifolia. Dietr.

Schmalblättriger Bartfaden.

Diese sehr schöne Varietät von Pentastemon campanulata blühte im Topfe und auf den Rabatten in

dem von Heppischen Garten den Sommer und Herbst über, und verdient als eine vorzügliche Zierde der Rabatten sich in jedem Garten vorzufinden.

Beschreibung.

Herr Dietrich in dem Nachtrage zum Lexikon Bd. 6. macht folgende sehr richtige Beschreibung: „Der Stengel ist aufrecht, 3—4 Schuh hoch, ästig, rund, glatt. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind linienförmig, nach der Spitze zu schmal, sägerandig, die Serraturen spitzig, lederartig, glatt, 2—3 Zoll lang, 2—3 Linien breit, ungestielt, fast den Stengel umfassend. Die Blumenstiele einzeln, winkelständig, einblumig; sie stehen am obern Theile des Stengels und der Aeste, und sind mit lanzett-linienförmigen Deckblättern besetzt. Der Kelch fünftheilig, feinborstig. Die Krone purpurviolett, (oben röthlichviolett, fast blaßroth, unten weißröthlich,) auswendig mit zartem Filze bekleidet, fast zolllang. Die Unterlippe an der Basis bärtig. Die Staubfäden kaum hervorragend, glatt, der Afterfaden oben mit Barthaaren versehen. Der Griffel so lang als die Staubfäden, mit stumpfer Narbe gekrönt. Die Kapsel eiförmig, langgespitzt, glatt, zweifächerig.“

Kultur.

Dauert im Freien aus, und vermehrt sich aus der Wurzel, in strengen Wintern verlangt sie jedoch eine Laubbedeckung.

Houstonia coerulea.

Himmelblaue Houstonie.

Unter diesem Namen blühte eine sehr schöne Pflanze im Treibhause des von Heppischen Gartens im Monat Oktober.

Beschreibung.

Der Stock war 2 Schuh hoch, krautartig, machte einen aufrechten, starken, viereckigen Stamm, die Ecken fast kantig, bräunlich gefärbt. Die Blätter in gewissen Absätzen, langgestielt, die Stiele violett, gleichfalls viereckig. Das Blatt am Stiele herablaufend, 3 — 4 Zoll lang, 2 — 3 Zoll breit, mit verlängerter Spitze, am Rande mit großen, ungleichen Zähnen, oben dunkel, unten mattgrün, mit starken Rippen, sonst ganz laut übelriechend. Die Blumen stehen an dem Ende des Stamms theils in den Blattachseln, theils an der Spitze in aufrechten, ausgebreiteten Trauben zu 30—40, jedes Blümchen an einem ganz kurzen, etwas über linienlangen, ganz steifen Stielchen. Der Fruchtknoten halbrund, leicht abspringend, die Blümchen röhrig gekrümmt, kaum 4 — 5 Linien lang, vorne lippig, die 3 hintern Lappen gleichgroß, gerundet, aneinander im Dreieck stehend, der vordere Lappen, die Lippe, breitrund, etwas zusammengebogen, alle Theile schön himmelblau, nur linienlang, die Lippe am Schlunde mit einem kleinen, halbrunden, gelben Flecken.

Kultur.

Diese Pflanze stand im Treibhause, vegetirte sehr üppig, und wurde ganz wie Ruellia varians behandelt.

Ich zweifle an der Aechtheit des Namens, daher ich diese sehr schöne Pflanze abbilden ließ, und nun Botanikern überlasse, deren Namen erst zu bestimmen. Im Handbuch von Bosse, II. Band pag. 582, ist eine Houstonia coerulea L. beschrieben, welche bei einer guten Winterbedeckung bei uns im Freien ausdauert. Eben so findet sich eine Houstonia coerulea im I. Bande der Blumisterei beschrieben, welche mit der von Bosse beschriebenen eine Art ist. Eben so Dietrich.

Beschreibung einiger neuen Rosen in dem Garten des Kaufmanns W. Keller zu Duisburg am Rhein, von dem sie auch zu den beigesetzten Preisen zu erhalten sind.

Centifolia cristata.

Dieser Strauch, ein Spiel der Natur der gewöhnlichen Centifolie, welches man in der Schweiz auf der Höhe eines alten Thurms entdeckte, hat alle Charaktere derselben. Von den 5 Kelchabtheilungen, welche die Blume umgeben, sind 2 von jeder Seite, und eine dritte nur von einer Seite mit vieltheiligen oder vier- bis fünfmal getheilten, und wieder in kurze, linienförmige Riemen abgetheilten Ansätzen, besäet mit sehr kleinen, wohlriechenden Drüsen, besetzt und gefranzt. Jeder dieser Ansätze bildet von Anfang an einen kleinen, ziemlich regelmäßigen, auf der Spitze sehr dichten Busch. Aehnliche beblätterte Verlängerungen finden sich oft auf dem gemeinschaftlichen Blattstiel. Der äußere deutliche Kelch dieser schönen Rose hat übrigens mit dem Kelch der Moosrosen, dem er etwas ähnlich ist, nichts gemein. Die Blume ist groß, gefüllt, hell und lebhaft rosenroth, wohlriechend. Preis: 1 Thlr. 15 ggr.

F

Die Moosrose mit moosigen Blättern und Knospen.

Eine sonderbare Varietät, zur Klasse centifolia gehörend. Ihre kräftigen Zweige sind mit langen und zahlreichen Dornen besetzt, und mit klebrigen Drüsen bedeckt. Der Blattstiel ist sehr moosig, der Blattansatz aber glatt, die 5, selten 7 Blättchen sind eiförmig, anfangs ganz, an der Spitze gezähnt, oben mit braunem, klebrigen Moos bedeckt, unten blaßgrün, und mit kleinen Moos-Büscheln besäet. Der Rand der Blätter ist nach unten aufgerollt, was ihnen das Aussehen einer Röhre gibt. Der Blumenstiel so wie der eiförmige Fruchtknoten ist gleichfalls mit klebrigem Moos bedeckt. Von den 5 Kelchabtheilungen sind 3 blättrig und gezähnt, und länger als die beiden andern. Die Blume ist mittelgroß, beinahe gefüllt, wohlriechend, hell und sehr lebhaft rosenroth. Preis: 1 Thlr. 20 ggr.

Der birnfrüchtige Rosenstrauch.

Eine Rosa gallica. Kräftiger, einen dichten hohen und ausgebreiteten Busch bildender Strauch. Die Zweige sind mit kurzen, mehrentheils drüsigen, mit einigen seltenen kurzen und borstenförmigen Dornen untermischten Borsten bedeckt. Blätter von 5—7 Blättchen. Der Blattstiel drüsig. Die Afterblätter ganz, glatt, mit drüsigen und oft wolligen Rändern. Blättchen aufsitzend, eiförmig und länglich, gewöhnlich abgestumpft, glatt und dunkelgrün von oben, blaß und rauh von unten. Das Gezähnte gewöhnlich einfach, bisweilen

doppelt und drüsig, mit abhängigen Spitzen. Die drüsigen Blumenstiele sind dreitheilig, aufrecht, und in vielblütigen Dolden vereinigt, die unteren Deckblätter sind durch Blätter von 1 oder 3 Blättchen ersetzt. Die einzelnen Deckblätter sind sehr klein, eiherzförmig, langgespitzt, abfallend. Der Fruchtknoten theilweise drüsig, birnförmig, am Halse sehr zusammengezogen. Von den Kelchabtheilungen sind 3 mit Drüsen und einigen lanzenförmigen, ausgeschweiften, mit drüsigen Rändern versehenen Ansätzen besetzt. Die Blumen sind halbgefüllt oder doppelt, groß, von einem schönen hell und lebhaft glänzenden Rosenroth. Die Blumenblätter dick, groß, von unten blaß. Die Scheibe breit, dick, halbkugelig. Die Staubfäden zahlreich, lang, auf den Blumenblättern liegend, die Griffel eingeschlossen. Die Narben vereinigt in eine hohle, borstige Masse. Viele dicke, birnförmige Früchte, von einem schönen Roth.

Dieser Rosenstrauch empfiehlt sich durch die Größe und das glänzende Colorit seiner Blumen, und durch die große Anzahl, Form und Regelmäßigkeit seiner schönen, rothen Früchte, aber die Liebhaber gefüllter Blumen kann er nicht besonders interessiren. Preis: 1 Thlr. 10 ggr.

Sophie von Bayern.

Eine Rosa alba. Kräftiger Strauch. Stamm und Aeste gelblichgrün und grau, mit einigen grauen, langen, dünnen, sichelförmigen Dornen bewaffnet. Zweige des vorigen Jahres beinahe gelb. Blattknospen und Zweige des Jahres dick, gerade, grün, glatt, beinahe

unbedornt, bisweilen mit purpurrother Spitze. Blätter flach, graugrün, aus 5 Blättchen zusammengesetzt. Blattstiel drüsig, von unten mit krummen Dornen bewaffnet. Graue, ganze, an den Rändern mit Drüsen gefranzte Afterblätter. Starke, eiförmige oder längliche, spitzige, von oben glatte, von unten blasse und rauhe Blättchen. Mittelgroße, 2 — 3 Zoll im Diameter haltende, gefüllte, gewölbte, sehr regelmäßige, egal hellrosenrothe oder hochfleischfarbige Blumen, in gleichhohe Dolden zu 3 — 15 vereinigt. Blumenstiel dreitheilig, glatt unter den Deckblättern, rauh drüsig über denselben. Lanzettförmige, glatte, mit drüsig gewimperten Rändern versehene Deckblätter. Fingerhutförmiger, glatter und grauer Fruchtknoten. Die Kelchabtheilungen sind drüsig, beblättert, 3 davon gezähnt. Preis: 1 Thaler.

Rosa serratipetala.

Ungewisse Varietät.

Zur Klasse hibrida gehörend. Dünne, mit zahlreichen, langen, dünnen, ungleichen, gebogenen, mit Borsten untermischten Dornen besetzte Zweige. Der Blattstiel ist haarig, drüsig, unten mit Dornen bewaffnet, und braun. Die Afterblätter sind ganz, mit kleinen Drüsen gewimpert. Blättchen 5—7, klein, eiförmig oder länglich, sehr gerippt, glatt, und oben von einem dunklen Grün, blaß und rauh von unten. Das Gezähnte ist doppelt und wenig tief. Kurze, drüsige, einzelne, oder 2 — 6 auf der Spitze jedes Zweiges stehende Blumenstiele. Glatter, oval-

birnförmiger Fruchtknoten, mit engem Halse. Kelchabtheilungen haarig, pfriemenförmig, 3 mit Ansätzen versehen. Vor ihrem Aufgehen geben sie der Knospe eine zusammengedrückte oder dreiseitige Form. Kleine Blumen, lebhaft dunkelrosenroth, doppelt. Blumenblätter keilförmig, ganz, an ihrer Basis regelmäßig gezähnt, oder sägeförmig an der Spitze.

Dieser sehr sonderbare Rosenstrauch, welcher 1828 zuerst geblüht hat, kann die Liebhaber schöner Blumen, die nicht auch auf die übrigen Charactere sehen, nicht sehr interessiren. Preis: 1 Thlr. 10 ggr.

Der nach Nußblättern riechende Rosenstrauch.

Eine Rosa hybrida. Sehr hoher Strauch. Gerade, senkrechte, mit kleinen, borstenförmigen Dornen und kurzen, braunen, drüsigen Borsten bedeckte Zweige, welche an den Fingern einen Geruch, gleich jenem von zerriebenen Nußblättern, zurücklassen. Der Blattstiel ist drüsig, oft von unten mit kurzen Dornen bewaffnet. Afterblätter mit rothen Drüsen gefranzt. Blättchen 5 — 7, glatt, eiförmig, spitzig, selten stumpf, von einem dunklen Grün, blaß von unten; noch jung sind sie gewöhnlich von unten und am Rande purpurröthlich. Das Gezähnte ist doppelt, drüsig, sehr spitzig. Blume wohlriechend, in gleichhohen, vielblütigen Dolden, aus deren Grunde kräftige Blattknospen hervorkommen. Sehr lange, unter den Nebenblättchen glatte, über denselben oft rauh drüsige Blumenstiele. Nebenblättchen lanzenförmig, pfriemenförmig oder beblättert, mit Drü-

fein gerandet. Der Fruchtknoten eispindelförmig, glatt an der Spitze. Kelchabtheilungen drüsig, am Ende mit einem linienlanzettförmigen, oft gezähnten Blättchen versehen, das eben so lang ist, als die Blumenkrone, 3 davon sind gezähnt. Die Blumenkrone mittelgroß, doppelt, fleischfarbig. Dicke, gelbe Scheibe, 30—40 Griffel, hervorragend, mit langen Haaren durchflochten, womit sie wieder bedeckt sind. Gelbe, abgestutzte Narben. Preis: 1 Thlr. 15 ggr.

Rosa gracilis.

Eine Rosa semperflorens. Kräftiger Strauch. Dünne, mit einigen sehr starken Dornen besetzte Zweige. Drüsiger, bewaffneter Blattstiel. Blättchen eilanzettförmig. Dicker und kurzer, glatter oder mit einigen Drüsen besäeter Blumenstiel. Glatter, ovalrunder, sehr bauchiger, bisweilen höckeriger, am Halse zusammengezogener Fruchtknoten. Kelchabtheilungen gewöhnlich glatt. Blumenknospe rothmarmorirt. Blumen 20—30 Linien im Diameter, sehr gefüllt, gewöhnlich ein wenig wohlriechend, von einer egalen, sehr hellen Fleischfarbe, oft am Rande der Blumenblätter röthlich marmorirt. Preis: 1 Thlr. 10 ggr.

Der neue Sammetpurpur, von 1828.

Eine Rosa gallica. Schwache, sehr bewaffnete Zweige. An ihrem Rande wellenförmige Blätter. Blumenstiel und Fruchtknoten drüsig, wie auch die Kelchabtheilungen, wovon 3—4 regelmäßig gezähnt sind. Blume von 2—2½ Zoll Diameter, gefüllt, gewölbt, regelmäßig,

halbkugelig, sammetartig, lebhafter, kräftiger und sehr glänzender Purpur. Breite Blumenblätter mit flachen Rändern, unten sehr hell purpur. Preis: 1 Thlr. 10 ggr.

Rosa chinensis hybrida Las Casas.

Dünne, ungleiche, dichte, mit Borsten untermischte Dornen. Drüsiger, bewaffneter Blattstiel. Afterblätter ganz, gewöhnlich glatt, mit drüsigen Rändern. Blättchen 5, eiförmig zugerundet, nahestehend, blaßgrün, glatt und kahl von oben, grau und glatt von unten, ausgenommen auf den Hauptrippen, welche rauh sind, das Gezähnte spitzig, gewöhnlich einfach, ein wenig drüsig. Der Blumenstiel ist kurz und drüsig. Der Fruchtknoten glatt, ovalkreiselförmig, ohne Zusammenziehung. Kelchabtheilungen drüsig, hohl, kurz, am Ende mit einer pfriemenförmigen Spitze, an dreien sind einige Ansätze. Die Blumen sind groß, halbkugelig, stark gefüllt, sehr regelmäßig, hell, lebhaft und glänzend egal rosenroth. Preis: 1 Thlr.

Die weiße Camellienrose.

Eine Rosa semperflorens. Kraftvoller Strauch. Blume geruchlos, einzeln und über die schwachen Zweigen niederhängend, aber zu 3—12 an den starken Zweigen gerade stehend. Dicker, kurzer, glatter, gewöhnlich gerader Blumenstiel. Fruchtknoten glatt und grau, eirund oder eiförmig, in der Mitte bauchig, am Halse ein wenig eingezogen. Glatte, pfriemenförmige Kelchabtheilungen; drei tragen einige Ansätze. Knospe fleischfarbig, eiförmig, kegelförmig an der Spitze. Blu-

menkrone 3 — 4 Zoll im Diameter haltend, regelmäßig, sehr doppelt, beinahe kugelig, von einem schönen Milchweiß, ein wenig nanquingelb im Centrum vor dem vollkommenen Aufblühen. Lange, hohle Blumenblätter, breit und an der Spitze gerundet, dick und satinartig; die äußern sehr groß. Preis: 1 Thlr.

Adelaide von Orleans.

Eine Rosa semperflorens. Gebogene Zweige. Krumme, dicke Dornen. Keine Borsten. Blattstiel mit gestielten Drüsen, unten mit krummen Dornen besetzt. Schmale, kurze Afterblätter mit langen, linienförmigen, pfriemenförmigen, am Rande gefranzten, kammförmigen, drüsigen Spitzen. Dicke, starke, abstehende, eiförmige, langgespitzte, glatte Blättchen. Das Gezähnte einfach, spitzig, wenig tief. Der Blumenstiel rauh, drüsig, gewöhnlich einfach, und in doldenförmigen Büscheln vereinigt. Nebenblättchen lanzettförmig, langgespitzt, mit Drüsen gefranzt. Fruchtknoten schmal, länglich kreiselförmig, haarig unter der Knospe, gewöhnlich glatt nach dem vollkommenen Aufbrechen. Drüsige, kurze, pfriemenförmige Kelchabtheilungen, 3 tragen zusammen 5 Ansätze. Rothe, kugelrunde Knospen. Blumen mittelgroß, (20 — 30 Linien im Diameter) beinahe gefüllt, (60 — 80 Blumenblätter) fleischfarbig, bisweilen zart hellrosa, zuletzt ins Weiße übergehend. Hohle Blumenblätter, die inneren schmal, spatelförmig. Griffel hervorragend, fadenförmig, freistehend.

Diese interessante Varietät blüht im Juni. Preis: 1 Thaler.

Admiral de Rigny.

Eine Rosa semperflorens. Dünne, mit Borsten untermischte Dornen. Blumenstiel mit drüsigen Haaren besäet. Fruchtknoten ovalbirnförmig, gewöhnlich am Halse enger, glatt, oft an seiner Basis drüsige Haare tragend. Einfache und glatte oder mit Ansätzen versehene und Drüsen besetzte Kelchabtheilungen. Kleine oder mittelgroße, halbkugelige, regelmäßige, beinahe gefüllte, lebhaft dunkelrosenrothe, bisweilen sehr blaß lillarosenrothe Blumen. Hohle, am Nagel und bis zum dritten Theil ihrer Länge weiße Blumenblätter. Preis: 20 ggr.

Gloria Nigrorum.

Eine Rosa gallica. Zweige sehr bedornt. Kurzer, drüsiger Blumenstiel. Fruchtknoten drüsig, ovalkreiselförmig. Kelchabtheilungen drüsig, kurz, pfriemenförmig. Mittelgroße, gefüllte, dunkelpurpurviolette Blumen. Preis: 1 Thlr.

Das Grabmal Napoleons.

Eine Rosa gallica. Blume mittelgroß, stark gefüllt, (220 — 260 Blumenblätter) gewölbt, in 4 oder 5 Abtheilungen oder Felder, dunkelpurpur mit Lilla, roth und schieferfarbig violett nüancirt. 60 — 110 Griffel. Nach unten in einem Dreieck gebogen. Preis: 1 Thlr. 15 ggr.

Neue Blumen- und Zierpflanzen.

Fuchsia arborea vel arborescens. Sess.

Baumartige Fuchsie.

Diese sehr schöne, noch seltene Pflanze, welche ich in der Blumisterei III. Theil pag. 393. nach der Abbildung im deutschen Garten-Magazin Band II. 2. Stück 1826. beschrieben, auch im 6. Bande der Annalen schon auf sie aufmerksam gemacht hatte, sahe ich im Hofgarten zu Ansbach im November im Glashause in Blüte.

Sprengel syst. veget. Tom. IV. Nachtrag pag. 151. „F. arborescens Sess. foliis verticillatis oblongis acuminatis obsolete serrulatis glabris, panicula ampla terminali, petalis patentibus apiculatis, stigmate 4 fido. Mexico. Bot. reg. 943."

Beschreibung.

Macht einen hohen Strauch, mit mehr als fingerdicken, aufrechten Stämmen, mit hell lichtbrauner Rinde, langen, oben krautartigen, schönrothen Aesten. Die Blätter stehen zu 3 um den Stamm, sind sehr groß, fast ½ Schuh lang, in der Mitte 3½ Zoll breit, gegen die Basis breit verloren zugehend, vorne mit verlän-

gerter Spitze, von dunkelgrüner, lebhafter Farbe, am Rande mit ungleichen, weit von einander stehenden, kaum bemerkbaren Zähnen, die Blattrippen unten stark ausgedrückt, der Blattstiel federkieldick, schönroth, vorzüglich an den untersten Blättern. Die Blumen stehen an den Spitzen der Stämme und Aeste in großen, aufrechten Trauben oder Rispen, meist 2 oder 3 Blümchen an besondern, röthlichen, kurzen Stielchen, so daß die ganze Rispe 5—6 Zoll lang und 4—5 Zoll breit erscheint. Die Blümchen sind kaum ½ Zoll lang, die Kelche rosenroth, die Kronblätter ausgebreitet, hellviolett, mehr lanzettförmig, und lassen die kurzen, dicken, gelbweißen Antheren hervorblicken.

Indem alle die vielen Blumen zugleich aufblühen, und immer mehrere Stengel so in Blüte stehen, woran die angenehme, rosenrothe Farbe sehr schön zu den großen, lebhaft grünen Blättern absticht, so ist diese Pflanze eine große Zierde des Glashauses.

Kultur.

Stammt aus Mexiko. Bisher geschah die Vermehrung am besten durch Ableger in Trichter, wo man auch stärkere Aeste und Stämme einschneiden darf. Durch Stecklinge vermehrt sie sich schwer. Man läßt dann die Pflanze stets unter dem Fenster des Glashauses. Sonst aber steht sie stets auf der Stellage im Freien, wo sie aber gegen Regen, besonders zur Blütezeit, geschützt seyn will. Im Winter muß sie mehr am Fenster und etwas warm im Glashause stehen, doch kann sie die Mittagssonne nicht vertragen. Liebt einen ziemlich großen Topf und halb Laub- halb Gartenerde, welche man alle Jahre erneuern

muß, und welcher man etwas gut verrotteten Stalldung beisetzen kann. Man vermehrt sie auch aus Samen, welcher aber stets feucht gehalten, und in Schatten gestellt wird. Verlangt viel frische Luft, einen warmen Stand, und nur einen mäßigen Feuchtigkeitszustand. Jedoch bei warmer Witterung im Freien darf man eindringend gießen. Wenn man diese Pflanze im Sommer nicht warm stellt, so blüht sie nur spät, wo sich die Blüten nicht ganz entwickeln.

Kostet 2 fl. 24 kr.

Mespilus glabrata. Spreng.

Glatte Mispel.

Blühte im Monat November im Glashause des Hofgartens zu Ansbach unter dem Namen Mespilus indica?. Was diese Pflanze empfiehlt, ist die späte Blüte und das äußerst Angenehme des ganzen Zierstrauches.

Beschreibung.

Sprengel systema vegetabilium. Tom. II. pag. 506. „M. glabrata foliis brevissime petiolatis subrotundo — ovatis obtusis coriaceis crenatis utrinque glabris, ramulis verrucosis, calycibus pubescentibus. Nov. Granat. (Osteomeles Kunth.)"

Der Strauch ist 3 — 4 Schuh hoch, mit vielen dünnen Aesten, mit hellbrauner Rinde. Die Blätter stehen dicht aneinander, an den Spitzen der Aeste stehen sie vor, hier weit über die Blumen vorragend, sind 1½ Zoll lang, vorne fast breitrund, ½ Zoll breit, in eine Spitze endigend, gegen die Basis verloren schmal herablaufend,

daher fast ungestielt, oben glänzend, unten mattgrün, am Rande mit ungleichen, sägeartigen, ganz spitzigen Zähnen, unten mit schönem Adernetz. Die Blumen an den Spitzen der Zweige mit 5 weißen Blättchen, wie die Schlehenblüte, in einer zusammengesetzten, aber nicht großen Rispe, Blümchen so 10 — 12, Kelche rothgefärbt, diese und die Stielchen wollig.

Kultur.

Vermehrt sich durch Wurzelschossen, Stecklinge ꝛc. und steht unter der Orangerie. Blüht erst im November. Man gibt dem Stock im Frühjahre einen größern Topf und fette Gartenerde. Behandlung übrigens wie der Oleander.

Kostet 36 kr.

Salvia splendens als vorzügliche Glashauspflanze und Zierde, auch als schöne Rabattenpflanze.

Was mir im Ausbacher Hofgarten besonders gefiel, waren die vielen prachtvollen Stöcke von Salvia splendens im Glashause im November. Ich habe noch niemals so viele und große Stöcke mit so vielen Blumen von solcher Länge gesehen. Die Stöcke standen im freien Lande, waren im September sammt dem Erdballen herausgehoben, und in Töpfe eingesetzt worden, und blühten erst im Glashause. So sind solche die allerschönsten Zierden im Herbst- und Wintergarten, und nehmen sich unter den Orangen und den Chrysan-

themen, die eben in voller Blüte sind, gar prachtvoll aus.

Diese so äusserst prachtvolle Blume, die fast das ganze Jahr über blüht, ist zwar eine Treibhauspflanze, nimmt aber mit jeder Behandlung vorlieb. Wenn sie den Sommer über im Freien eingepflanzt war, jedoch in einer besonders geschützten Lage; so muß man ihr Anfangs September nur einen großen Topf geben, damit man einen grossen Erdballen ganz einsetzen kann, ohne die Wurzeln beschneiden zu müssen. Um so prachtvoller werden dieselben dann blühen.

Einige gutgemeinte Bemerkungen für den Hofgarten zu Ansbach.

Wir trafen nur wenige neue Zierpflanzen in den Glashäusern, noch wenigere aber im Garten. Wir fanden zwar eine Menge exotische, und sehr viele Topfpflanzen, allein diese haben keinen Werth, und kosten doch eben so viel Plage in der Ueberwinterung, als die neuesten und prachtvollsten.

Die vielen perennirenden Rosen würden weit besser im freien Garten ausgepflanzt stehen, welche wir aber leider vermißten, während am Allerheiligentage wir in allen Gärten zu Nürnberg Tausende von perennirenden Rosen im freien Lande treffen können. Dann

könnte man immer auch so viele perennirende Rosen in Töpfen im Glashause unterhalten, als zu Rosenbouqueten nöthig wären. Auch im Treibhause sah ich keine Rosen.

Der Garten überhaupt ist äußerst schlecht angelegt, weder Geschmack, noch Kunst ist in demselben zu finden. In Ansbach scheint die Gartenkunst noch in der Wiege zu seyn.

Das Schönste in diesem Garten ist die Orangerie. Solche stammt noch aus dem alten Markgrafenthume. Ich sah solche vor einigen Jahren, wo sie sehr schlecht aussah, weil die Bäume an den Wurzeln beschnitten worden waren.

Unsere gemeinen Gärtner gehen barbarisch mit der Orangerie um. Ich sah selbst, wo man einigen Oranbgebäumen größere Kübel geben mußte, wie der Gärtner nur ohne Weiters mit einem großen Messer den Wurzelballen aussen herum kleiner schnitt, und so alle Wurzeln verletzte, und nur wenige dem Stamme ließ. Dafür gab er einen größern Kübel, und frische Erde, und damit war Alles abgemacht. Es ist aber allemal die Folge von einem solchen unverständigen Beschneiden der Wurzeln, daß die Aeste der Krone verkümmern, die Krone selbst abstirbt, in jedem Falle aber der ganze Baum ein kümmerliches Ansehen erhält.

Denn nur nach der Wurzel bildet sich die Krone des Baumes. Wie die Wurzeln unten am Stamme stehen, eben so kommen die Aeste hervor, und zwar nicht eher, und nur eben so nach und nach, als wie die Wurzeln wachsen und sich ausbreiten. Wenn also

die alten Wurzeln, während die Aeste der Krone sich ausgebreitet haben, zurück oder weggeschnitten werden, dann ist das gegenseitige Verhältniß zwischen Wurzel und Krone gestört, und die Aeste gehen für sich selber so weit zurück, als man die Wurzeln zurückgeschnitten hat, um sich wieder in ein gleiches Verhältniß zu setzen. Wenn sich daher die Wurzeln in den Kübeln angelegt haben, so soll man nur die äussern Wurzeln von der Erde entblößen, und dann unten die ungleich hervorstehenden Wurzeln mit einer Scheere wegzwicken, aber nicht auf das Gerathewohl die größern, ineinander verwachsenen Wurzeln mit dem Messer durchschneiden. Nur wenn die Wurzeln zu lang geworden sind, schneidet man dieselben mit einem scharfen Messer weg, so weit solche irren, dann muß man aber auch die Krone in nämlicher Art und Richtung beschneiden, und bei der Wiedereinsetzung in Kübeln auch die Wurzeln nach allen Richtungen auseinander legen, und die Zwischenräume gut mit Erde ausfüllen. Um so lebhafter werden dann die Kronen schnell wieder heranwachsen, und bei solcher Behandlung wird man immer nur sehr schöne grüne Orangeriebäume haben.

Die Aufstellung der Orangerie und der übrigen exotischen Pflanzen könnte nach einem bessern Geschmack, und zugleich zweckmäßiger geschehen, denn Platz ist genug hierzu vorhanden. So wie die Aufstellung der Orangerie im kalten Hause geschehen, so ist solche schädlich, und ohne Geschmack. Vorne an den Fenstern sollten gar keine Orangeriebäume stehen, sondern nur die exotischen Pflanzen. Dazwischen könnte

sich der Gang hinziehen. Die meisten Orangebäume aber könnten um das Bassin herumgestellt seyn, nicht aber wie hier, sondern so, daß die hintern immer auf Stellagen zu stehen kämen, und daß immer die Kronen übereinander hervor, also im Lichte ständen. Der Länge nach im Hause sollten eben so die übrigen Orangebäume aufgestellt seyn, und zwar auf Stellagen bis hinten an die Wand. Der Gang in der Mitte, wie er angebracht ist, mit Tapeten, ist finster und ganz unpassend. Es muß solcher volles Licht haben, und an den Fenstern angebracht seyn, welches man gerne im Glashause im Würzburger Hofgarten bewundert. Denn in der Mitte die Orangebäume, und doch die nackten Mauern, dieses ist höchst regellos und widernatürlich. Die Partie um das Bassin ist gut angebracht, nur müssen die Pflanzen bis an die Decke hinauf stehen, damit Alles grün ist.

Hier sollten nur allein alle blühenden Pflanzen in einzelnen Partien aufgestellt seyn, was sollen die blühenden Pflanzen im Glashause? Wie lieblich könnte man den Platz um das Bassin mit den Chrysanthemen, Fuchsia, Salvia splendens, Pelargonien zieren, während hoch über denselben die Orangen ein liebliches Gewölbe, wie mit Sternen besäet, bildeten? Und wenn man im Glas- und Treibhause jene vielen passenden Blumen für den Wintergarten herantriebe, und hier dieselben um das Bassin zierlich aufstellte; so wäre für den ganzen Winter ein gar freundliches Plätzchen geschaffen. In jedem Falle muß in einem Wintergarten, der für den öffentlichen Gebrauch angelegt ist, nur ein ganz brei-

ter Weg durchführen, damit man sich leicht auswei- chen kann.

In der Unterhaltung mit dem Gärtnergehülfen, einem Bruder des Hofgärtners Adler zu Baireuth, bemerkten wir, daß dieser junge Mensch ein sehr geschickter Gärtner ist, welcher volles Vertrauen verdient. Ueber Kulturgegenstände fanden wir in ihm richtige Ansichten, denen wir unsere Beistimmung nicht versagen können. Z. B.: Alle Töpfe auf einmal durchdringend und so zu gießen, bis das Wasser unten durchsickert. Die Töpfe wenig auf einmal und öfters zu gießen, ist nicht gut, weil so die Pflanze niemals sich ganz sättigen kann. Im Winter kann man Pflanzen nicht so stark als im Sommer, oder während ihrer Blüte gießen, allein man wird niemals bei der Verkümmerung dieses Elements gut fahren. Denn, wenn man Hyacinthen in Töpfe legt, und man gießt den Topf nicht so stark an, daß das Wasser unten durchfließt; so kann sich ja die Erde nicht an die Zwiebel anlegen, und der Wachsthum wird nur langsam vor sich gehen. Das Eingießen, Einschlemmen, aller Pflanzen ist ja das große Geheimniß der gesammten Gärtnerei. Und in der Natur wechselt ja auch der Platzregen mit der größten Hitze! Man vergleiche mein neuestes Werk: „Handbuch der Blumenzucht, oder die Kunst, alle Pflanzen selbst zu erkennen und zu benennen, zu kultiviren, zu veredeln und zu vermehren, warme Beete anzulegen, zweckmäßige Gewächshäuser zu erbauen und einzurichten, alle Pflanzen sicher zu überwintern, Gärten anzulegen, und mit Blumen zu zieren. Nürnberg, Zeh 1828.“ Pag. 298.

heißt es: „Allemal soll man nur viel auf einmal gießen, sowohl die Pflanzen im Freien, als die in Töpfen. Das öftere Begießen taugt durchaus nicht, ja es ist solches schon den meisten Pflanzen verderblich. — Man gieße nur dann, wenn die Pflanzen wirklich Wasser bedürfen. Schon deßhalb taugt das öftere Gießen mit wenig Wasser nicht. Topfpflanzen, während sie vegetiren, müssen auf einmal so lange begossen werden, bis das Wasser unten durchsickert. Dieses starke Begießen, und dazwischen das Austrocknen der Töpfe, befördert die Vegetation ungemein, und hieran kann man den verständigen Gärtner erkennen. Nur Ignoranten im Gartenbau gießen öfters und wenig auf einmal. Daß, wie einige glauben, durch das Abfließen des Wassers die Dungtheile weggeführt werden, ist unwahr, und widerspricht aller Erfahrung. Treibhauspflanzen müssen nur selten, aber dann stets durchdringend begossen werden. (Derselben Meinung ist Herr Dietrich in seinem Handbuche der botanischen Lustgärtnerei ꝛc. 1826. p. 116.) — Daß die Pflanzen des Wassers bedürfen, bemerkt man daran, wenn sie anfangen zu welken, die Blätter schlaff werden ꝛc. Ehe man dieß wahrnimmt, soll man nicht gießen. Daher darf man Pflanzen, wenn sie ruhen, z. B. im Winter, nur höchst selten, und dann nur wenig gießen. Denn im Ruhestande vertragen Pflanzen durchaus nicht viel Wasser. Deßwegen muß man dafür sorgen, daß kein Wasser im Topfe stehen bleiben kann, da es nur Fäulniß verursacht. Muß man jedoch im Winter gießen, so müssen die Pflanzen, wenigstens so lange, bis die Erde wieder anfängt, auszutrocknen,

mehr Licht erhalten. Pflanzen in Kellern bedürfen das wenigste Wasser, da sie kein Licht haben. Während großer Kälte soll man gar nicht gießen, in jedem Falle aber verhüten, daß das Wasser nicht um die Pflanzen gefrieren kann. Die meisten Pflanzen, vorzüglich Nelken, können kein Glatteis vertragen, welches ihnen mehr schadet, als die heftigste Kälte. Ueberhaupt muß man mit dem Begießen sehr vorsichtig seyn, und lieber wenig als zu viel gießen. Manche Pflanzen verlangen mehr, manche weniger Wasser."

Ein fernerer Zweifel wurde besprochen, ob man große oder kleine Stecklinge machen soll? Unbestritten ist Letzteres das Beste. Kleine Stecklinge wurzeln allemal schneller, werden stärker, und bekommen sicher. Denn je kleiner der obere Theil der Pflanze ist, um so weniger braucht er Nahrung, also kann die Pflanze um so mehr Kraft auf die Wurzel wenden, und wenn solche erstarkt ist, dann wird der obere Theil der Pflanze um so schneller sich entwickeln. Es ist ja mit dem Samenkorn eben so, wovon sich allemal die Wurzel zuerst entwickelt, und dann erst den Keim, den obern Pflanzentheil, ausstößt. Eben so ist es mit den Veredlungsreisern. Ein solches braucht nur ein gesundes Auge zu haben. Schuhlange Ruthen würden nur verderben. Das einzige Auge an dem Pfropfreis macht einen klafterlangen Schoß, während 2 Augen nicht halb so lange Triebe machen. Ich nehme nur die kleinsten Stecklinge, welche ein gesundes, frisches Auge, oder sonst einen Knoten haben; ob sie holzig sind, oder nicht, macht nichts. Aeste in Stücke gespalten, und der Länge

nach in die Erde eingelegt, schießen ihre Schossen am schnellsten, wenn nur die Augen hervorstehen, daher mit Rücksicht hierauf eingelegt worden waren.

Wie man Winterlevkojen zu behandeln habe, um vollkommene Blumen von denselben zu erhalten, habe ich schon anderswo bemerkt. Im Ansbacher Garten sah ich eine große Menge in Töpfe eingepflanzt. Allein ich muß mich gegen diese Methode erklären, nämlich die Winterlevkojen ins Land zu pflanzen, und die Stöcke dann im September in Töpfe zu versetzen. Denn die Levkojen breiten ihre Wurzeln weit aus, und die geringste Verletzung derselben verursacht, daß die Blumen kleiner ausfallen, wie erbleicht aussehen, überhaupt, daß die Stöcke ein kümmerliches Aussehen erhalten. Man soll die Pflanzen im Anfange Juni in gewöhnliche Töpfe, in jeden Topf nur eine Pflanze, aber in fette Erde, einsetzen, dann die Töpfe im Garten eingraben. Im September oder schon im halben August, nimmt man die Pflanzen mit dem ganzen Erdballen aus den Töpfen, und gibt ihnen größere mit fruchtbarer Gartenerde. So kommen dann (aber erst um Allerheiligen, ja nicht früher) diese Töpfe in die Winterung.

Sie werden auf Stellagen im Freien aufgestellt, aber nicht mehr in die Erde eingegraben, damit die Wurzeln nicht unten durchwachsen können. In der Winterung müssen sie stets Licht, und alle Tage frische Luft, wenig Wasser, öfteres Erdeauflockern, Abnehmen der verdorbenen Blätter ꝛc. erhalten. Man soll sie hier ja nicht warm halten, noch weniger treiben, sonst machen sie schlechte, kleine Blumen. Um Lichtmeß

gibt man ganz große Töpfe, und sehr fette, frische Mistbeeterde, übrigens unausgesetzt frische Luft. Sie werden dann im März prachtvoll blühen. Wenn man zwei- oder dreijährigen, guten Samen gezogen hat, so darf man sich nicht fürchten, daß man viele einfache Stöcke erhalten wird, im Gegentheil, man wird Noth haben, einfache sich zu verschaffen, welche man im März ins Land setzt, ohne den Ballen Erde zu vertheilen. Hier bringen sie ihren vollkommensten Samen.

Wir müssen dem Gartendirektor, Herrn Donner, das Zeugniß geben, daß er sehr eifrig um die Aufnahme dieses Gartens besorgt ist, welcher auch ganz verwildert war. Er hat schon sehr Viel gethan, und es läßt sich unter dessen Leitung bald etwas Vollkommenes erwarten. Wir wünschten nur, daß derselbe sich mit der neuen Gartenliteratur bekannt machen möchte, um mehr Pflanzen sowohl kennen zu lernen, als mit neuen Ideen in Anordnung und Aufstellung der Pflanzen bekannt zu werden.

Denn der Blumengarten in seiner Anlage ist noch ein Anstoß gegen allen Gartengeschmack. Derselbe ist in 2 Vierecke getheilt, welche mit Rabatten umgeben sind. Man kann sich das Langweilige hiervon schon selbst denken. Nach und nach läßt sich das Alles besser und geschmackvoller anlegen und einrichten.

Diese meine Bemerkungen sollen kein Tadel seyn, denn das in diesem Garten angestellte Personal verdienet alle Achtung, sondern es sind solche nur gutgemeinte Bemerkungen und Wünsche, welche gewiß auch keinen Tadel verdienen werden.

Neue schöne Zierpflanzen.

Rosa thea Bourbon.

Diese prachtvolle Theerose blühte im Monat November im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

B e s c h r e i b u n g.

Der Stock war kaum schuhhoch, hat ganz grünes Holz, die Blattstiele der obern Blätter sind roth, jene der untern Blätter aber nicht. Das Blatt hat 5 — 7 Blättchen, die Blattstiele mit Dornen besetzt, die Farbe der Blättchen mehr grüngelblich glänzend, und ganz den Habitus der Theerosen erkennen lassend. Die Rose hält 2 Zoll im Durchmesser, ist ganz rund, glatt, offen, hoch gefüllt, sehr wohlriechend, die Blumenblätter weiß, am Rande 3 — 4 Linien breit, helllackroth, gefleckt und punktirt, die Blumenblätter ½ Zoll hoch, ½ Zoll breit, und eng und häufig in einanderstehend. Sie ist ganz gefüllt, und hat nicht einmal einen Butzen. Es ist die dermal bekannte schönste Theerose.

Rosa Posen.

Auch diese prachtvolle Rose blühte im Monat November im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Der Stock ist 1½ Schuh hoch, mit dünnen, grünen Stengeln. Die Blätter haben meist rothe Stiele, das Laub vollkommen, 5—7, auch nur 6 Blättchen, glänzend, ganz den Habitus der Theerosen habend. Die Rose ganz hundertblättrig, hält 3 Zoll im Durchmesser, und hat ganz Habitus, Farbe, Größe, Stand ꝛc. unserer großen, hundertblättrigen Gartenrose, selbst die Blumenblätter sind eben so groß, eben so gewölbt stehend, am Rande ganz sanft weiß verbleichend, sonst sehr wohlriechend.

Rosa noisetteana Bougainville.

Diese sehr prachtvolle und äusserst angenehme Rose blühte im Dezember im Vorfenster.

Beschreibung.

Der äussere Habitus ist ganz jener von Rosa noisetteana, nur die Blumen haben eine andere Stellung. Es blühten nur 3 an dünnen, fast herabhängenden, 3 Zoll langen Stielchen, daher diese Art eher der Theerose gleicht. Das Blatt aber ist ganz jenes der Noisetterose. Die Rose ist mittelmäßig gefüllt, sonst voll, ganz gerundet, die äussern Blumenblätter wie gekröpft, sonst von einer prachtvollen, bläulichlillarothen Farbe, mit lieblichem Geruch.

Kultur.

Ganz dieselbe, als unsere Theerose hat.

Chrysanthemum indicum vel Anthemis artemisiæfolia

mit gelben Blumen.

Im Wintergarten des von Heppischen Glashauses stand diese ganz neue Art in Blüte. Dieselbe machte einen Stengel von 4 Schuh Höhe, an dessen Ende die Blumen ganz abweichend nicht in Büscheln, sondern pyramidenartig standen. Die Blumen stehen an 2—3 Zoll langen, dünnen Stielchen, welche an dem Stengel auf den Seiten hervorkommen, und so eine fast 2 Schuh hohe, dichte Pyramide bilden. Die Blumen haben auch eine ganz abnorme Gestalt, und ganz den Habitus einer Sonnenblume. Sie sind klein, haben nur 1 Zoll im Durchmesser, aussen ordentliche, ausgebreitete Blumenblätter, als Strahlen, das Innere besteht aus lauter Röhrenblüten, welche gedrängt aneinander stehen, und so die Scheibe bilden, welche aber erhaben, fast halbkugelig sich darstellt. Die ganze Blume ist leuchtend gelb. Der ganze Stock macht eine unendlich schöne Zierde.

Neben dieser schönen Art blühte noch eine andere, als Chrysanthemum indicum novum, welche sich durch ihre besonders großen und sehr breiten Blumenblätter auszeichnete. Die äussern Blumenblätter sind dunkelorange, die innern leuchtend gelb, die Blumen sehr stark gefüllt, halten 3 Zoll im Durchmesser. Es ist diese eine der prachtvollsten Arten.

Camellia punctata.

Getüpfelte Camellie.

Solche blühte in einem niedrigen, kaum schuhhohen Exemplar im Monat Februar im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blume ist so groß als eine gewöhnliche Gartenrose, und hat eine Fleischfarbe, aussen heller, gegen die Mitte dunkler. Die äussern Blumenblätter stehen einfach, und sind ganz breitrund, zurückstehend, die innern stehen sehr gedrängt, sind kaum halb so breit, gegen oben schmal zugehend, und liegen so übereinander, wie die Rosenblätter. Da ihrer sehr viele sind, so hat die Blume ein rosenartiges Ansehen. Die Blumenblätter haben kurze, auch längliche, ungleiche Flecken, Streifen, wenige Punkte von Dunkelrosafarbe. Frisch aufgeblüht hat die Blume mehr eine Blaßrosafarbe.

Diese sehr kostbare Camellie kostete noch nahe an 14 fl.

Kultur.

Ganz wie Camellia variegata.

Tillandsia amoena. Link.

Liebliche Tillandsie.

Diese sehr schöne Pflanze blühte im Februar im Treibkasten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Sie hat den Habitus einer Ananaspflanze. Nur die Blüte ist abweichend. Die Pflanze ist ¾—1 Schuh

hoch, und hat einen Stamm, an welchem die ananasartigen Blätter dicht in- und so übereinanderstehen. Solche sind kurz, 2 Zoll lang, vorne stumpf, wie abgerissen, graugrün, 1—1¼ Zoll breit, etwas rinnenförmig, wenig am Rande dornig gezähnt, ziemlich gleichbreit. Die äussern Blätter mehr gespitzt, die innern eingedrückt. Aus der Mitte erhebt sich ein 3—4 Zoll langer Blütenstengel, an welchem die Blüten übereinander zu 1 u. 2 stehen, allemal oberhalb, oder in dem Winkel eines 1½ Zoll langen, lanzettförmigen, hinten und vorne gleichbreiten Hüllblattes von äusserst lebhafter, dunkelkarminrother Farbe. So standen 3—5 solche Blätter übereinander, hinter welchen die Blumen hervorragten. Diese stehen an saftigen, dicken, runden, etwas gefärbten Stielchen, haben einen 7 Linien langen, dreitheiligen, anliegenden, an den stumpfen Enden blaugefärbten Kelch. Jeder Theil ist 1½ Zoll breit. Aus dem Kelche ragen noch über zollang abermals 3 Theile — Blumentheile — hervor. Solche sind weissgrünlich, vorne blaufleckig gerundet, durchaus gegen 2 Zoll breit, und bis an den Fruchtknoten herab getheilt. Vorne stehen sie etwas auseinander, wo sich 6 über zollange, ganz gelbe Staubbeutel an gleichlangen, grüngelblichen Trägern zeigen. In der Mitte steht das eben so lange, grüne, dreitheilige Pistill. Jede einzelne Blume ist nicht ganz federkieldick, über 2 Zoll lang, und liegt anfangs ganz in dem rothen Hüllblättchen verborgen, welches letztere, je weiter die Blume hervortritt, sich zurücklegt, und verdorrt.

Die Blume gewährt einen äusserst lieblichen Anblick, ist aber bei Weitem nicht so schön, als jene der Til-

landsia farinosa. Ich glaube, daß die Tillandsia amoena später blüht, — sie schien mir nicht recht vollkommen, — und daß sie regelmäßig 3 Blüten über einem Hüllblättchen stehen hat, an dem gegenwärtigen Exemplar konnte ich nur 1 und 2 Blüten wahrnehmen.

Ich habe diese Pflanze deßhalb genau beschrieben, weil sie noch nirgends hinlänglich beschrieben worden war.

Oken im Lehrbuch der Naturgeschichte, II. Theil, Botanik, zweiter Abtheilung erste Hälfte, pag. 716, gibt die Karaktere von Tillandsia Lin. in Folgendem an:

Kelch dreispaltig, Blume dreispaltig, glockenförmig, länger, 6 Staubfäden, Kapsel oben dreieckig, dreifächerig, Scheidewände von den eingeschlagenen Klappenrändern, daran viele Samen, lang behaart.

Doch diese Art kennt er nicht, eben so wenig Roisette und Dietrich. Bosse's Beschreibung hiervon ist ungenügend, doch die einzige, die es hiervon gibt.

Kultur.

Schmarotzerpflanze, welche in Westindien und Brasilien auf Baumstämmen wächst. Hiernach bestimmt sich auch ihre Kultur: kleiner Topf, mit Heide-Holzerde, eben so viel Sand, und viele Stücke Rinde darunter gemischt, wenig Gießen, sehr warm, daher beständig im Treibkasten in Lohe. Vermehrt sich aus Wurzelsprossen. Setzt man diese Pflanze mehr ans Licht, so blüht sie im Winter, stellt man sie aber hinter andere Pflanzen, so blüht sie im Mai und Juni. Sie verlangt Schatten.

Wir empfehlen diese sehr schöne Blume allen Freunden, für grosse und kleine Sammlungen.

Sie kostet 2 fl. 24 kr.

Rosa noisetteana a fleure rose et blanche.

Blühte als ein ziemlich starker, buschiger, vielästiger Stock im Monat März im Glashause in dem von Heppischen Garten.

Beschreibung.

Die Blätter haben ganz die weitläufige Stellung der Art in ihren Blättchen, und sind glänzendgrün. Die Rosen sind ziemlich gefüllt, haben 2 Zoll im Durchmesser, aussen herum grosse, runde, gewölbte Blumenblätter, weiß rosenroth getuscht und verwischt gefleckt, wie mit rother Farbe bespritzt, die innern Blätter haben einen stärkern rothen Schein, sonst großen Wohlgeruch.

Kultur.

Dauert im Freien bei einer Bedeckung von Laubstreu im Winter aus, und vermehrt sich, wie alle Noisetterosen, durch Ableger und Stecklinge, welche ins Mistbeet im Mai gemacht werden.

Magnolia conspicua. Salisb.

Lilienblumige Magnolie.

Bekannt in den Gärten als Magnolia Yulan Desf. Stammt aus dem nördlichen China, und blühte im Monat März im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Wird in seinem Vaterlande 30 — 40 Schuh hoch. Man wird nicht bald eine schönere Blumenform sehen, als die Blumen dieses Baumes. Sie blühen vor den Blättern, was ein Mangel ist; aber die große, wunderschöne, vollkommene Blume, an den Spitzen der vielen Zweige hervorkommend, imponirt zu sehr, als daß man Zeit hat, diesen Mangel zu bemerken. Die Blume ist ganz weiß, äusserst hellsilberglänzend, 5 Zoll im Durchmesser groß, sehr wohlriechend, mit sehr stark grüngraulichen, zotigen Hülsen umgeben. Die Blumenblätter standen zu 10, 3 davon aussen herum, und waren kleiner, als die 7 in einem gleichen Kranze stehenden. Solche sind 5 Zoll hoch, unten gegen die Basis schmal zugehend, oben 3 Zoll breit, ganz gerundet, becherartig stehend. Die Fruchtwerkzeuge stehen in der Blume 1 — 2 Zoll hoch, die Spitze ist blaßgelblich, unten an der Basis stehen vierfach ½ Zoll lange, dunklergelbe Antheren, die an der Basis violett sind. Am größten sind die Blumen an der Spitze des Stammes. Die Blätter sind 6 Zoll lang, 2 — 3 Zoll breit, verkehrteirund, stumpf, mit hervorstehender, kurzer Spitze. Die Aeste starrend, von hellgrauer Rinde.

Kultur.

Es fragt sich, ob dieser Baum nicht bei uns im Freien ausdauern, und allda einen wunderbar schönen Anblick in seiner Blüte gewähren würde? Bisher behandelte man ihn ganz wie Magnolia fuscata und discolor. Man gibt jährlich einen größern Topf, und zu 3 Theilen Erde: 1 Theil Garten-, 1 Theil Moor-,

1 Theil Lauberde, und zwar im August. Er überwintert an jedem frostfreien Orte. Je mehr Licht er aber in der Ueberwinterung erhält, je frühzeitiger blüht er. Am leichtesten vermehrt man denselben durch Kopuliren, ob nicht auf wälschen Nußbaum?

Kostet 3—4 fl.

Acacia decurrens. Willd. En.

Herablaufende Akazie.

Diese prachtvolle Art blühte im Monat März im Glashause des von Heppischen Gartens in einem fast 20 Schuh hohen Exemplar.

Beschreibung.

In Bosse's Handbuch fand ich solche noch nicht beschrieben. In Noisette's Handbuch Band 4. Thl. II. pag. 306. aber sehr ungenügend. Eine bessere Beschreibung gibt Dietrich's Nachtrag zum Lexikon I. pag. 18.

Diese Art scheint sehr hoch zu werden. Der Stamm war stark daumensdick, ganz grün, viereckig, aufrecht, schlank, unten ohne Aeste, an dem Ende erst kurze Aeste, viele Blätter. Diese sind ½ Schuh lang, stehen an viereckigen, steifen Stielen, und sind mit einander gegenüberstehenden, zolllangen Fiederblättern, zu 9—10 Paaren, besetzt. Diese Fiedern haben wieder auf beiden Seiten ausgebreitete, grüne, 5 Linien lange, ganz schmale, gleichbreite, jedoch einander nicht gleich gegenüberstehende Blättchen, die vorne stumpfspitzig sind, von 18—40 Paaren. Die Blumen stehen an den Enden der Aeste in den Blattwinkeln an 1—2 Zoll langen,

grünen, viereckigen Stielen, in 3 Abtheilungen an den Enden. Jede Abtheilung hat 7 fast 2 Zoll lange Nebenäste, woran bis an die Spitzen auf beiden Seiten an 3 Linien langen, dünnen, grünen Stielchen 7—9—10 erbsengroße, runde, schwefelgelbe Blütenköpfchen stehen. Die vielen Blumen zwischen den großen, schön gestalteten Blättern geben den lieblichsten Anblick, so, daß wir diese Art als die schönste erkennen. Nur Schade, daß solche gar zu hoch wird, daher nicht recht genossen werden kann.

Kultur.

Ganz wie Acacia armata. Stammt aus Neuholland, will aber im Winter viel Licht und einen wärmeren Stand.

Kostet 2 fl. 30 kr.

Noisette will Varietäten mit schmälern und mit behaarten Blättern kennen.

Viola odorata flore rubro pleno.

Wohlriechendes Veilchen mit gefüllter rother Blume.

Dieses äusserst niedliche, schöne, wohlriechende Veilchen trafen wir im Glashause des von Heppischen Gartens im Monat März in Blüte.

Beschreibung.

Die Blume ist gerade so gestaltet, als jene des blaugefüllten Veilchens, auch von nämlicher Größe und demselben Wohlgeruch, nur die Farbe ist ein liebliches

Rothblau. Die Blätter haben kürzere Stiele, und sind viel kleiner, als jene an der blaugefüllten Art.

Kultur.

Dauert im Freien aus, und läßt sich auch recht gut in Töpfen zum Treiben ziehen.

Andromeda calyculata Linn., rostblättrige Andromede, ist bekannt, und im ganzen Norden zu Hause. Hiervon blühte eine Spielart unter dem Namen:

Andromeda calyculata ventricosa. Ait.

im Monat März im Glashause des von Heppischen Gartens. Bosse in seinem Handbuche hat ihrer nur Erwähnung gemacht. Hier folgt die.

Beschreibung.

Der Stock ist 2—3 Schuh hoch, ganz strauchartig, mit vielen dünnen, hellbraunen, ungeraden Zweigen, an denen die Blätter wechselweise stehen. Solche sind fast zolllang, doch von ungleicher Länge, an der Basis schmal zugehend, gegen vorne breiter, 3—4 Linien breit, gerundet, fast lederartig, oben punktirt, dunkelgrün, unten wenig zerstreut, rostfarben. Die Blumen an den Enden der Zweige in den Blattachseln an kurzen, dünnen, lichtbräunlichen Stielchen herabhängend, mit ausgebreiteten, spitzigen Kelchlappen, sind ganz weiß, liniendick, röhrigbauchig, am Ende der Rand fünfspaltig, die Lappen zurückgeschlagen. Sie gewähren in Menge einen äusserst lebhaften, freundlichen Anblick.

Kultur.

Diese Spielart überwintert im Glashause, nimmt mit einem mittelmäßig großen Topfe vorlieb, verlangt 1 Theil Heide- 1 Theil Laub- und 1 Theil Gartenerde, die man im August gibt. Blüht im Glashause schon im Februar. Vermehrt sich durch Stecklinge, Ableger, und aus der Wurzel. Doch wollen die Stecklinge im Mai im Mistbeete stehen, wo man auch die ganzen Stöcke einlegen und so die vielen Aeste einschneien kann.

Camellia carnea.

Fleischfarbige Camellie.

Diese sehr prachtvolle Camellie blühte im März im Glashause des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen starken Stock, mit sehr großen, breiten, lebhaft glänzenden Blättern. Die Blumen so groß, als an C. alba flore pleno, aber noch schöner und höher gefüllt, die Blumenblätter dicker und steifer, weiß, mit einem röthlichen Schein, der die ganze Blume umfaßt. Man glaubt, das zarteste Inkarnat habe die blendendweiße Farbe wie in einen Nebel gehüllt, aus welchem wie angehaucht die Blume hervorstralt. Es ist diese eine unserer schönsten Arten, aber mit C. Buff und C. alba plena, welche beide reinweiß sind, und nur im Herzen gelblich oder inkarnatfarbig schillern, nicht zu verwechseln.

Kultur.

Ganz wie Camellia variegata.

Primula elatior.

Blühte im Glashause des Herrn Klein zu Nürnberg im Monat März als eine kostbare Varietät, die sehr viel Aehnliches mit der Primula sinensis hat. Farbe, Gestalt und Größe sind so ziemlich mit dieser gleich; allein sie macht ihre Blumen, wie die übrigen Primeln, in gewöhnlichen niedrigen Dolden, und in der Mitte rund am Schlunde hat sie eine unendlich liebliche, gelbe Schattirung. Späterhin wächst aus dem Schlunde noch eine Blume, wenigstens die Blumenkrone, aber nicht ganz vollkommen, hervor, wonach die Blume wie gefüllt aussieht, aber nicht mehr so schön ist, weil dann durch diese Blumenblätter die liebliche, gelbe Schattirung verdeckt wird.

Kultur.

Glashauspflanze, vermehrt sich in Menge durch Nebenpflanzen.

Rhododendron ferrugineum. L.

Rostfarbiger Rosenbaum.

Blühte im Monat April im Wintergarten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg im Topfe.

Beschreibung.

Macht einen niedrigen, ästigen, an den Aesten blätterlosen Strauch, mit immergrünen Blättern, lichtbrauner Rinde. Die Blätter stehen an den Enden der Aeste wechselweise, gehäuft, sind $1\frac{1}{2} - 2$ Zoll lang, in der Mitte 5 Linien breit, hinten und vorne gleichschmal zulaufend, steif, dick, oben ganz dunkelgrün, unten

hellgrün, mit kleinen, rostfarbigen Punkten besetzt, am Rande etwas umgebogen, sonst glatt, an kurzen, hellgrünen Stielchen. Die Blumen an den Spitzen der Aeste in großen Enddoldentrauben, an 1½ Zoll langen, punktirten Stielchen, sind kaum ½ Zoll lang, an der Mündung fast eben so breit, lebhaft rosenroth, die Röhre aussen mit Punkten besetzt. Die dunkelgrünen Blätter stechen gar lieblich zu den lebhaftrothen Blumen ab, daher sich dieser Strauch sehr angenehm darstellt.

Kultur.

Bei einer Winterbedeckung dauert derselbe im Freien aus, wie unsere perennirenden Monatsrosen. Ist in Sibirien, auch in der Schweiz zu Hause. Hat als Glashauspflanze dieselbe Behandlung, als Rhododendron ponticum.

Die neue Päonienrose.

Diese äusserst schöne Rose blühte in einem 3 Schuh hohen Exemplare im Wintergarten des von Heppischen Gartens im Monat April.

Beschreibung.

Die Rose ist sehr groß, hält 4 Zoll im Durchmesser, und ist ganz hundertblättrig, doch nur eine Rosa gallica, von lebhafter, glänzender Dunkelrosafarbe, fast leuchtend, innen dunkler, aber eben so leuchtend. Die äussern Blumenblätter sind 1½ Zoll lang, fast eben so breit, und stehen wie gewölbt, die inneren Rosenblätter dagegen wie jene der hundertblättrigen Art. Das Laub ist vollkommen, mit 5 Nebenblättchen, welche sehr

breit sind, von gewöhnlicher, grüner Farbe; unten verblassend.

Kultur.

Dauert auch im Freien aus.

Auf dem Wildlinge war diese Rose und Rosa sultana veredelt. Beide gewährten einen prachtvollen Anblick.

Rosa holosericea.

Blühte im Monat April im Glashause des von Heppischen Gartens im Topfe.

Beschreibung.

Hat den rechten Habitus wie Rosa gallica. Die Rose hält 3—4 Zoll im Durchmesser, und ist von dunkelrother Farbe, mit einem ganz dunklen, fast schwarzlilla Schimmer, innen mehr braunroth. Die Blätter sind zollhoch, vollkommen, die 2 untern Blättchen viel kleiner.

Kultur.

War auf einem Wildlinge veredelt, und dauert bei uns im Freien aus.

Rosa bengalensis sanguinea.

Diese äusserst liebliche, perennirende Rose blühte im Monat April im Glashause des von Heppischen Gartens.

Beschreibung.

Diese Rose ist ganz dunkelpurpurroth, starkleuchtend, 2 Zoll im Durchmesser groß. Die einzelnen Blumenblätter äusserst lebhaft, prachtvoll dunkelkarminroth,

an der Basis ganz weiß, sonst fast zollhoch, oben mit einem Einschnitte, ziemlich flatternd, wie an Allen perennirenden Rosen. Die Blumen einzeln an fast röthlichen Stielen, die Blätter vollkommen, oben ziemlich grün, unten ganz blaß, mit röthlichem Schein.

Kultur.

Glashauspflanze, hat dieselbe Kultur, wie unsere perennirenden Rosen.

Camellia athaeiflora.

Diese prachtvolle Camellia blühte im Monat April im Wintergarten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blume hält 3 Zoll im Durchmesser, ist vollkommen und hochgefüllt, und von äusserst glänzendem Karmin, mit Mennigroth vermischt. Die äussern Blumenblätter sind 1¼ Zoll hoch, fast eben so breit, vorne, wo sie in der Mitte einen 3 Linien tiefen, schmalen Einschnitt haben, gerundet, sonst aber etwas zusammengelegt stehend, gegen vorne etwas schmäler werdend. Die äussern größern Blätter stehen vierfach übereinander, jene im Herzen sind noch mehr zusammengelegt, aber nicht so lang, nur halb so schmal, und sehr dicht aneinander stehend. Manche dieser innern Blätter sehen wie weißgesprengelt aus.

Es ist diese eine unserer schönsten Arten, daher für alle Sammlungen zu empfehlen.

Kultur.

Ganz wie Camellia variegata.

Ixia grandiflora regine.

Diese äusserst liebliche Blume blühte im Wintergarten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Zwiebelgewächs, machte 2 schuhlange Stengel, mit irisartigen, 5—6 Zoll langen, 3—4 Linien breiten, vorne spitz zulaufenden Blättern, die sich gegen die Basis verschmälern. Die Blumen stehen an den Spitzen der Stengel in Aehren abwechselnd, aufrecht, 8 so übereinander, sind sechstheilig, alle Theile gleich 1½ Zoll hoch, an dem Ende stumpfspitzig, in der Mitte breit, gegen die Basis verschmälert zugehend, daher solche fast spatelförmig aussehen. Diese Theile sind lebhaft fleischfarbig, glänzend wie Silber, vorzüglich innen, gegen die Mitte herab und an der Basis prachtvoll lebhaft karminroth, neben an den beiden Seiten aber ist jeder Theil ganz durchsichtig. Die Blume hat ihre lebhafte und glänzende Farbe nur innen, aussen ist sie dunkelroth zierlich geadert. Vorzüglich lebhaft ist dieses Adernetz an den Blütenknospen. Die Blume gleicht einem Märzenbecher oder Tulpe, ist 1 Zoll hoch, und hält fast eben so viel im Durchmesser. Innen hat sie ein zollanges, dreiarmiges, ganz weißes Pistill, dann 3 kleinere, karminrothe Staubfäden, an deren Spitzen 3 Linien große, fahlgelbe Antheren stehen. Indem immer nur 1 oder 2 Blumen nach einander aufblühen, so dauert die Blütezeit ziemlich lange.

Kultur.

Wir haben von diesen äusserst lieblichen Blumen unendlich viele Varietäten, welche sämmtlich sehr ange-

nehm sind. Es sind Zwiebelpflanzen, welche vom Kap stammen, und nur kleine Töpfe mit halb Heide- halb Lauberde verlangen. Frischen Dung oder gedüngte Erde können dieselben durchaus nicht vertragen. Man legt die Zwiebeln in kleine Töpfe im Februar, und stellt dann dieselben ins Glashaus an einem hohen Platze am Fenster, wo sie ziemlich frische Luft genießen können, wo man aber auch die Mittagssonne abhalten muß. Außerdem verlangen sie viel Licht, und unausgesetzt Sonne, sonst gehen die Blumen nicht auseinander. Sie werden ziemlich trocken gehalten, und nur sparsam gegossen. Sie vermehren sich gerne aus Zwiebelbrüt. Viel Näsſe und Hitze verdirbt sie. Sie lassen sich auch leicht treiben. Wenn man sie mit Hyacinthen und Tulpen im Herbste in Töpfe setzt, dann blühen sie im Februar und März. Diese äusserst netten Blumen sollten in keiner Sammlung fehlen.

Primula veris.

Eine neue Art blühte hiervon in der reichen Primelnsammlung des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blumen machen große Dolden, jede Blume etwas größer als ein Groschen, himmelblau mit Aschgrau, aber weißgerandet, eben so weiß die Ränder der Einschnitte, ganz weißer Becher, mit den gewöhnlichen gelben Flecken. Hiernach kann man sich den äusserst prachtvollen Anblick einer solchen Blumendolde vorstellen.

Kultur.

Indem die Blume einfach ist, so wird solche wohl auch im Freien ausdauern.

Brunfelsia uniflora.

Diese ganz neue Pflanze blühte im April im Glashause des von Heppischen Gartens im Topfe. Sie war erst verschrieben worden, und kam blühend an. Ich habe solche noch in keinem Werke beschrieben gefunden, auch Sprengel kennt solche noch nicht.

Macht einen kaum schuhhohen, wenig ästigen, strauchartigen Stock, an welchem tief herab, bis auf die Wurzel, wechselweise die Blätter standen, und in den Blattachseln einzelne blaue Blumen. Die Blätter sind kurz gestielt, elliptisch, 2½ — 3 Zoll lang, vorne mit verlängerter Spitze, in der Mitte zollbreit, glatt, ganzrandig, doch hie und da etwas Weniges aufgeworfen, wie gewellt, meergrün. Die Blumen stehen auf weißlichen, aufrechten, dünnen, 4 — 5 Linien langen Stielen, aus einem eben so hohen, lichtgrünen, fünfzähnigen Kelche hervor. Sie sind langröhrig, fast zollang, die Röhre dünn, breiten sich oben in 5 himmelblaue, runde Lappen aus, so groß als ein Groschen, und machen einen äusserst lieblichen Anblick, da immer mehrere solche Blumen in den Blättern so übereinander stehen. Im Verblühen sind die Blumen weiß.

Kultur.

Alle Brunfelsien stammen aus Westindien, und sind Sträucher, die im Treibhause stehen wollen. Doch befinden sie sich auch im Glashause, aber bei einem höhern

Wärmegrade zu 10 Grad, recht wohl. Während der Blüte stellt man sie immer ins Glashaus, und gibt ihnen im Herbste halb Laub- halb Garten- mit etwas Moorerde. Im Sommer stellt man sie unter das Fenster des Glashauses, im September aber in den Treibkasten, bis sie zur Blüte gebracht sind. Man vermehrt sie durch Stecklinge, welche im März im Treibkasten unter Glasglocken gemacht werden. Sie dürfen niemals ganz trocken werden.

Cheiranthus cheiri.

Lack.

Eine neue Art traf ich im Glashause des Herrn von Rainbrechter zu Nürnberg im April in Blüte.

Beschreibung.

Derselbe hat schmälere, aber lange, am Rande glatte Blätter. Die Blumen sind ganz gelb, jedoch mehr goldgelb, ganz gefüllt, stehen aber sehr weit von einander. Diese Art ist nur allein von dem Wiener Stecklack entstanden, indem solcher im Treibhause getrieben, und im darauffolgenden Jahre durch Stecklinge weiter vermehrt worden. Ich habe in solcher Art selbst diese Bastardart gezogen; allein, da solche nur reinfarbig ist, so hat sie wenig Werth. Nur in großen Sammlungen paßt dieselbe zur Abwechslung, aber die Augen zieht sie nicht auf sich.

Es gibt auch eine solche einfache Art, welche ganz dieselbe dunkelgelbe Farbe hat, und wo an den Stengeln die Blumen-Aehren wenigstens 1 Schuh lang stehen.

Was diese Arten Lack nicht empfiehlt, ist, daß die Blumen zu weit auseinander stehen. Solches sieht widerlich, weil man an der Levkoje überhaupt die gedrängte Stellung der Blumen bewundert.

Im Glashause bei Herrn von Rainbrechter sah ich auch die

scharlachrothe Ranunkel

im Topfe, aber meist monströs, wo die Herzblätter nochmals so weit hervorgewachsen, ganz grün, vorne aber etwas röthlich gerandet waren. Diese Blätter standen in einem großen Schopfe weit hervor, und gaben der Blume ein wunderbares Ansehen.

Diese rothen Ranunkeln machen im Wintergarten eine sehr schöne Zierde. Sie werden entweder im Mistbeete im Freien, oder im Treibkasten gezogen, wozu die Klauen schon im September gelegt werden. Der Samenhändler Herr Falcke in Nürnberg hatte in diesem Winter ein großes Beet im Treibkasten voll solcher Ranunkeln zwischen blühenden, perennirenden Rosen. Es ist sonderbar, daß alle übrigen Arten Ranunkeln sich kaum, oder doch nur sehr schwer, treiben lassen. Mir wenigstens ist es noch nicht geglückt, so oft ich auch zu dieser und jener Zeit die Klauen in Töpfe eingelegt hatte.

Der Werth und die Kultur aller Fettpflanzen zur dermaligen Zeit.

Unter Fettpflanzen verstehen wir alle unsere exotischen Pflanzen, welche saftige und weiche, oder keine holzigen Theile haben. Genau genommen, verstehen wir folgende Pflanzenarten unter dem Namen Fettpflanzen.

Aloën, Crassulen, Mesembrianthemen, Euphorbien, Cactus, Roohea, Hoya carnosa, Stapelien, Agaven, Tillandsien. Diese Pflanzenarten sind schon lange her bekannt, und waren im vorigen Jahrhunderte die merkwürdigsten Pflanzen des Treibhauses. Sonst glaubte man nicht, diese Pflanzenarten anders, als im Treibhause anziehen und zur Blüte bringen zu können, daher waren sie nur in gut eingerichteten Treib- und Glashäusern anzutreffen, ausser denselben ziemlich selten. Späterhin wurden von diesen Pflanzengattungen noch einige der schönsten bekannt, welche nun sämmtlich ohne Glas- und Treibhaus recht gut in Vorfenstern und frostfreien Zimmern überwintert werden. Von daher rührt es, daß alle Arten dermal wenig Werth haben, und in den schönsten Exemplaren um wenige Kreuzer zu haben sind. Das Mangelhafte aller Arten dieser

Gattungen ist, daß ihre Blütezeit bis auf einzelne, gar kurz ist, daß sie das Jahr über nur einmal blühen, und ohne Blumen wenig Erfreuliches haben. Dagegen haben die meisten Gattungen sehr prachtvolle Blumen, die Pflanzen lassen sich meistens zu jeder Jahrszeit zur Blüte bringen, und erfordern wenig Kultur und Aufmerksamkeit. Manche Arten haben allgemein beliebte Blumen, und finden sich daher auch in allen Pflanzensammlungen; recht viele aber, welche keine schöne Blumen machen, verschwinden nach und nach aus den Sammlungen. Denn wenige Arten sind ihrer äussern Form wegen beliebt, und wenn sie auch noch so grotesk aussehen, so müssen sie den Arten, welche schöne Blumen bringen, weichen. Man muß deßhalb alle die Arten kennen, welche schöne Blumen bringen, um nicht vergeblich auf Blumen an andern zu warten, welche unserer Erwartung nicht entsprechen.

Von oben angezeigten Gattungen sind uns als Arten bekannt:

Von der Gattung Cactus 59.
— — — Crassula 18.
— — — Tillandsia 2.
— — — Aloë 22.
— — — Agave 7.
— — — Rochea 1.
— — — Mesembrianthemen 103.
— — — Stapelia 67.
— — — Hoya 1.
— — — Euphorbia 9.
— — — Sempervivum 9.

Es gibt deren noch mehrere, allein die meisten empfehlen sich schlecht, und nur wenige werden allgemein beliebt seyn. Doch gibt es auch Freunde dieser Gattungen, welche sich alle Mühe geben, die schöneren Arten im Zimmer und vor dem Fenster zu kultiviren, und solche eben so gut zur Blüte zu bringen, wie im Treibhause. Ich halte solches aus eigener sowohl, als aus der mir von Andern mitgetheilten Erfahrung allerdings für möglich, und habe hierauf eine allgemeine, d. h. rationelle, Kulturmethode aller Fettpflanzen begründet, welche auch nach den Verhältnissen der Mehrzahl der Blumenfreunde berechnet ist.

Wir dürfen nur Natur und Ursprungsart aller dieser Pflanzenarten genauer kennen lernen, und genau im Auge behalten, so werden wir in den Stand gesetzt, vollkommnere Fettpflanzen zu ziehen.

Alle diese Fettpflanzen gehören der heißen Zone an, wo sie entweder auf Felsen, oder auf Sand, Steinen, zum Theil auch auf Baumstämmen wachsen. Hieraus folgt, daß alle geringe Wurzeln, dabei viel Luft und Sonnenlicht zu ihrer Vegetation nothwendig haben, und wenig Nahrung und nur selten Wasser bedürfen.

Diesen natürlichen Erfordernissen können wir nun leicht entsprechen, wenn wir den Fettpflanzen folgende Erde geben: Man vermengt 1 Theil Gartenerde mit 1 Theil Flußsand, ½ Theil Kies und ½ Theil Laub- oder vegetabilischer, auch Heideerde. Diese so zusammengesetzte Erde paßt für alle Arten Fettpflanzen, muß aber allemal im Frühjahre erneuert werden. Solchen Pflanzen, welche im Warmhause stehen und fort vegetiren,

erneuert man die Erde im Herbste, um so frühzeitiger erhält man Blumen.

Alle Fettpflanzen brauchen auch nur kleine Töpfe, vorzüglich wenn ihnen alle Jahre die Erde erneuert wird. Pflanzen, welche sehr lange in großen Töpfen stehen, solche aber mit den Wurzeln nicht ganz ausgefüllt haben dürfen, bringen recht viele Blumen auf einmal. Das öftere Versetzen taugt für Fettpflanzen durchaus nicht. Sie können das Berühren an ihren Wurzeln nicht vertragen. Man kann nichts weiter thun, als daß man diejenigen Töpfe, in welchen solche Pflanzen schon lange gestanden haben, umstürzt, und wenn man bemerkt, daß die Wurzeln sich im Topfe angelegt haben; so gibt man einen etwas größern Topf und frische Erde, jedoch ohne die Wurzeln von Erde zu entblößen oder zu beschneiden. Je größer und je älter die Pflanzen sind, und je länger sie in einem Topfe unversetzt gestanden haben, um so mehr Blumen bringen dieselben.

Den besten Stand haben alle Fettpflanzen im Treibkasten, aber nicht in Lohe, sondern auf einer Stellage hinten an der Wand. Alle lieben eine trockne Hitze, daher sie auch nur zunächst unter der Fensterdecke stehen wollen. Auch im Treibhause müssen sie nur auf der Stellage stehen, eben so stehen sie auf einem Fenstersims im geheizten Zimmer im Winter recht gut. Je mehr Licht sie genießen, je mehr und je glanzvollere Blumen bringen sie. Es lassen sich recht viele Arten auch im frostfreien Zimmer überwintern, allein sie stehen hier zu finster, und die Luft ist zu feucht, daher sie im geheizten Zimmer besser untergebracht sind. Wird es

sehr kalt, so muß man die Töpfe Nachts auf den Ofen stellen. Keller und Gewölbe taugen gar nicht. In ordentlichen Glashäusern stellt man die Töpfe auf das oberste Brett am Fenster. Die Vorfenster passen sehr gut, vorzüglich, wenn sie dem Ofen gegenüber sind, oder man in denselben oben am Fensterkreuze eine Stellung ihnen geben kann.

Alle unsere Fettpflanzen verlangen im Winter wenigstens 12 — 15 Grad Wärme, im Sommer können sie nicht warm genug gehalten werden, daher sie während desselben am besten unter dem Fenster des Glashauses stehen. Sie sind zwar sämmtlich gegen die Kälte sehr empfindlich, nicht aber gegen rauhe Witterung und den schnellen Wechsel derselben, daher man sie auch im Freien dürfte stehen lassen.

Allein sehr Acht muß man darauf geben, daß keine Art Feuchtigkeit auf ihnen stehen bleibe. Daher man diese Pflanzen auch nicht unbedeckt im Freien stehen lassen soll. Man glaubt, daß der Thau ihnen wohlthätig sey, allein sie werden ohne ihn auch vollkommen. Man soll sie überhaupt möglichst trocken halten, vorzüglich keine Feuchtigkeit auf ihre Theile kommen lassen. Man gießt sie manchmal nur am Morgen, aber äusserst mäßig, und so, daß das Wasser schnell ablaufen kann. Vorzüglich im Winter muß man immer nur sehr wenig auf einmal gießen. Das Wasser soll wenigstens 12 Grad Warmtemperatur halten. Man muß sich besonders auch sehr in Acht nehmen, daß das Wasser der höher stehenden Töpfe nicht auf die unten stehenden fallen kann.

Ein Uebersprengen mit der Brause können alle Fettpflanzen nie vertragen.

Es lieben zwar die Fettpflanzen viel frische Luft, und die gedeihlichste ist unter dem Fenster des Glashauses, wo sie nur erwärmt anfallen kann; im Winter jedoch muß man zwar öfters frische Luft einlassen, aber ja nicht unmittelbar auf die Pflanzen selbst, weil sie leicht von kalter Luft versengt werden. Denn das viele Wasser, welches diese Pflanzen enthalten, unterhält eine innerliche Kälte, welche man also von aussen nicht steigern darf, weil die innere Kälte die äussere als zunächst verwandt um so leichter anzieht, und dieses Uebermaß schnell eine tödtliche Erstarrung herbeiführt. Nur bei ganz reinem, heitern, warmen Wetter darf man im Winter frische Luft einfallen lassen.

Im Sommer haben alle Fettpflanzen auch einen sehr passenden Stand vor den Fenstern gegen Mittag, wo sie aber doch gegen die Nachtluft und Regen durch ein Rouleau geschützt werden müssen.

Einige Arten, z. B. Hoya und Cactus grandiflorus, vertragen die Luft im Freien nicht, wenn sie blühen sollen. Stapelien wollen wärmer stehen, als Crassula und Mesembrianthemen.

Suchen wir den Fettpflanzen recht viel Licht, öfters gemäßigt warme, frische Luft, dann einen beständigen Wärmegrad von 15 — 18 Grad zu erhalten, gießen wir nur ganz mäßig und beobachten in deren Unterhaltung vorbeschriebene Regeln; so werden wir sicher viele Blumen von den Pflanzen alle Jahre erhalten.

Man tadelt, daß die Fettpflanzen nur sehr kurze Zeit blühen. Dieses gilt nicht von allen. Denn die Hoya carnosa, dann viele Stapelien, Mesembrianthemen, blühen das ganze Jahr über. Und viele, z. B. Crassula, Aloën, Agaven etc. haben eine sehr lange andaurende Blüte. Nur die Cactus haben meistens eine kurze Blütezeit. Dahingegen gehören aber die Blüten der Cactus zu den prachtvollsten, wunderbar schön gestalteten, glänzendsten Blumen, welchen wenige andere gleichkommen. Wir verschaffen uns durch geringe Kraftaufwendung diese schönen Blumen, und vermehren solche sehr leicht. Die meisten aber erfreuen uns sowohl durch schöne Form, Glanz und Geruch der Blumen, als auch durch ihre höchst sonderbare Pflanzengestalt, in deren Anschauung man in die Tropenländer sich versetzt glaubt. Sie empfehlen sich daher allgemein, und passen auch für alle Blumenfreunde, weil selbst deren Vermehrung unter allen Verhältnissen schnell und gut von statten geht.

Um alle Arten der Fettpflanzen zu vermehren, darf man dieselben nur in folgender Art behandeln: Man füllt ganz kleine Töpfe, die nur 2 — 3 Zoll hoch, und eben so weit sind, mit oben bemerkter Erde, und steckt in die Mitte der Oberfläche ein Blatt, Zweig, Spitze rc. der Fettpflanze ein, jedoch so, daß der Steckling wenigstens ½ Zoll tief in der Erde zu stehen kommt, drückt die Erde ringsum sanft an, ohne den Steckling zu beschädigen oder zu quetschen, und gießt ihn dann mäßig an. Man muß deßhalb den Steckling nur niedrig in die Erde einsetzen, weil er dann eher wurzelt, da die Elemente leichter auf die Ränder einwirken können,

und so das Ausstoßen der Wurzeln eher veranlaßt wird. Denn vor Allem muß man dafür Sorge tragen, daß sie möglichst schnell wurzeln, daher ihnen die richtige Pflege angedeihen lassen, sie vorzüglich warm halten. Man muß dann die Töpfchen um einige Grade wärmer stellen, als die Pflanzen zu ihrer Blüte nothwendig haben. Kann man die Töpfe in einen Treibkasten, auch in Loh stellen, und hier noch mit Glasglocken bedecken, dann werden sie schnell Wurzeln machen. Sonst aber darf man nur die Töpfe hinter ein Fenster gegen Mittag stellen, und über jeden Steckling noch ein angemessen großes Trinkglas stürzen, das man alle Tage einmal nur abhebt, und wieder aufsetzt. Man muß volles Licht auf den Steckling einfallen lassen, und alle frische Luft abhalten, dann nur mäßig gießen, ja aber die Erde nicht zu naß halten, sonst ergreift den Steckling sogleich Fäulniß. Es ist nicht nothwendig, die Stecklinge erst abschwelken zu lassen. Ich habe solche allemal nur frisch eingesteckt, und zu jeder Zeit, auch im Winter, von allen Arten Fettpflanzen Stecklinge gemacht, die mir stets sehr gut gerathen sind. Nachts stellte ich die Töpfe auf den Ofen, oder wenigstens in dessen Nähe. Man muß den Stecklingen aber möglichst gleiche Temperatur geben, um so schneller machen sie Wurzeln.

Manche Arten vermehren sich durch Nebenpflanzen, Wurzelschossen, auch aus Samen, einige durch ihre Spitzen, selbst durch Theile ihrer Spitze oder Kopfes, z. B. der Cactus melocactus, Cactus hexagonus etc., denen man aber auch größere Töpfe geben muß.

Man muß aber auch nur die schönsten Arten der Fettpflanzen kultiviren, denn es gibt darunter gar viele, welche unbedeutende Blumen machen, und gar nichts Erfreuliches zeigen.

Die schönsten Arten folgender Geschlechter sind:

Von Agaven: Agave Americana, welche in einigen Spielarten vorkommt, mit schmalen und mit gelb- oder weißgerandeten Blättern, mit geradeausstehenden, und herabhängenden, schmälern Blättern. Diese Pflanze paßt nur in große Sammlungen, wo sie in sehr großen Kübeln stehen muß. Bekanntlich blüht dieselbe sehr selten, von manchen kennt man das Alter nicht, manche hat noch gar nicht geblüht. Wenn gleich diese Agave auf den kanarischen Inseln, wie in Südamerika, wild wächst, so scheint es doch, daß solche erst bei einem gewissen Alter zur Blüte kommt. Aber noch schwerer blüht sie bei uns, weil ihre Wurzeln zu sehr eingeengt werden, daher auch die Ausbildung ihres Stammes leidet. Man gibt derselben nur einen großen Kübel, welcher 3—4 Schuh hoch ist, stellt denselben im Sommer ins Freie, im Winter in ein Glashaus, jedoch ans Licht, und gibt alle Jahre behutsam frische Erde. Man braucht nur selten zu gießen. Man muß überhaupt nur dahin trachten, deren Wachsthum zu fördern, aber nicht solches zurückzuhalten, dann wird die Pflanze auch eher blühen. Ihr einen Platz im Erdbeete eines beweglichen Glashauses anzuweisen, würde ihrer Kultur am besten entsprechen. Allein es hält schwer, die Tiefe des Bodens mit der passenden Erdart auszufüllen, und auch vorsichtig alle Feuchtigkeit von den Wurzeln abzu-

halten. Ich habe eine solche Agave blühen sehen. Sie stand im botanischen Garten zu München, und blühte im Monat September 1830. Ich ließ sie abbilden; der Stamm war gegen 15 Schuh hoch, doch konnte ich die Blüte nicht selbst entfaltet sehen, da ich wieder abreisen mußte. Ich gebe daher die beste Beschreibung hierüber, so wie solche so eben erschienen ist. *) Die Abbildung geschah unter Leitung meines verehrten Freundes, des Herrn Polizeikommissairs Sippel zu München, von einem der dortigen ersten Künstler. In ihrem Vaterlande muß diese Pflanze ein Riese seyn. Denn der Stamm war armsdick, und ähnelte von Weitem einer jungen, schlanken Tanne. Es ist nicht die große Art gewesen, ihre Blätter hingen über den Kübel herab, waren gelbgerandet und schmal, der Kübel war viereckig, nicht sehr groß. Wenn aber diese Pflanze bei solchem Zwange schon bei uns ein solcher Riese wird, wie muß erst dieselbe in ihrem Vaterlande seyn, wie hoch und dick muß der Blütenstengel, und von welchem Umfange wohl die an der Spitze in einer Pyramide hervorkommenden Aeste seyn? Bei uns hat es Noth, daß wir das Dach des Glashauses abheben lassen, denn auch das höchste Glashaus ist noch zu niedrig, daher sich der Stand im Erdbeete eines beweglichen Glashauses empfiehlt.

Die Agaven passen also nur in großen Sammlungen, wo man geräumige Glashäuser hat.

---

*) Wir werden diese Beschreibung zu Anfang des folgenden Heftes nachbringen.

Aloë in ihren vielen Arten paßt dagegen recht gut für alle Arten Sammlungen. Doch ist die Verschiedenheit ihrer Blumen nicht so groß, als ihrer Blätter. Denn fast alle haben krugförmige, rothe Blumen, vorne mit einem sechsspaltigen Rande, welcher grünlich oder grünlichgelb ist. Das Roth, meist ein sanftes Karminroth, in allen möglichen Abstufungen, ist jedoch mit Weiß und Grün an den Rändern schattirt, oder darein übergehend, bald dunkler, bald heller. Nur wenige Arten haben grünliche oder grüngelbe Blumen.

Die allgemein schönsten, welche sich durch große Blumen und lebhafte Farbe empfehlen, sind:

Aloë acuminata Haw., langgespitzte Aloe.

Aloë glauca rhodacantha De Cand., rothdornige Aloe.

Aloë humilis Thunb., niedrige Aloe, welche vorzüglich schön ist.

Aloë linqua W., zungenblättrige Aloe.

Aloë mitraeformis Willd., haubenförmige Aloe.

Aloë variegata L., scheckige Aloe.

Alle andern bisher bekannten Arten, von denen in der Blumisterei 22 beschrieben sind, stehen vorbemeldeten sechsen an Schönheit weit nach.

Cactus, Fackeldistel, haben weit schönere Blumen, allein diese blühen nur kurze Zeit, manche nur Stunden, kaum Tage. Aber viele haben auch wundervoll schöne Blumen.

Die schönsten Arten sind:

Cactus alatus W., geflügelte Fackeldistel. Diese Art läßt sich auch treiben, wenn man dem Topfe

im November frische Erde gibt, und solchen in den Treibkasten stellt. Er blüht dann im Februar. Junge Stöcke blühen auch im Spätherbste, man darf dieselben nur an einem finstern Orte überwintern, überhaupt die Vegetation zurückhalten. Im Spätsommer stellt man dann die Stöcke in den Treibkasten, oder in ein Vorfenster in Loh. Sie machen dann zuverlässig im September, Oktober, selbst um Weihnachten Blumen, wenn sie anders auch eine genügende Wärme und so verhältnißmäßig Licht genießen können. Man gibt dem Topf erst im Mai frische Erde, und läßt ihn einige Zeit im Freien stehen. Aber um Johannis stellt man den Topf unters Fenster des Glashauses, dann später in den Treibkasten.

Cactus coronatus W., gekrönte Fackeldistel, will nur allein im Treibkasten stehen, und blüht hier im Juni.

Cactus flagelliformis L., peitschenförmige Fackeldistel. Hat die nämliche Behandlung, als C. alatus.

C. grandiflorus L., großblumige Fackeldistel. Diese Art macht die prachtvollste, wohlriechende Blume, welche aber nur eine Nacht dauert. Siehe Abbildung und Beschreibung Band I. dieser Annalen. Sie muß ein gewisses Alter erreicht haben, wenn der Stock blühen soll. Junge Stöcke blühen nicht. Man gibt diesem Cactus das ganze Jahr über viel Wärme, und entzieht ihn der frischen Luft.

Cactus melocactus L., melonenartige Fackeldistel. Hiervon gibt es mehrere Spielarten. Man muß dieselben vorzüglich trocken erhalten, weil ihr gro-

ßer, melonenartiger Körper leicht fault. Sie verlangen im Treibkasten zu stehen, und erhalten hier niedrige, flache, aber sehr weite Töpfe (nach Verhältniß der Breite ihres Körpers).

Diese beiden Arten lassen sich schwer ohne Treibkasten zur Blüte bringen.

Cactus hexagonus, tetragonus rc. machen sehr hohe, kolossale Stämme, und haben die größten Blumen, kommen aber nur schwer zur Blüte. Die Pflanzen müssen ein gewisses Alter erreicht haben, ehe sie blühen. Dann wollen sie eine stets gleichmäßige Warmtemperatur, zwischen 15 — 18 Grad. Sie stehen daher im Winter am besten im Treibhause oder Treibkasten an einem lichten Platze, im Sommer stellt man sie unter das Fenster des Glashauses. Passen nur für große Sammlungen.

Cactus serpentinus W., schlangenartige Fackeldistel, hat ganz die nämliche Behandlung.

Cactus speciosus W., prächtige Fackeldistel, überwintert auch im frostfreien Zimmer, besser im Vorfenster. Man muß den Stöcken die vielen jungen Schossen frühzeitig ausbrechen, und sie im Treibkasten oder stets hinterm Fenster erhalten.

Cactus truncatus Link, abgestutzte Fackeldistel. Hat die nämliche Behandlung, als Cactus alatus, nur daß dieser viel wärmer gehalten seyn will. Auch diese Art blüht bis spät in den Winter.

Von der sehr zahlreichen Art Crassula, die bekanntlich ihre Blumen in Dolden trägt, sind uns zwar ziemlich viele bekannt, allein wir finden nur folgende schön:

Crassula coccinea L., scharlachrothes Dickblatt, eine prächtige Topfpflanze auf der Stellage im Freien. Ueberwintert recht leicht im frostfreien Zimmer, und in jedem Glashause. Wir haben hiervon eine noch schönere Spielart, mit lebhaftrothen und größern Blumen, so wie solche im 5. Bande der Annalen beschrieben und abgebildet sich befindet.

Crassula versicolor L., schillerndes Dickblatt, ist im 7. Jahrgang der Annalen beschrieben und abgebildet. Eben so

Crassula hybrida, zwei sehr prachtvolle Blumen.

Von dem Geschlechte Euphorbia habe ich noch keine Art würdig gefunden, unter den schönen Blumen aufgenommen zu werden. Die merkwürdigste Art ist Euphorbia meloniformis, welche sich im 4. Bande der Annalen beschrieben und abgebildet findet. Sie hat aber nur ganz unbedeutende Blüten.

Hoya carnosa. Hiervon haben wir nur die einzige prachtvolle Art, welche aber stets hinterm Fenster gehalten werden muß, und das ganze Jahr über blüht.

Mesembrianthemum liefert die meisten Arten. In der Blumisterei sind 103 Arten beschrieben. Dieses Pflanzengeschlecht hat sehr viele Freunde, ich glaube aber, mehr der sonderbaren Formen der Pflanzen halber, als wegen den Blumen. Es haben zwar die meisten Arten schöne glänzende Strahlenblumen, allein sie sind meist einfarbig, und tragen nichts Ausgezeichnetes an sich. Sie sind leicht zu erhalten, überwintern leicht im frostfreien Zimmer, und blühen gewöhnlich den ganzen Sommer.

Die schönsten sind:

Mesembrianthemum aurantium W., pomeranzenfarbige Zaserblume, mit großen, pomeranzenfarbigen Blumen.

Mesembrianthemum aureum L., goldfarbige Zaserblume, mit großen, safrangelben Blumen.

Mesembrianthemum bicolorum L., zweifarbige Zaserblume, mit glänzend gelblichrothen Blumen.

Mesembrianthemum cristallinum L., eisartige Zaserblume, einjährige Pflanze, bemerkenswerth wegen ihren kristallhellen Bläschen an den Stengeln, und eiskalten Blättern. Blüten ganz unbedeutend. Der Same wird im März ins Mistbeet gesäet, die Pflanzen müssen bis zum Juli hinterm Fenster stehen bleiben.

Mesembrianthemum deltoides L., deltablättrige Zaserblume, mit hellrothen, wohlriechenden Blümchen, sonderbaren Blättern.

Mesembrianthemum fragrans L. und C., wohlriechende Zaserblume, mit ganz großen, wohlriechenden, gelben Blumen.

Mesembrianthemum purpureo croceum Haw., mit auswendig rothen, innen safrangelben Blumen.

Mesembrianthemum speciosum Haw., prächtige Zaserblume, mit ganz dunkelscharlachrothen Blumen.

Mesembrianthemum spectabile Haw., ansehnliche Zaserblume, mit großen, dunkelpurrothen Blumen.

Es werden noch jährlich neue, sehr prachtvolle Arten bekannt.

Vom Geschlechte Sempervivum sind in der Blumisterei 9 Arten beschrieben. Allein alle haben nur un-

bedeutende Blumen. Sempervivum arboreum mit seinen rosettenartig gestellten Blättern ist allgemein bekannt. Diese Stellung der Blätter ist das Schönste an der Pflanze. Man hat einige Spielarten hiervon, mit weiß-gerandeten, auch mit violetten Blättern. Sie passen nur für große Sammlungen, sind aber sehr leicht zu erhalten.

Stapelia. Hiervon haben wir unendlich viele Arten, in der Blumisterei sind 63 Arten beschrieben. Diese höchst sonderbare Pflanze, welche sich vor allen andern Pflanzen auffallend auszeichnet, indem sie keine Blätter hat, auch ganz eigene Blumen, wird wenig Liebhaber finden, wenn nicht die groteske, cactusartige Gestalt manchen Naturfreund verführt. Die Blumen von allen Arten sind unfreundlich, haben nur düstere Farben, und fast alle einen aasartigen Geruch. Die schönste ist Stapelia variegata. Sie wollen zwar im Treibkasten stehen, doch lassen sie sich auch im frostfreien Zimmer und im Vorfenster fortbringen, und blühen den ganzen Sommer. Sie wollen stets hinterm Fenster stehen, und nur im Sommer stellt man sie vor das Fenster gegen Mittag.

Von Rochea haben wir nur die einzige Art falcata, mit ihren großen, fleischigen, dicken, gekrümmten Blättern, mit scharlachrothen, heftig riechenden Blumen in Dolden. Nur die jungen Pflanzen blühen, ältere nicht. Man macht aus den häufigen Sprossen der ältern Stöcke die Stecklinge, welche gerne wurzeln, oder schneidet die Stöcke zu diesem Ende zusammen. Es ist eine schöne, merkwürdige Pflanze. Ueberwintert im Vorfenster und im frostfreien Zimmer, auch sehr gut in jedem Glas-

hause, doch verlangt die Pflanze viel Licht, und einen erhöhten Wärmegrad. Im Sommer stellt man sie auf die Stellage im Freien, wo sie aber gegen Regen gesichert seyn muß.

Tillandsia. Von diesem Geschlechte kenne ich erst 2 Arten. Tillandsia amoena Lodd. und Tillandsia farinosa. Erstere ist in diesem Jahrgang der Annalen beschrieben und abgebildet, letztere im VI. Jahrgange. Beide sind wunderschöne Blumen, die aber dem Treibkasten angehören. Ihre Blütezeit ist im Frühjahre und nur von kurzer Dauer. Sie blühen rosenroth. Ihre Kultur ist etwas schwierig, da sie als Schmarotzerpflanzen in Brasilien auf Baumstämmen wachsen, daher sie vorzüglich Heideerde mit viel Sand und Rinde, Moos vermischt, lieben. Sie müssen gegen die Mittagssonne verwahrt werden.

Das Verzeichniß der Gartenpflanzen und der gefüllten Georginen bei Christian Deegen zu Kösteritz bei Gera.

Wir halten uns verpflichtet, alle Blumenfreunde auf diese reiche Pflanzensammlung aufmerksam zu machen. Wir heben zum Beweise der Reichhaltigkeit Folgendes aus den uns überschickten Verzeichnissen aus: 240 Arten gefüllte Georginen, weiß und roth gefüllte Agrostemma, Pappelrosen 16 Arten, Chelone mit weißen Blumen,

Chrysanthemum coccineum, Funkia japonica, Grindelia incisa fl. roseo, Helianthus atrorubens, Lupinus polyphyllus, Lychnis grandiflora, Malva moschata fl. rubro, Monarda nepalensis, Kalmiana, Oenothera spectabilis, Fraseri, splendens, Papaver croceum, Penstemon digitalis, Phlox amoena, longiflora, maculata, Sikmanni, undulata, Polemonium lacteum, mexicanum, Pulmonaria maculata, Potentilla pedata, Tradescantia fl. purp. Calendrinia, Campanulum speculum roseum, Eutoca multiflora, Flaveria contrajerva, Glaucium phoeniceum, Grahamia aromatica, Gomphrena globosa rosea, Helianthus nanus, Ketmia vesicaria, Lagoseriсea cernua, Lathyrus seilanicus, Lavatera Weinmannia, Loasa tricolor, Lupinus bicolor, Malva pulchella, Manulea violacea, Mimulus floribundus, moschatus, Nasturtium Clantistinum, Nigella nana fl. pleno, Nonea rosea, Pavonia hastata ꝛc. und noch unendlich viele neue Pflanzen. Diese neuen Pflanzen sind nicht allein für den Blumenfreund von Wichtigkeit, sondern auch von großem Interesse für den Botaniker. Wir müssen daher besonders hierauf aufmerksam machen, sich diese Verzeichnisse bringen zu lassen, indem wir unmöglich hier einen genügenden Auszug geben können, da solcher mehrere Blätter füllen dürfte.

Anleitung zur Anlegung der Blumengärten.

Hier verstehen wir unter Blumengärten nur ausschließend das Terrain eines Gartens, welcher ganz mit Blumen bepflanzt ist. Denn wir haben im ausgedehntern Sinne des Worts auch solche Blumengärten, welche größere Anlagen haben, theils von Gemüßbau, theils von Buschwerk, aber doch sich harmonisch verbunden darstellen. Hier ist nur von einer Blumenanlage die Sprache.

In unserm neuesten Werke „der vollkommene Blumengärtner oder die Praxis der Blumenzucht in Anwendung einer verbesserten oder erleichterten Kultur aller Blumenpflanzen, der Anlegung und Einrichtung aller Arten Blumengärten, des Zimmer- und Fenstergartens nach eigenen ganz neuen Ideen, der blumistischen Geschmackslehre in der Auswahl der passenden Blumenpflanzen nach ihrer Größe, Farbe und der Zeit ihrer Blüte, Anpflanzung und Verzierung der Gärten, dann der Vervollkommung der gesammten Blumisterei, insbesondere der Vermehrung und Erzeugung neuer Spielarten aller Blumistenblumen, so wie die schönsten ausgewählten Blumen im Zimmer zu unterhalten, zu

treiben und zu vermehren. Nach dem Muster der bessern französischen und englischen, edlen und hohen Gartenkunst für deutsche Gärten ꝛc. Leipzig, Rein 1831.“ haben wir den Begriff von Blumengarten also umfassend bezeichnet:

„Ein Garten, worin Blumenzucht getrieben wird, ist deßhalb noch kein Blumengarten, sondern nur der, wo Blumen der ausschließende Zweck der Anlage sind. Wegen den Blumen muß erst das Uebrige vorhanden seyn. Hierdurch unterscheidet sich der Blumen- vom botanischen Garten, und vom Garten des Samenhändlers. In beiden ist Wissenschaft und Nutzen der Zweck, im eigentlichen Blumengarten aber ist nur das Vergnügen an Blumen Das, um welches sich das Ganze dreht.

Die Folge hiervon ist, daß eigentliche Blumengärten nur angenehm sich darstellen, indem alle Theile nur dem Vergnügen, der Lust an schönen Blumen gewidmet sind, welche in ihrer Vereinigung dann den Genuß an Blumen erhöhen, weil ein passendes Ganze von größerer Wirkung seyn muß. Daher muß der Garten nur dazu dienen, die Blumen so aufzustellen, daß sie auf die Gefühle des Auges und der Nase einen angenehmen Eindruck machen, und in ihrer Verbindung das Vergnügen hieran befördern. Der Zweck des Gartens ist somit, die Blumen dem Genusse anzubieten. Daher muß man den Garten auch nur so anlegen, um diesem Zwecke genügend zu entsprechen. Der Garten muß wegen den Blumen da seyn, daher die Anlage so geschehen, daß die Blumen solche zieren und verherrlichen, daß die Blumen den Anlagen erst ihren Werth geben.

Hiernach lassen sich zwar sehr viele Formen der Anlagen denken, welche aber immer dem Zwecke entsprechen. Jeder Blumenfreund sucht nur seinem Geschmacke an gewissen Blumen ein Genüge zu thun, und wir haben hiernach so viele Arten von Anlagen, als verschieden der Geschmack an Blumen ist. So wird der Blumist eine andere Anlage tendiren, als der Blumen- oder Gartenfreund.

Wir können aber alle Anlagen in diese 3 Klassen bringen.

Die Blumisten bedürfen ein mit einem Blick übersehbares Feld, worauf die Blumen aneinander angereiht sind, um die verschiedenartigsten Farben zur Bewunderung auszustellen. Das Blumenfeld, die Blumenbeete, die Florblumen. Nur vertritt die Stellage auch das Feld, wenn die Pflanzen in Töpfen stehen, welches deßhalb nothwendig ist, um sie gegen die Elemente zu sichern.

Die Blumenfreunde bemühen sich, ihre vielen und schönen Blumen auf Beeten und Stellagen nebeneinander auszusetzen und aufzustellen, und durch die Manchfaltigkeit der Formen und Menge die Augen zu fesseln.

Der Gartenfreund dagegen ziert in sinniger Ordnung mit den schönsten Blumen alle Theile des Gartens, um den Garten erst den Blumenfreunden angenehm zu machen.

Sonach haben wir Gärten der Blumisten, Blumistengärten, Gärten der Blumenfreunde, oder gewöhnliche Blumengärten, Gartenanlagen und solche Gärten,

in welchen allen 3 Klassen entsprochen ist.“ pag. 164 et seq.

Hierbei darf ich mir erlauben, auf dieses umfassende Werk in der Darstellung ganz neuer Ideen aufmerksam zu machen, weßhalb ich mich auf eine Würdigung desselben in unserer allgemein beliebten Blumenzeitung Nr. 21. vom November 1831. IV. Jahrgang hiermit beziehe, wo es heißt:

„Es gibt eine Menge Werke über Blumenzucht und jedes Jahr bringt noch immer neue hervor, aber die Literatur hat noch keines aufzuweisen, welches, wie das vorliegende, die Blumenzucht von dem höhern Standpunkte der Aesthetik betrachtet. Während jene sich meist nur mit der Beschreibung und mit der einfachen Angabe der Kultur und Vermehrung der, für den freien Garten und für die Glashäuser zu benützenden Zierpflanzen beschäftigen, wird hier die Zusammenstellung derselben nach ihrer Größe und Blütezeit, die Verbindung derselben nach ihren eigenthümlichen Formen, die Bildung der Kontraste, die Anordnung der Blumen nach ihren verschiedenen Farben u. s. w. gelehrt. Jene lieferten nur das Materiale für den Garten und die Glashäuser und überließen es einem Jeden, nach eigenen Ideen die Pflanzen zu ordnen, hier aber sind die Regeln angegeben, die mit Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit nach einem geläuterten Geschmacke bei der Anordnung der Zierpflanzen befolgt werden müssen ꝛc.“

Aber hier ist nur von den gewöhnlichen, oder den Blumengärten der Blumenfreunde die Rede, welche im-

merhin die Mehrzahl ausmachen, also von der zweiten Klasse von Blumengärten.

Die Bedingnisse für einen Garten sind bei einem Blumengarten leicht zu berichtigen. Denn ein solcher ist nicht groß, und daher läßt sich die nöthige Tiefe und große Fruchtbarkeit des Bodens durch Arbeit, Erdauffahren und Dung künstlich herstellen. Die Lage ist gleichgültig, weil doch manchen Pflanzen Schutz gegen rauhe Luft künstlich verschafft werden kann. Daß eine ganz ebene Lage, ein längliches oder breites Viereck gegen Süden freilich die beste Lage bleibt, ist unbestritten. Aber das Vorhandenseyn von Wasser ist unentbehrlich; ohne dasselbe im Ueberflusse zu haben, läßt sich kein Blumengarten erhalten.

Das Wasser findet sich an einem solchen Platze entweder in einem Graben, oder in einem Bach, Fluß, Weiher, oder im Brunnen. Dermal sind die artesischen Brunnen überall anwendbar, und das Wasser hiervon paßt ganz zum Gießen aller Arten Pflanzen. Wenn man recht viel thun will, kann man große Kufen Wasser aufstellen, damit solches von den Elementen ganz durchzogen werden kann.

Das Nächste ist die Sicherheit in einer passenden Umgebung des Gartens. Als Sicherheit dienen Mauern, Zäune, Hecken, auch Gräben. Mauern haben ausserdem, daß solche die meiste Sicherheit gewähren, noch das für sich, daß sie am längsten dauern, und zu Spalieren zu gebrauchen sind. Bretterne Wände sind sehr kostbar, doch für Spaliere sehr wirksam, eben so Pallisaden. Solche Spaliere sind sehr erfreulich, vorzüglich

an der Nord- und Ostseite. Auf der West- und Süd-seite nützen sie gar nichts. Ein Hauptaugenmerk des Gärtners muß seyn, solche künstliche Spaliere zu vergrößern, daher dieselben über die Mauer hinaus gebaut werden. Sie werden mit Spalierobst, Pfirschen und Weintrauben bepflanzt, und die Weinreben so gezogen, daß sie über den Pfirschenbäumen das ganze Spalier überziehen. Man macht es noch einmal so hoch, als die Mauer ist.

Ein schönes Spalier, mit Weinreben und Pfirschen überzogen, gewährt einen lieblichen Anblick. Hierbei darf man aber nicht vergessen, daß Weintrauben dem Boden zunächst am schnellsten, und die hoch rankenden Weintrauben nur in ganz warmer Lage an der Seite gegen Norden vollkommen reifen. Hat man eine solche warme Lage in dem Garten, so legt man auch einen Rebengang hier an. Zur Noth taugt auch die West- und Ostseite. An der Mittagsseite soll man nur Stachel- und Johannisbeere, auch den Kornelkirschbaum anpflanzen. Ist der Garten etwas größer, so kann man auf beiden Seiten Rebengeländer anlegen, welche aber höchstens 6 Schuh hoch seyn dürfen. Wo aber der Garten mit Hecken umgeben ist, soll man nur allein hochstämmige Obstbäume in weiter Entfernung in einer Reihe anpflanzen. An den Grenzen des Gartens sind Obstbäume sehr nützlich und angenehm, aber in der Mitte des Gartens ganz unzweckmäßig.

Um aber doch Obst selbst in Menge im Blumengarten anzuziehen, so kann man folgende Anpflanzungen machen. Hochstämmige Obstbäume werden an den Sei-

ten und den Grenzen des Gartens überhaupt angepflanzt. Man hat hier nichts zu vermeiden, als daß die Bäume nicht zu dicht zu stehen kommen, vorzüglich auf der Südseite sollen keine hohen Bäume zu stehen kommen. Aber gegen Norden sollen die höchsten Bäume und zwar ziemlich dicht, allenfalls in 2 und mehreren Reihen stehen. Ist der Garten nur ¼ Tagwerk groß, so kann man ein hohes Gebüsch oder Reihen von Obstbäumen, überhaupt einen Obstbaumwald anlegen, von welchem Zwergobstbäume den Saum bilden. In kleinen Gärten werden Obstbäume immer geniren, vorzüglich, wenn der Eingang gegen Norden liegt.

Ich würde daher die Regel aufstellen, größere Gärten, welche wenigstens ⅛ Tagwerk oder 5000 □ Schuh Fläche halten, wie hier gesagt, mit Obstbäumen zu umgeben, dagegen Gärten unter dieser Größe nur mit hoch wachsenden Blumen innerhalb deren Umfriedigung. Hiernach hätten wir zweierlei Anlagen.

Man muß nicht aus den Augen verlieren, daß die Pflanzen, die man aussetzt, mit dem Platze im Einklang stehen müssen, sonst gibt es Disharmonie; z. B. in einen großen Garten gehören hohe und viele Bäume, aber auf einem kleinen Terrain sieht ein hoher Baum widerlich.

Alle Naturschönheiten müssen sich sanft, ineinander übergehend, aneinander reihen, aber nicht ausser Zusammenhang stehen, sonst gibt es Kontraste, die zwar imponiren, aber nicht gefallen. Wir suchen in der Natur ein Verschmelzen der Gegenstände, wie in der Musik der Ackorde.

Hiernach sind die allgemeinen Bedingungen für alle Arten Gartenanlagen die harmonische Verbindung des Ganzen nach allen Theilen, und die Anlage nach der zweckmäßigen Richtung.

Die harmonische Verbindung besteht darin, daß von einem Theil des Ganzen zum andern ein angenehmer Uebergang statt finde. Wir bewerkstelligen solchen durch die Blumen und sonstigen Pflanzen, weil wir eigentliche Naturscenen auf einem kleinen Raume nicht aufstellen können. In Blumengärten haben wir daher es nur allein mit Anreihung der Pflanzen aneinander zu thun. Nur Wasser allein kann das Angenehme der Pflanzung erhöhen, daher wir auch im ferneren Verfolge hiervon sprechen werden.

Allgemein stellt sich für alle Arten Gärten dar der Uebergang von den Blumenbeeten zur Pflanzung im Rahmen (Pflanzung auf Rasen), dem Gebüsche zum Walde, so wie wir solches auch in der Natur finden. Die Wiese, das Gebüsch, der Wald. Beobachten und ahmen wir so die Natur nach, dann werden wir den Uebergang von einem Theile zum andern recht leicht angenehm zu treffen wissen.

Mehr zu schaffen macht, die ganze Anlage nach der rechten Seite zu machen. Ich nehme die rechte Seite von Süd gegen Nord und so umgekehrt. Man hängt hierbei zu viel von der Situation des Platzes ab. Doch schadet es nicht so viel, wenn der Eingang gegen Norden ist, und man also erst ins Gebüsch und durch dasselbe in den freien Garten treten muß. Wenn aber der Garten eine schiefe Stellung hat, z. B. wo Norden

gegen ein Eck zu stehen kommt, dann ist die Harmonie des Ganzen schwerer zu arrangiren. Kommt freilich die Nordseite an ein Wohnhaus zu stehen, so soll man nur Gebüsch vor dem Hause anlegen, weil Wald nahe am Hause nicht angenehm ist, wenigstens nicht in ganzer Front. Im Allgemeinen ist aber auch die Richtung gegen Osten immer noch zweckmäßig, wenn nur die Stufenleiter der niedrigen zu hohen und höchsten Pflanzen nicht unterbrochen wird, so daß immer die höchsten Pflanzen im Hintergrunde der Anlage zu stehen kommen.

Hat man in solcher Art seiner Anlage die zweckmäßige Richtung gegeben, dann muß man auf die durchführende Verbindung denken. Solche geschieht durch die Wege. Es müssen daher die Wege zu allen Pflanzen, also allen Gartentheilen führen, und zwar nur sehr bequem.

Ob man gerade oder geschlängelte Wege anlegen soll, hängt von der Größe des Gartens, als auch dessen Anlage ab. In großen Gärten empfehlen sich geschlängelte, weil gerade Wege zu langweilig, fast ermüdend sich darstellen. In kleinen Gärten aber täuschen schlängelnde Wege in weitern Windungen, während in größern Gärten die Windungen nicht so ausgedehnt und häufig seyn sollen. Deßhalb empfiehlt sich in größern Gärten eine Allee in schlängelnder Richtung, ja selbst in gerader Richtung, oder ein nicht zu langer Laubgang in kleinen Gärten, aber nur rund schlängelnde Wege. Aber alle müssen von Pflanzen begleitet seyn, in großen Gärten von Bäumen 2c., in kleinen von schönblühenden Pflanzen.

Aber bei großen und kleinen Garten-Anlagen ist das die höchste Kunst, von jedem Theile des Gartens aus das Ganze übersehen, und zugleich zu allen Theilen im wohlthuenden Schatten wandeln zu können. In großen Gärten ist das leicht zu machen, weil man hier nur Laubgänge anlegen, und die Wege mit Bäumen besetzen darf; nicht so in kleinen. Hier muß man rings um das Terrain Gebüsch anlegen, um hierin im Schatten wandeln, den ganzen Garten übersehen, und schnell zu allen Theilen gelangen zu können. Wenn ein solches Gartenterrain nicht zu schmal ist, so paßt hierin auf jeder Seite eine hohe Hecke, oder eine Allee von Obstbäumen. Bei engem Terrain aber verführt man mit Gebüschanlagen, und wenn das Terrain zu klein ist, umgibt man die Anlage mit schönblühenden, hohen Pflanzen, daher wir nun auf die besondern Anlagen nach diesem Unterschiede zurückkommen. Die Wand oder Hecke wird im kleinen Garten hinter Pflanzen versteckt, wozu man Georginen, perennirende Aster, Sonnenblumen, Rosen, Lavatera trimestris, Althaea rosea wählt. Um aber die ganze Wand mit Blumen bedeckt zu sehen, kann man vor denselben noch andere niedrige Blumenpflanzen ansäen, oder anpflanzen, auch hohe, schönblühende Straucharten, z. B. Viburnum opulus roseum, Azaleen, Syringen, Jasminarten, Crataegus mit gefüllten, auch mit rothen Blumen, unser perennirendes Geisblatt, Lonicera tartarica, Robinien, Calycanthus etc. Weiter zurück wird das Terrain auf Rasen mit erhöhten oder gewölbten Beeten angelegt, auf welchen man entweder einzelne Arten schönblühender Pflanzen, oder

deren in Manchfaltigkeit ansäet und anpflanzt. Ist der Platz klein, so kann man, statt mit Rasen, die Beete mit zierlichen Einfassungen schönblühender, wohlriechender Blumenpflanzen umgeben. Die Anlegung dieser Beete muß äusserst zierlich, dabei aber zweckmäßig seyn. Man legt die Beete in verschiedenen Formen neben einander an, doch so, daß sie ringsum von gleichbreiten Wegen umgeben sind. Dann werden diese Beete mit solchen Pflanzen besetzt, welche immer zu gleicher Zeit blühen, und einerlei Größe haben. Zwischen diesen kleinen Beeten legt man auch größere Beete an, auf welche man die Florblumen bringt, z. B. Tulpen, Ranunkeln, Hyacinthen, Levkojen. Je größer die Fläche ist, welche diese Blumen darbieten, je angenehmer ist es dem Blumisten. Man kann auch auf einzelnen Beeten exotische Pflanzen sammt den Töpfen eingraben, in solcher Art Blumenkörbe bilden, allein auch in dieser Zusammenreihung muß man darauf sehen, daß nur immer blühende Pflanzen von gleicher Höhe zusammengestellt werden. An den Ecken, und sonst, wo die Uebersicht über die andern Beete nicht gehindert wird, kann man Gruppen hochwachsender, exotischer Sträucher aufstellen, und die Töpfe in die Erde eingraben.

Aber im größern Garten wird das Gebüsch ringsum dichter und von hohem Gesträuch, selbst von Bäumen angelegt, so, daß man um die ganze Beetanlage im Schatten auf bequemen Wegen wandeln kann. Vor dem Gebüsch wird eine Rasenanlage angebracht, worauf Zwergobstbäume, auch Weinreben, oder niedrige, schönblühende Sträucher gepflanzt werden. Diese Beete sind schon größer, auch mehr gewölbt, und eben so von verschiedenen Formen. Bei Anlegung des Waldes, des Gebüsches, muß man jedoch darauf sehen, daß man nur gleichhohe, aber auch in ihren Formen sich einander nähernde Bäume und Pflanzen anpflanze; zu Acacien

z. B. schickt sich der Sumach, zu Platanen die wilden Kastanien, aber zu allen diesen kein Nadelholz rc. Ueberhaupt erfordert Lustgebüsche anzulegen viel Erfahrung und richtigen Geschmack, daher sich auch nicht die Regeln hierfür an diesem Orte angeben lassen. Ich verweise auf mein neuestes Werk hierüber: „Vollständige Anweisung zum zweckmäßigen Anlegen von Blumen- Obst- Gemüse- Hopfen- Schul- Handels- Haus- und botanischen Gärten; so wie Anlagen nach französischem, englischem und deutschem Geschmack zu machen, solche auch mit den passenden Blumen, Bäumen und Sträuchern, Scenen und Kunstgegenständen zu zieren, einen Wintergarten einzurichten, zu ordnen und zu unterhalten. Nach eigenen Ideen und vieljähriger Erfahrung. Mit 6 Kupfertafeln. Berlin, bei Amelang 1832."

Hierüber liest man in der Frauendorfer Gartenzeitung sowohl, als der Blumenzeitung, ein günstiges Urtheil. „Die deutsche Literatur hat noch kein Werk aufzuweisen, welches die oben bezeichneten Gegenstände so umfassend und richtig behandelt, wie das vorliegende. Die von dem verstorbenen Königl. Bayer. Hofgarten-Intendanten von Sckell herausgegebenen Beiträge zur bildenden Gartenkunst sollten nach des Verfassers eigenem Ausspruche keineswegs auf den Namen einer umfassenden, durchgeführten Anleitung zur bildenden Gartenkunst Anspruch machen; er hielt sie selbst nur für Bruchstücke; und alles Andere, was wir in diesem Zweig der Gartenkunst besitzen, beschränkt sich meist nur auf Beschreibung einzelner berühmten Gärten und malerischer Naturscenen. Dagegen bemühte sich der Verfasser in dem vorliegenden Werke etwas Vollständiges über die Garten-Anlagen jeder Art zu liefern. Er macht uns nicht allein mit den Gartenanlagen nach französischem, holländischem und englischem Geschmack bekannt, er gibt uns auch die Idee eines vernünftigen

deutschen Gartengeschmacks, als Resultat treuer Beobachtung der Natur und der bildenden Gartenkunst, vielfacher theoretischer und praktischer Kenntnisse in der Gartenkunst, und eines richtigen, ästhetischen Gefühls. Für Denjenigen, der Gartenanlagen, sie haben einen Namen, welchen sie wollen, auszuführen hat, ist dieses Werk ganz unentbehrlich; aber auch jeder Gärtner, der sich noch mit etwas Anderm, als mit dem Spaten beschäftiget, jeder Gartenfreund, der den Umfang der Gartenkunst kennen lernen will, muß dieß Werk lesen, studiren, nur dann vermag er erst ein Urtheil über das Erhabene dieser Kunst zu fällen."

Vorzüglich muß man trachten, auf allen Beeten und überall wohlriechende Blumen in Menge anzubringen. So muß man im Gebüsche und dem Walde, wie auch am Saume desselben, Veilchen und Maiblumen in Menge ꝛc. anpflanzen, im ganzen Garten und auf allen Plätzen Reseden säen, und solche in Töpfen, so wie Levkojen, Heliotropium peruvianum etc., eingraben. Eben so Nelken, Veilchen, Lack ꝛc. Man kann dann das Terrain abtheilen, einen Theil legt man mit Rasen an, worauf die Blumenbeete zu stehen kommen, den andern Theil mit Rabatten und zierlichen Beeten für Florblumen. Nur darf man nicht vergessen, daß selbst zwischen diesen Beet-Anlagen ein bequemer, breiter Weg sich hindurch schlängeln muß.

Ueber die Aufstellung der Orangerie haben wir schon öfters uns geäussert, und beziehen uns hierauf, um Wiederholungen zu vermeiden. Der Platz, wo die Orangerie aufzustellen ist, soll nächst der Wohnung, oder wenigstens an einem freien Platze seyn, welcher aber vollkommen gegen Norden und gegen Zugluft geschützt seyn muß.

Andere Zierden eines jeden Blumengartens sind Pavillons, auch Lauben, oder Ruheplätze im Gebüsche,

auch unter einem hohen Baume. Aber man muß allemal vor einem solchen Ruheplatze einen etwas weitern, freien Raum gestatten, und rings um einen solchen Platz passende Blumen, schönblühende Straucharten anpflanzen. Wir haben viele Pflanzen, welche im Schatten des Gebüsches recht gut gedeihen; runde, gewölbte Beete mit Pelargonien, Hortensien ꝛc. nehmen sich allerliebst aus. Nur sorge man auch für Anpflanzung wohlriechender Pflanzen, vorzüglich für Aufstellung von Topfpflanzen.

Ich halte für ganz unharmonisch, auf einem größern Terrain die Gebüschanlage, was man die englische Anlage heißt, ganz vom Blumenparterre zu sondern. Im Gegentheile soll man trachten, stets beide zu verbinden, wozu die Umgebung des Gebüsches nach Form eines umgekehrten Hufeisens sich in jeder Beziehung als am meist passend darstellen wird. Ueberhaupt gewährt die runde Darstellung sich natürlicher, und läßt sich auf jedes Terrain anwenden. Man kann solche nach allen Richtungen hin anwenden, und so die Verbindung ganz natürlich für alle Gartentheile sichern. Hiernach kann man schon nach der Uebersicht den Plan entwerfen, und selbst, wo Gebäude von allen Seiten Rücksicht bei Anlegung des Gartens erheischen, wird man damit zurecht kommen.

Ich halte auf die regelmäßigen Anlagen, selbst wenn das Terrain z. B. in einem gleichen oder einem oblongen Viereck ꝛc. vorhanden ist, wenig. Die Rundung gibt mehr Täuschung, und belebt die Phantasie mehr. Dann erscheint eine gerade Aussicht doch endlich langweilig. Man hilft sich zwar in größern Anlagen durch Anpflanzung von Alleen, oder durch Anlegung von Blumenrabatten, welche die Wege begleiten; allein sie erfordern, der Abwechslung wegen, unendlich mehr Aufwand, und langweilen, sobald die Rabatten nichts

Neues mehr darbieten. Aber einen kurzen, geraden Gang, vorzüglich zu beiden Seiten mit Obstbäumen besetzt, oder einen bedeckten grünen, soll jeder Garten haben.

Sogenannte Blumentische im Garten erscheinen als unnatürliche Spielerei. Man bleibe in allen Zierden möglichst der Natur treu. Aber die passendste Zierde für jeden Blumengarten bleibt eine zierliche Fontaine, welche ein helles Wasserbecken hat, und einen zierlichen Wasserstrahl bildet, z. B. eine Kugel, eine Ananas, oder der Strahl in vielen Röhren wie ein Feuerrad sich darstellt. Aber die Umgebung muß Rasen seyn. Eine Fontaine mit einer Figur, welche Wasser ausspeit, und mit einem aufgemauerten Rande umgeben ist, um welchen sich ein Weg herumzieht, ist läppisch, und zuwider. Im grünen Rasen steht das helle Wasser lieblicher und natürlicher, und erscheint wie die Quelle oder der Wasserfall. Ein einziger Strahl thut nur dann Wirkung, wenn er kolossal sich darstellt, und mit der Größe seiner Umgebung harmonirt. Die Orangerie, um die Fontaine aufgestellt, ist sehr zweckmäßig.

In einem Blumengarten lassen sich Stellagen nicht entbehren. Solche an einem schicklichen, aber entlegenen Platze anzulehnen, ist die geringste Kunst. Stellagen im Freien, als Pyramiden, müssen nur sehr geschmackvoll aufgestellt seyn, wenn sich solche empfehlen sollen. Am besten stehen sie am Eingange des Gartens, oder vor einem Gebüsche ꝛc. Die Mist- und Treibbeete, Treibkästen, Warm- und Ueberwinterungshäuser müssen ganz ausser der Anlage liegen, und wo möglich mit grünen Hecken umgeben, also ganz abgesondert seyn. Es ist ein grober Verstoß gegen den Geschmack, Glashäuser in einer Garten-Anlage erbauen zu lassen, denn sie werden stets irren.

Sonst hat man nur zu beobachten, daß alle Einrichtungen eines Gartens nur allein mit der Größe des Terrains im rechten Verhältniß stehen müssen.

Weil also die Pflanzen die meiste Zierde in Blumengärten machen, so muß man auch die rechte Auswahl hierfür treffen. Kein Platz soll leer stehen, nur lauter schöne und wohlriechende Blumen sollen allda prangen, ohne dabei sich einer Ueberladung schuldig zu machen. Es ist allerdings sehr angenehm, wenn die Pflanzen die Erdoberfläche ganz bedecken, denn die Erde hat nur Blumen zu ihrem Schmuck; allein Pflanzen nach ihrer Blüte in ihrem hinfälligen Zustande erfreuen das Auge eben auch nicht, daher hilft man sich recht gut mit den Rasen-Anlagen. Auf solchen lassen sich dann unausgesetzt auf den kleinen Beeten nur blühende Pflanzen sammt den Töpfen eingraben. Man soll daher auf großen Terrainen den Rasen in breiten Anlagen machen, und die Beete klein, doch nicht unverhältnißmäßig klein, daher lieber sparsam. So kommen wir auf die Anlagen im großen Terrain, wo nur an den Wegen solche Blumenbeete einzeln angebracht werden, die zwar sparsam sind, aber dabei um so größer. Hierher passen auch die höhern Blumenpflanzen, z. B. perennirende Aster, Georginen, Althaea rosea, Lavatera, Tagetes, Sonnenblumen rc., welche ohnedieß bis in den späten Herbst fortblühen. Wo man nicht Blumen genug hat, wählt man das Zwergobst, oder Reben, und besetzt größere, erhabene Beete damit. Eine schöne Aushilfe sind unsere perennirenden und Noisette-Rosen, weil solche wenigstens das Jahr über zweimal in vollkommener Blüte stehen, und bis in den späten Herbst fortblühen. Hundertblättrige Rosen und die vielen Rosa gallica würde ich nicht auf Beeten in großen Gruppen anpflanzen, weil ihre Blütezeit zu kurz ist, und dann deren traurige Gestalt vielleicht den schönsten Platz im

Garten verunstaltet. Alle diese Arten Rosen nehmen sich als Umgebungen von Blumenpartien schöner aus, wo sie dann nach der Blüte eher dem Auge entgleiten.

Wer die Größe und die Blütezeit aller Zierpflanzen kennen gelernt hat, — welches jeder Blumenfreund aus meinem oben allegirten Werke des vollkommenen Blumengärtners ꝛc. erlernen kann, — hilft sich bei Bepflanzung der Beete sehr leicht, indem er nur immer zweierlei Pflanzen eng hintereinander anpflanzt, wovon eine im Frühjahre, die andere im Sommer oder Herbste blüht, und dann nach der Blüte der einen die andere deren Platz auch bedeckt.

Auf größern Beeten, vorzüglich wo die Florblumen zu stehen kommen, welche nach ihrer Blüte freilich den traurigsten Anblick gewähren, kann man in folgender Art Zierden anbringen. Entweder streut man im Mai schon über das ganze Beet Resedensamen, auch Tag- und Nachtveilchensamen aus, oder man bepflanzt später diese Beete mit Herbstlevkojen, Aster, Balsaminen, Crocus, oder man setzt Töpfe mit Sommer- und Herbstblumen ein, daher man sich nicht allein alle Arten Landpflanzen, sondern auch viele Florblumen und exotische Gewächse, vorzüglich solche, welche den ganzen Sommer über blühen, in Menge in Töpfen heranziehen muß.

Wohl muß man sich merken, daß die in einem Blumengarten aufgestellten Sitze nur allein elegant sich darstellen müssen. Sitze von aufeinander gelegten Rasen, oder Bänke von Prügeln beleidigen das Auge. Auch sollte man alle solche Zierden nur allein mit weißer Oelfarbe anstreichen. Welchen Platz man auswählen soll, um einen Sitz anzubringen, hängt freilich nur von dem Terrain ab, doch muß man dahin trachten, daß man auch von jedem solchen Sitze aus eine angenehme Aussicht, entweder über den ganzen Garten, oder einen einzelnen angenehmen Theil, z. B. auf das Blu-

menfeld, oder die Orangerie, den Eingang ꝛc. habe. Wo man freilich eine ganze Landschaft übersehen kann, oder man ein Perspektiv gegen ein Gebirg, auf einen Fluß, ein Ort ꝛc. hat, paßt der Sitz vollkommen. Selbst wenn man an einem solchen Orte nur die Sonne untergehen sehen kann, ist schon ein besonderer Genuß bereitet. Es gibt aber wieder viele Naturfreunde, welche in verborgener Einsamkeit sich aufhalten mögen, wozu Lauben, oder Sitze im Gebüsche dienen.

Hierbei wollen wir unsere bisherige Anlegung der Blumengärten würdigen. Unsere Gärtner sind damit schnell fertig, sie theilen das Terrain in regelmäßige Beete ab, machen dazwischen sogenannte Rundele, lassen unübersehbare Rabatten an den Wegen hinlaufen, bepflanzen alle diese Beete und Rabatten mit Buchs, und besetzen die Rabatten mit hohen und niedrigen Pflanzen, ohne Rücksicht, ob solche nach Größe und Blütezeit zusammenpassen. So stehet neben und unter einem Viburnum opulus roseum, oder einem 5—6 Schuh hohen Rosenstrauch eine Kaiserkrone oder Hyacinthen, hier das Gartenvergißmeinnicht, dort eine Tagetes oder Scabiosa. Auf manchem kleinen Rundele trifft man in der Mitte eine Robinia, und ringsum Tulpen oder Ranunkeln. Allein, wie widerlich solche Kontraste sind, wo die Pflanzen in keinem Verhältnisse zu einander stehen, fühlt der Gärtner nicht. Er setzt sogar seine Georginen zwischen Lilien, Aurikeln und Levkojen, und sein einziges Trachten ist, die Pflanzen in steifer Ordnung auf den Rabatten auszusetzen. Wir haben aber hierbei das umgekehrte Verhältniß, daß in einer sinnigen Anlage die Blumen sich dem Blumenfreunde freundlich anbieten, gleichsam ihm entgegenkommen, daher sogleich die Augen auf sich ziehen; dagegen bei dem hergebrachten Schlendrian die Blumen erst vom Blumenfreunde aufgesucht werden müssen, welches nicht

nur ermüdet, sondern sogar veranlaßt, daß manche bewunderswerthe Pflanze übersehen bleibt.

Endlich haben wir noch von der Verzierung der Gebüschanlagen mit Blumen zu sprechen. Innerhalb der Gebüsche, vor Allem als Einfassung der Wege, pflanzt man die Vinca, auch Erdbeeren, Veilchen, Maiblumen, Crocus, Anemonen, vorzüglich die gefüllte Anemone hepatica, doch alle diese Pflanzen so, daß sie den Boden des Gebüsches ganz überziehen. Primeln und Aurikeln pflanzt man an den Wegen, welche vorne am Saume des Gebüsches oder an dem Eingange sich hinziehen. Größere Beete auf größern lichten Plätzen besetzt man mit Päonien, mit Astern, mit hohen Blumenpflanzen, die den Sommer über blühen, auch kann man Töpfe mit Hortensien etc. eingraben. Die Aussenseite des Gebüsches aber, in deren ganzen Ausdehnung, muß man mit schönblühenden, hohen Blumenpflanzen, Straucharten bedecken, auch mit den Zwergobstbäumen. Die Wege sollen aber überall mit feinem Flußsande überschüttet, und ganz eben seyn. Nur wenn die Wege nach der Größe des Terrains besonders breit seyn müssen, so kann man solche in der Mitte etwas gewölbt anlegen, damit das Wasser eher ablaufen kann.

Statuen in Blumengärten heißen nicht viel, dagegen sind schöne Sommerhäuser, elegante Pavillons Zierden in jedem Blumengarten, wenn anders die wechselseitigen Größen im Verhältnisse zu einander stehen.

Man vergesse bei Durchlesung dieses Vortrags nicht, daß solcher nicht die ganze Lehre in ihrem vollen Umfange über Anlegung von Blumengärten enthalten soll. Hierfür ist hier der Raum nicht, sondern es sollen dieses nur Andeutungen seyn; das Weitere kann man in den beiden oben allegirten, vollständigen Werken bequem nachlesen.

Ankündigung.

Mit dem 9ten Jahrgange dieser Annalen, welcher 1833 erscheint, beginnt ein neuer Abschnitt, und sie erscheinen von da an unter dem Titel:

Neue

Annalen der Blumisterei, in Beschreibung seltener und der neuesten vorzüglichsten Blumen- und Ziergewächse, sammt deren Kultur- und Vermehrungsmethoden bewährter Gärtner und praktischer Blumenfreunde; dann Ideen zur Anlegung von Gärten, nach den neuesten Erfahrungen und berühmten Garten-Anlagen. In Verbindung mit mehreren Blumenfreunden und Kunstgärtnern herausgegeben von J. E. von Reider.

Nur in der Absicht, diesem schönen botanisch-blumistischen Werke, welches in mehreren Zeitschriften schon als das beste in diesem Fache empfohlen worden ist, eine erweiterte Einrichtung zu geben, und um den Blumen- und Gartenfreunden, welche es bisher nicht hatten und beizutreten wünschen, die Antheilnahme zu erleichtern, soll es von nun an unter diesem Titel fortgesetzt werden.

Es sollen von nun an nicht allein und wie bisher, alle neuen Blumen- und Zierpflanzen beschrieben und die schönsten darunter abgebildet werden, sondern es soll auch eine besondere Auswahl getroffen und bemerkt werden, welche neue Pflanzen nur für den Botaniker,

welche für den Blumisten, dann den Blumen- und Gartenfreund passen. Ferner werden solche Pracht- und Zierpflanzen und Sträucher beschrieben, welche für den freien Garten passen. Dann folgen Anleitungen, um alle Arten Gärten anlegen zu können, und sie geschmackvoll mit den passenden Pflanzen zu verzieren. Zu diesem Ende haben wir mehrere der berühmtesten Gärten, Garten- und Lustanlagen bereist, derselben Mängel und Vorzüge kritisch gewürdiget, geben nun den Gartenfreunden die gesammelten Ideen und Ansichten in getreuen Darstellungen kund, und zeigen zugleich die richtigere und bessere Anwendung für passende Orte, mit Rücksicht auf die Natur und deren getreue Nachahmung, so wie auf die Verschönerungen durch Zusammenreihung natürlicher und künstlicher Scenen. Den Gartenfreunden wird dieses interessant und wünschenswerth seyn, weil sie dadurch in den Stand gesetzt werden, ihre Gartenanlagen nach den Regeln der Aesthetik und des guten Geschmacks zu machen, und fehlerhafte zu verbessern.

Die Abbildungen werden nur nach lebenden Exemplaren von einem in diesem Fache vorzüglichen Künstler gemacht, und die frühern, vorzüglich die 3 letzterschienenen Jahrgänge zeigen, daß die Darstellungen nicht blos naturgetreu, sondern auch in sehr gefälligen Bildern sind. Auch wird dafür gesorgt, daß die beschriebenen und abgebildeten Pflanzen immer um die Hälfte des Preises sogleich zu haben sind.

Auf diese Weise wird der Werth des Werkes erhöhet, nach Inhalt und Bildern immer vollkommener genügend Dasselbe geliefert, und, wie wir hoffen, die

demselben bisher gewordene Antheilnahme auch vermehrt werden.

J. E. von Reider,

K. bayer. Landgerichts-Assessor, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Der Preis eines Jahrganges, mit 20 Bogen Text und 24 schön gemalten Kupfern, ist 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr., und die bisher erschienenen Jahrgänge kosten demnach 22 Thlr. 16 gr. oder 38 fl. 24 kr.

Obgleich der Preis für den einzelnen Jahrgang, mit Berücksichtigung der kostspieligen Kupfer, äusserst billig ist, so wird doch die Anschaffung der 8 Jahrgänge manchem Liebhaber schwer fallen, und daher dieser neue Abschnitt Vielen erwünscht seyn, um die Anschaffung eines Werkes zu beginnen, welches das Neueste, Schönste und Nützlichste in der Blumisterei und Gartenkunst in so reichlicher Fülle, um einen jährlich so geringen Preis, liefert.

Wer aber auch die erschienenen 8 Jahrgänge wünscht, und sich anheischig macht, wenigstens 3 Jahrgänge der neuen Folge fortzunehmen, dem sind wir erbötig, einen — aus angeführten Gründen freilich nicht großen — Nachlaß am Preise der 8 Jahrgänge zu gestatten, nur bitten wir um baldige Bestellung, weil der wenige Vorrath des Textes nicht viele complette Exemplare mehr gibt.

Nürnberg, im September 1832.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Nachricht
über
die im Sommer 1830 im Königl. botanischen Garten zu München in der Blüthe gestandenen Agave.

Von

dem botanischen Gärtner Herrn Seitz in München.

Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten.

Unter die neuern und merkwürdigen Pflanzen, welche im Laufe dieses Jahres blühten, gehört auch Agave americana fol. variegatis. Da eine solche Erscheinung jedesmal das Interesse des pflanzenliebenden Publikums erregte, so halte ich es auch für Pflicht, eine kurze Nachricht darüber in diesen Schriften niederzulegen.

Unsere Pflanze wurde nach Aufhebung der Universität von Altdorf im Jahre 1814 schon als ein ziemlich bejahrtes und stattliches Exemplar in den hiesigen botanischen Garten versetzt. Ihr Alter läßt sich nicht genau angeben, es mag aber wohl über 50 Jahre betragen.

Diese Spielart mit gelbbandirten Blättern unterscheidet sich sowohl durch ihren Habitus, als durch ihr zierlicheres Ansehen von der gemeinen Agave. Die

Blätter dieser, welche wegen ihres furchtbaren Ansehens auch die wilde Aloe genannt wird, sind zwar kürzer, aber breiter, und mit längeren Stacheln versehen, ihr Blüthenstengel wird weit höher, und trägt reichlichere Blumen.

Schon vor einigen Jahren sah man beim Erscheinen der sich stets verjüngenden Blätter der baldigen Blüthenentwickelung entgegen, allein dies bestättigte erst ein, in diesem Frühjahre hervorbrechender Büschel kleiner, die Blüthenknospen umhüllender Blätter. Es kann demnach das allmählige Abnehmen der Blätter als ein sicherer Vorbote der Blüthezeit einer Agave angesehen werden.

Es war gerade der 23ste Mai, Linnée's Geburtstag, als der einem riesenhaften Spargel ähnliche Stengel erschien. Dieser wuchs dann so rasch empor, daß er sich anfangs binnen 24 Stunden um 2, später aber, und ganz besonders an sonnenreichen, warmen Tagen, an 6 Zoll verlängerte.

Das Wachsthum während der Nacht war geringer, und verhielt sich zu dem des Tages wie 1 zu 3; überhaupt übte der Sonnenschein den wohlthätigsten Einfluß auf die Entwicklung. An kühlen oder regnerischen Tagen war das Wachsthum kaum bemerkbar, deswegen wurde, um das Stocken zu vermeiden, an solchen Tagen das Gewächshaus geheizt. Es mag wohl auch der sehr regnerische Sommer Schuld gewesen sein, daß der Stengel nur eine Höhe von 20 Fuß erreicht hat. Am 30sten Juni sah man die ersten Blüthenzweige hervorbrechen, am 20sten August öffneten sich die untersten Blumen,

und zwischen dem 20sten August und 6ten September stand die Blume in ihrer höchsten Pracht. Auf 24 Zweigen entfalteten sich 1302 Blumen; diese waren in Büscheln zu 12 bis zu 160 beisammen, fast 3 Zoll lang, und grüngelb. Die 6 Staubfäden und der Griffel ragten weit über die Blume; aus deren Röhren so reichlicher Honig träufelte, daß durch die Masse von Blumen gleichsam ein beständiger Thau verursacht wurde. Der Neugierde wegen sammelte ich einige Gläser voll, übergab ihn Herrn Hofrath Buchner, und dieser hatte die Gefälligkeit, mir das Resultat im Auszuge mitzutheilen.

Der frisch gesammelte Saft war fast ungefärbt, schwach ins Gelbliche gehend, wenig getrübt, (was vermuthlich von dem hineingefallenen Blüthenstaub herrührte,) und von dünner Syrup-Konsistenz. Er besaß einen widerlichen Geruch, beinahe wie faul gewordener Rebensaft, der aber angenehm süß war. Er besteht aus einer wässerigen Zuckerauflösung, die nur mit einer sehr geringen Menge eines übelriechenden, ätherischen Oels und salzsauren Kalkes verbunden ist. Wird der zur Syrup-Konsistenz abgedampfte Saft in destillirtem Wasser aufgelös't, die Auflösung mit Kohle geschüttelt, darauf filtrirt, und nochmals bei gelinder Wärme abgedampft, so erscheint diese Flüssigkeit völlig farb- und geruchlos, erlangt nach und nach Honig-Konsistenz, und erstarrt endlich zu weißem, krystallinischen Zucker, welcher vom Rohrzucker nicht verschieden zu sein scheint.

Der Blüthenstengel enthält ebenfalls Zucker, denn der daraus gepreßte Saft wird von den Amerikanern

zur Bereitung eines geistigen Getränkes benutzt, welches sehr berauschen, aber übel riechen soll.

Auch in den Blättern befindet sich ein mit diesem analoger Saft, nur ist der Zucker in keinem so großen Verhältnisse vorhanden.

Die Blattfasern werden zu Geweben verschiedener Art, sowohl in ihrem Vaterlande, als auch in Italien verwendet.

Der Verlauf der Blüthezeit fiel in die Mitte September, die meisten Blumen verwelkten, ohne Samen anzusetzen, nur wenige auf den untersten Zweigen brachten dreieckige Kapseln bis zur Größe von 2 Zoll, welche aber beim Eintritt der neblichten Witterung abfielen. Die Pflanze blieb den ganzen Sommer über wegen des zu nassen und kühlen Wetters im Gewächshause stehen, und wurde während der Entwicklung des Blüthenstengels reichlich begossen, einigemal auch mit Kuhjauche, was ihr gut zu Statten kam. Die Angabe, daß mehrere Blüthenstengel zugleich aus dem Herzen hervorkämen, ist unrichtig; nur wenn der Hauptstengel in seiner Entwickelung gehemmt wird, so können an seiner Stelle einige kleinere seitwärts emportreiben, oder vielmehr Aeste des verkümmerten Stammes als eigene Stengel erscheinen.

Sobald sie sich ihrem Glanzpunkte genähert hatte, traten auch merklich die Zeichen der Vergänglichkeit ein. Die früher emporstehenden Blätter sanken allmählig herab, schrumpften an der Basis ein, und bekamen gelbe Flecken, dadurch verlor sie ihr majestätisches Ansehen, und beurkundete den Gang alles Irdischen.

menfeld, oder die Orangerie, den Eingang 2c. habe. Wo man freilich eine ganze Landschaft übersehen kann, oder man ein Perspektiv gegen ein Gebirg, auf einen Fluß, ein Ort 2c. hat, paßt der Sitz vollkommen. Selbst wenn man an einem solchen Orte nur die Sonne untergehen sehen kann, ist schon ein besonderer Genuß bereitet. Es gibt aber wieder viele Naturfreunde, welche in verborgener Einsamkeit sich aufhalten mögen, wozu Lauben, oder Sitze im Gebüsche dienen.

Hierbei wollen wir unsere bisherige Anlegung der Blumengärten würdigen. Unsere Gärtner sind damit schnell fertig, sie theilen das Terrain in regelmäßige Beete ab, machen dazwischen sogenannte Rundele, lassen unübersehbare Rabatten an den Wegen hinlaufen, bepflanzen alle diese Beete und Rabatten mit Buchs, und besetzen die Rabatten mit hohen und niedrigen Pflanzen, ohne Rücksicht, ob solche nach Größe und Blütezeit zusammenpassen. So stehet neben und unter einem Viburnum opulus roseum, oder einem 5—6 Schuh hohen Rosenstrauch eine Kaiserkrone oder Hyacinthen, hier das Gartenvergißmeinnicht, dort eine Tagetes oder Scabiosa. Auf manchem kleinen Rundele trifft man in der Mitte eine Robinia, und ringsum Tulpen oder Ranunkeln. Allein, wie widerlich solche Kontraste sind, wo die Pflanzen in keinem Verhältnisse zu einander stehen, fühlt der Gärtner nicht. Er setzt sogar seine Georginen zwischen Lilien, Aurikeln und Levkojen, und sein einziges Trachten ist, die Pflanzen in steifer Ordnung auf den Rabatten auszusetzen. Wir haben aber hierbei das umgekehrte Verhältniß, daß in einer sinnigen Anlage die Blumen sich dem Blumenfreunde freundlich anbieten, gleichsam ihm entgegenkommen, daher sogleich die Augen auf sich ziehen; dagegen bei dem hergebrachten Schlendrian die Blumen erst vom Blumenfreunde aufgesucht werden müssen, welches nicht

Wir haben, auf Ehre, noch kein so gar schlechtes Machwerk in der ganzen großen Literatur dieses Faches, als das angezeigte, gelesen. Der Verfasser kann weder schreiben, noch kann er die Pflanzennamen nur nennen, noch versteht er das Geringste vom Pflanzenbau. Das Ganze ist die Ausgeburt des Wahnsinnes, daher des Unsinnes, der Abgeschmacktheit, und der Unkenntniß so jämmerlich viel in diesen Blättern enthalten ist, daß wir uns verpflichtet halten, jeden Blumenfreund gegen das Lesen dieses Buches zu warnen, weil er sonst an der Blumenzucht ganz irre werden müßte. Zur Ueberzeugung folgen ein paar solche praktische Beobachtungen.

Pag. 120. Geranium, Storchschnabel. Diese Blume zählt man unter die plantas tuberosae, weil sie eine knollige Wurzel hat!

Pag. 112. Das Ocymum, Basilienkraut. Die weißen, als wie die einfachen und rothen Arten von diesem Kraut, wachsen wild in Wäldern, und an den Gartenzäunen. Durch die Kunst ist dieses Kraut als gefüllt in den Gärten gekommen. Hier ist blos von der gefüllten die Rede, es ist eine perennirende Pflanze, weil sie alle Jahre aus der Wurzel hervorsprost. Die gefüllten tragen keinen Samen, und die rothen haben eine Carmoisinfarbe, blühen sämmtlich im Mai und Junius. Die weißen hingegen erst im Julius bis September, und treiben immer neue Blumen. Die ersten werden nicht so hoch, und breiten sich stark aus, das Kraut von ihr gleicht dem breiten blättrigen Weiderich. Die schwarze Blattlaus verdirbt sie öfters. Blü-

hen Sie grün, so haben sie das Ansehen, als ob sie absterben wollen. Die Blumen wachsen einzeln an dem Stocke, und sind stark gefüllt. Die Blumen haben viele Gelenke, woraus Seitenäste entspringen. Ein jeder Ast bringt seine Blumen so, daß sie lange in der Blüte stehen bleiben. Die weiße ist nicht so schön, als die rothe gebildet, weil sie erstens sehr hoch wird, zweitens sich stärker ausbreitet, und drittens alles unter sich verschüttet. Sie ist stark gefüllt, viel dicker und größer, als wie die rothe. Da diese Blume zu viel Platz einnimmt, so dürfen sie nicht auf ein kleines Blumenfeld gepflanzt werden. In einer feuchten und schweren Erde kommen die weißen gut fort, besonders, wenn sie viel Sonnenschein genießen können. Die rothen dagegen sind viel zarter gebaut. So leicht man zu dieser Blume gelangen kann, sobald geht sie, wenn ihre Wurzeln faulen, verloren. Eine mit Lehmen vermischte gute Erde liebt sie besonders."

Ich habe gerne die ganze Beschreibung gegeben, damit sich jeder Blumenfreund von dem Genie, daß sich hierin ausspricht, auch genügend überzeugen kann. Wie kann aber Einer über Kultur der Pflanzen schreiben, welcher nicht einmal unser bekanntes Basilikum kennt, das selbst jeder Landbewohner am Fenster stehen hat? Die Beschreibung und Kultur paßt eher auf jede andere Pflanze, als auf das Ocymum.

Pag. 144 hält er Rosa omnium calendarum für die Monatsrose, und sagt: „Mitten in dem Winter blühen diese Blumen. Diejenigen aber, so der Meinung seyn, daß sie alle Monate blühen, irren sich sehr."

welche für den Blumisten, dann den Blumen- und Gartenfreund passen. Ferner werden solche Pracht- und Zierpflanzen und Sträucher beschrieben, welche für den freien Garten passen. Dann folgen Anleitungen, um alle Arten Gärten anlegen zu können, und sie geschmackvoll mit den passenden Pflanzen zu verzieren. Zu diesem Ende haben wir mehrere der berühmtesten Gärten, Garten- und Lustanlagen bereist, derselben Mängel und Vorzüge kritisch gewürdiget, geben nun den Gartenfreunden die gesammelten Ideen und Ansichten in getreuen Darstellungen kund, und zeigen zugleich die richtigere und bessere Anwendung für passende Orte, mit Rücksicht auf die Natur und deren getreue Nachahmung, so wie auf die Verschönerungen durch Zusammenreihung natürlicher und künstlicher Scenen. Den Gartenfreunden wird dieses interessant und wünschenswerth seyn, weil sie dadurch in den Stand gesetzt werden, ihre Gartenanlagen nach den Regeln der Aesthetik und des guten Geschmacks zu machen, und fehlerhafte zu verbessern.

Die Abbildungen werden nur nach lebenden Exemplaren von einem in diesem Fache vorzüglichen Künstler gemacht, und die frühern, vorzüglich die 3 letzterschienenen Jahrgänge zeigen, daß die Darstellungen nicht blos naturgetreu, sondern auch in sehr gefälligen Bildern sind. Auch wird dafür gesorgt, daß die beschriebenen und abgebildeten Pflanzen immer um die Hälfte des Preises sogleich zu haben sind.

Auf diese Weise wird der Werth des Werkes erhöhet, nach Inhalt und Bildern immer vollkommener genügend Dasselbe geliefert, und, wie wir hoffen, die

demselben bisher gewordene Antheilnahme auch vermehrt werden.

J. E. von Reider,

K. bayer. Landgerichts-Assessor, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Der Preis eines Jahrganges, mit 20 Bogen Text und 24 schön gemalten Kupfern, ist 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr., und die bisher erschienenen Jahrgänge kosten demnach 22 Thlr. 16 gr. oder 38 fl. 24 kr.

Obgleich der Preis für den einzelnen Jahrgang, mit Berücksichtigung der kostspieligen Kupfer, äusserst billig ist, so wird doch die Anschaffung der 8 Jahrgänge manchem Liebhaber schwer fallen, und daher dieser neue Abschnitt Vielen erwünscht seyn, um die Anschaffung eines Werkes zu beginnen, welches das Neueste, Schönste und Nützlichste in der Blumisterei und Gartenkunst in so reichlicher Fülle, um einen jährlich so geringen Preis, liefert.

Wer aber auch die erschienenen 8 Jahrgänge wünscht, und sich anheischig macht, wenigstens 3 Jahrgänge der neuen Folge fortzunehmen, dem sind wir erbötig, einen — aus angeführten Gründen freilich nicht großen — Nachlaß am Preise der 8 Jahrgänge zu gestatten, nur bitten wir um baldige Bestellung, weil der wenige Vorrath des Textes nicht viele complette Exemplare mehr gibt.

Nürnberg, im September 1832.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Nachricht

über

die im Sommer 1830 im Königl. botanischen Garten zu München in der Blüthe gestandenen Agave.

Von

dem botanischen Gärtner Herrn Seitz in München.

Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten.

Unter die neuern und merkwürdigen Pflanzen, welche im Laufe dieses Jahres blühten, gehört auch Agave americana fol. variegatis. Da eine solche Erscheinung jedesmal das Interesse des pflanzenliebenden Publikums erregte, so halte ich es auch für Pflicht, eine kurze Nachricht darüber in diesen Schriften niederzulegen.

Unsere Pflanze wurde nach Aufhebung der Universität von Altdorf im Jahre 1814 schon als ein ziemlich bejahrtes und stattliches Exemplar in den hiesigen botanischen Garten versetzt. Ihr Alter läßt sich nicht genau angeben, es mag aber wohl über 50 Jahre betragen.

Diese Spielart mit gelbbandirten Blättern unterscheidet sich sowohl durch ihren Habitus, als durch ihr zierlicheres Ansehen von der gemeinen Agave. Die

Blätter dieser, welche wegen ihres furchtbaren Ansehens auch die wilde Aloe genannt wird, sind zwar kürzer, aber breiter, und mit längeren Stacheln versehen, ihr Blüthenstengel wird weit höher, und trägt reichlichere Blumen.

Schon vor einigen Jahren sah man beim Erscheinen der sich stets verjüngenden Blätter der baldigen Blüthenentwickelung entgegen, allein dies bestättigte erst ein, in diesem Frühjahre hervorbrechender Büschel kleiner, die Blüthenknospen umhüllender Blätter. Es kann demnach das allmählige Abnehmen der Blätter als ein sicherer Vorbote der Blüthezeit einer Agave angesehen werden.

Es war gerade der 23ste Mai, Linnée's Geburtstag, als der einem riesenhaften Spargel ähnliche Stengel erschien. Dieser wuchs dann so rasch empor, daß er sich anfangs binnen 24 Stunden um 2, später aber, und ganz besonders an sonnenreichen, warmen Tagen, an 6 Zoll verlängerte.

Das Wachsthum während der Nacht war geringer, und verhielt sich zu dem des Tages wie 1 zu 3; überhaupt übte der Sonnenschein den wohlthätigsten Einfluß auf die Entwicklung. An kühlen oder regnerischen Tagen war das Wachsthum kaum bemerkbar, deswegen wurde, um das Stocken zu vermeiden, an solchen Tagen das Gewächshaus geheizt. Es mag wohl auch der sehr regnerische Sommer Schuld gewesen sein, daß der Stengel nur eine Höhe von 20 Fuß erreicht hat. Am 30sten Juni sah man die ersten Blüthenzweige hervorbrechen, am 20sten August öffneten sich die untersten Blumen,

und zwischen dem 20sten August und 6ten September stand die Blume in ihrer höchsten Pracht. Auf 24 Zweigen entfalteten sich 1302 Blumen, diese waren in Büscheln zu 12 bis zu 160 beisammen, fast 3 Zoll lang, und grüngelb. Die 6 Staubfäden und der Griffel ragten weit über die Blume; aus deren Röhren so reichlicher Honig träufelte, daß durch die Masse von Blumen gleichsam ein beständiger Thau verursacht wurde. Der Neugierde wegen sammelte ich einige Gläser voll, übergab ihn Herrn Hofrath Buchner, und dieser hatte die Gefälligkeit, mir das Resultat im Auszuge mitzutheilen.

Der frisch gesammelte Saft war fast ungefärbt, schwach ins Gelbliche gehend, wenig getrübt, (was vermuthlich von dem hineingefallenen Blüthenstaub herrührte,) und von dünner Syrup-Konsistenz. Er besaß einen widerlichen Geruch, beinahe wie faul gewordener Rebensaft, der aber angenehm süß war. Er besteht aus einer wässerigen Zuckerauflösung, die nur mit einer sehr geringen Menge eines übelriechenden, ätherischen Oels und salzsauren Kalkes verbunden ist. Wird der zur Syrup-Konsistenz abgedampfte Saft in destillirtem Wasser aufgelös't, die Auflösung mit Kohle geschüttelt, darauf filtrirt, und nochmals bei gelinder Wärme abgedampft, so erscheint diese Flüssigkeit völlig farb- und geruchlos, erlangt nach und nach Honig-Konsistenz, und erstarrt endlich zu weißem, krystallinischen Zucker, welcher vom Rohrzucker nicht verschieden zu sein scheint.

Der Blüthenstengel enthält ebenfalls Zucker, denn der daraus gepreßte Saft wird von den Amerikanern

zur Bereitung eines geistigen Getränkes benutzt, welches sehr berauschen, aber übel riechen soll.

Auch in den Blättern befindet sich ein mit diesem analoger Saft, nur ist der Zucker in keinem so großen Verhältnisse vorhanden.

Die Blattfasern werden zu Geweben verschiedener Art, sowohl in ihrem Vaterlande, als auch in Italien verwendet.

Der Verlauf der Blüthezeit fiel in die Mitte September, die meisten Blumen verwelkten, ohne Samen anzusetzen, nur wenige auf den untersten Zweigen brachten dreieckige Kapseln bis zur Größe von 2 Zoll, welche aber beim Eintritt der nebligten Witterung abfielen. Die Pflanze blieb den ganzen Sommer über wegen des zu nassen und kühlen Wetters im Gewächshause stehen, und wurde während der Entwicklung des Blüthenstengels reichlich begossen, einigemal auch mit Kuhjauche, was ihr gut zu Statten kam. Die Angabe, daß mehrere Blüthenstengel zugleich aus dem Herzen hervorkämen, ist unrichtig; nur wenn der Hauptstengel in seiner Entwickelung gehemmt wird, so können an seiner Stelle einige kleinere seitwärts emportreiben, oder vielmehr Aeste des verkümmerten Stammes als eigene Stengel erscheinen.

Sobald sie sich ihrem Glanzpunkte genähert hatte, traten auch merklich die Zeichen der Vergänglichkeit ein. Die früher emporstehenden Blätter sanken allmählig herab, schrumpften an der Basis ein, und bekamen gelbe Flecken, dadurch verlor sie ihr majestätisches Ansehen, und beurkundete den Gang alles Irdischen.

Dies war die erste Agave, welche im botanischen Garten, die dritte aber, so in München geblüht hatte. Die erste blühte im Baron von Eichthalischen, und die zweite im Jahr 1784 im Herzogen-Garten; beide gehörten zu der gemeinen, (Agave americana) und daß diese stets robuster als die bandirte wird, erhellt aus folgenden Angaben:

Der Blüthestengel dieser letzterwähnten hatte 36′ Höhe, war von 31 Zweigen gekrönt, auf denen 4000 Blumen saßen. Eine andere dahin gehörige, so im Jahre 1687 zu Ansbach geblüht, entwickelte auf einem 28′ hohen Stengel 5495 Blumen.

Wem es darum zu thun ist, einen ausführlichen Bericht in historischer Beziehung und die Merkwürdigkeiten aller, bis zum Jahre 1792 in Deutschland geblühten Agaven zu lesen, nehme Dr. Schulze's bei einer ähnlichen Gelegenheit zu Hamburg geschriebene Abhandlung zur Hand.

Blumistische Literatur.

Kitzingen, bei Gundelach 1831. A. Millers praktische Beobachtungen über die Behandlung, Erziehung und Pflege der Blumen, besonders von dem Bau der Aurikeln, Nelken, Tulpen und Hyacinthen. 8. 220 pag. Preis: 36 kr.

Wir haben auf Ehre noch kein so gar schlechtes Machwerk in der ganzen großen Literatur dieses Faches, als das angezeigte, gelesen. Der Verfasser kann weder schreiben, noch kann er die Pflanzennamen nur nennen, noch versteht er das Geringste vom Pflanzenbau. Das Ganze ist die Ausgeburt des Wahnsinnes, daher des Unsinnes, der Abgeschmacktheit, und der Unkenntniß so sämmtlich viel in diesen Blättern enthalten ist, daß wir uns verpflichtet halten, jeden Blumenfreund gegen das Lesen dieses Buches zu warnen, weil er sonst an der Blumenzucht ganz irre werden müßte. Zur Ueberzeugung folgen ein paar solche praktische Beobachtungen.

Pag. 120. Geranium, Storchschnabel. Diese Blume zählt man unter die plantas tuberosae, weil sie eine knollige Wurzel hat!

Pag. 112. „Das Ocymum, Basilienkraut. Die weißen, als wie die einfachen und rothen Arten von diesem Kraut, wachsen wild in Wäldern, und an den Gartenzäunen. Durch die Kunst ist dieses Kraut als gefüllt in den Gärten gekommen. Hier ist blos von der gefüllten die Rede, es ist eine perennirende Pflanze, weil sie alle Jahre aus der Wurzel hervorsproßt. Die gefüllten tragen keinen Samen, und die rothen haben eine Carmoisinfarbe, blühen sämmtlich im Mai und Junius. Die weißen hingegen erst im Julius bis September, und treiben immer neue Blumen. Die ersten werden nicht so hoch, und breiten sich stark aus, das Kraut von ihr gleicht dem breiten blättrigen Weiderich. Die schwarze Blattlaus verdirbt sie öfters. Blü-

hen Sie grün, so haben sie das Ansehen, als ob sie absterben wollen. Die Blumen wachsen einzeln an dem Stocke, und sind stark gefüllt. Die Blumen haben viele Gelenke, woraus Seitenäste entspringen. Ein jeder Ast bringt seine Blumen so, daß sie lange in der Blüte stehen bleiben. Die weiße ist nicht so schön, als die rothe gebildet, weil sie erstens sehr hoch wird, zweitens sich stärker ausbreitet, und drittens alles unter sich verschüttet. Sie ist stark gefüllt, viel dicker und größer, als wie die rothe. Da diese Blume zu viel Platz einnimmt, so dürfen sie nicht auf ein kleines Blumenfeld gepflanzt werden. In einer feuchten und schweren Erde kommen die weißen gut fort, besonders, wenn sie viel Sonnenschein genießen können. Die rothen dagegen sind viel zarter gebaut. So leicht man zu dieser Blume gelangen kann, sobald geht sie, wenn ihre Wurzeln faulen, verloren. Eine mit Lehmen vermischte gute Erde liebt sie besonders."

Ich habe gerne die ganze Beschreibung gegeben, damit sich jeder Blumenfreund von dem Genie, daß sich hierin ausspricht, auch genügend überzeugen kann. Wie kann aber Einer über Kultur der Pflanzen schreiben, welcher nicht einmal unser bekanntes Basilikum kennt, das selbst jeder Landbewohner am Fenster stehen hat? Die Beschreibung und Kultur paßt eher auf jede andere Pflanze, als auf das Ocymum.

Pag. 144 hält er Rosa omnium calendarum für die Monatsrose, und sagt: „Mitten in dem Winter blühen diese Blumen. Diejenigen aber, so der Meinung seyn, daß sie alle Monate blühen, irren sich sehr."

Pag. 80. „Von den Levkojen. Diese schöne, aber weichliche Blume, ist von kurzer Dauer. — Es gibt zweierlei Gattung von ihnen. Nämlich die Sommer- und Winterlevkojen. Von den letztern gibt es noch eine besondere Art, welche die schönste und auch die dauerhafteste von allen ist. Sie wird Baumlevkoje genannt, und wächst öfters sechs Fuß hoch über den Stamm."

Die weiße Nachtviole heißt er Viola matronalis. Die Cardinalsblume heißt Rapantium. Er beschreibt eine Lichnis (Lychnis) superba als stolze Nelke. Pag. 123 kommt Hesperis unter dem Namen Nachtviole nochmals vor. Ein Aster autumnale floreo coeruleo pleno ist pag. 166 beschrieben. Pag. 205 ist ein Nasturtium indicum flore aurantio pleno sogar beschrieben, pag. 207 sogar ein Sigillum Salomonis flore pleno, und pag. 213, risum teneatis, amici! eine Spiria salici folio, die Spierstaude genannt. Das Viburnum opulus ist „der Wachholderbaum" verdeutscht.

Doch mehr als genug Abgeschmacktheit. Wir bitten nur Blumenfreunde recht inständig, dieses saubere Machwerk sich nicht bringen zu lassen, denn es macht wirklich krank. Wir möchten nur wissen, wie ein Buchhändler solchen Unsinn drucken lassen, und in solcher Art das Papier verschwenden mag! Der Druck ist gut, aber die Schreibart selbst aus dem 13ten Jahrhundert, wie sich aus den allegirten Proben entnehmen läßt.

Bemerkungen zu einem Aufsatze in der Blumenzeitung Nr. V. Jahrgang V. überschrieben „an die Freunde der Stubengärtnerei. Eingesandt aus Torgau v. F. W.“ fortgesetzt in den folgenden Nummern.

Dieser Aufsatz eines wahren, eifrigen Blumenfreundes hat mir viel Nachdenken verursacht, nicht deßhalb, weil etwas Neues gesagt worden, sondern weil ich mich überzeugt habe, daß selbst die eifrigsten Blumenfreunde das Wirken unseres allgemein ausgedehnten deutschen Blumenvereins entweder gar nicht kennen, oder solchen nicht würdigen wollen. Denn es stände schlecht um die Blumisterei in Deutschland, wenn nicht schon längst den billigen Wünschen jenes Blumenfreundes entsprochen wäre. Schon längst haben wir sowohl für größere Blumisten, als auch für Dilettanten, gewöhnliche Blumenfreunde, wozu sich Jener rechnet, passende und genügende Werke in unserer deutschen Literatur.

Für große Blumisten haben wir unser einziges, nicht mehr zu ersetzendes, deutsches Gartenmagazin.

„daß in den Handbüchern gewöhnlich die ganzen Spezies und Varietäten (soll doch heißen Geschlechter mit ihren Arten und Spielarten, genus und species) von Acacia, Azalea, Pelargonium, Rosen 2c. beschrieben sind, und gerade hier befinden sich Blumenfreunde in der größten Verlegenheit. Von jedem möchten sie etwas besitzen, wissen aber nicht was. Kein Nachweis ist da, keiner dieser Herren nimmt sich ihrer an. Sie haben z. B. an 12 bis 20 Stück Pelargonien genug, aber sie sollen keine so frappante Aehnlichkeit mit einander haben, jedes soll sich in seiner Art auszeichnen.“ Auch diesem ganz billigen Wunsche ist ausser den Annalen auch noch in vielen Werken entsprochen. Man vergleiche nur die vom Einsender selbst zur Rechtfertigung seiner Wünsche allegirten neuesten Werke, z. B. die Modeblumen, und man wird sich aus deren Inhalte überzeugen, daß man sich angelegentlichst bestrebt hat, diesem Wunsche zu entsprechen, und von jedem, vielmehr den beliebtesten Blumengeschlechtern, nur diejenigen Arten und Spielarten aufzuführen und zu beschreiben, welche die schönsten ausgezeichneten Blumen liefern, und wobei gleich bemerkt ist, welche auch für den Stubengarten passen. Gerade diese Werke genügen den Wünschen des Einsenders, und der Blumenfreund zieht sich aus aller Verlegenheit, wenn er sich die hierin aufgeführten und beschriebenen Pflanzenarten verschafft. Denn solche sind unter allen die schönsten, und empfehlen sich allgemein. Man vergleiche: die Modeblumen 2c. von Reider. 3 Hefte. Hierin finden sich 18 Arten der prachtvollsten Azaleen, 12 Arten Camellien, 5 Arten Nerium, 5 Arten

Daphne, 4 Arten Daturen, 9 Arten Gardenien, 7 Arten Hibiscus, 9 Arten Jasminum, 2 Arten Paeonia arborea, 20 Arten Rhododendrum, 2 Arten Aloën, 3 Arten Alstroemerien, 13 Arten Amaryllis, 8 Arten Cactus, 2 Arten Crinum, 3 Arten Crotolaria, 3 Arten Cypripedium, 12 neue prachtvolle Arten Ericen; 2 Arten Erythrinen, 4 Arten Ixora, 3 Arten Melaleucen, 6 Arten Mesembrianthemen, 3 Arten Passifloren, 3 Arten Pittosporum, 6 Arten Proteen, 2 Arten Ruellien, 2 Arten Salvia rc., dann noch alle solche prachtvolle Blumenpflanzen, welche recht gut im Zimmer kultivirt werden können. Hieraus geht hervor, daß ein Blumenfreund aus diesem Werke sich recht leicht eine Auswahl der dermal beliebtesten, prachtvollsten Blumen verschaffen kann. Daß freilich der Einsender bezweifelt, daß Bletia Tankervilliae und Gloriosa superba im Zimmer zur Blüte gebracht werden können, ist seine Schuld; wir können ihm nachweisen, daß nicht allein diese Pflanzen, sondern selbst Cactus grandiflorus im Zimmer geblüht haben. Sollten aber selbst die 3 Hefte Modeblumen dem Blumenfreunde nicht genügen, indem in diesem Werke nur lauter Glashauspflanzen beschrieben sind, oder doch solche Pflanzen, wie z. B. Gloriosa superba, Bletia Tankervilliae, Volkameria, Ruellia etc., die auch recht gut im frostfreien Zimmer überwintern, daher die Treibhauspflanzen nicht aufgeführt sind: so verweise ich auf das vollständigste Werk in diesem Fache: „Der vollkommene Stubengärtner, oder Anweisung, die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, um das ganze Jahr über Blumen zu haben rc. v. Reider.

Leipzig 1832, bei Rein." In diesem Werke sind alle Prachtpflanzen beschrieben, welche nur allein im Zimmer gezogen werden können, zu welchem Ende auch zugleich die Einrichtung für eine sichere und zweckmäßige Stubengärtnerei angegeben ist. Nicht alle Arten, nicht alle Spielarten eines Geschlechtes sind hierin beschrieben, sondern nur 3 — 6 — 12 der allerschönsten Arten, welche nur für den Zimmergarten passen. Man vergleiche nur die Geschlechter Azalea, Camellia, Rhododendrum, Pelargonium, Rosa. Durch die beiden allegirten Werke ist genügend für die Zimmergärtnerei gesorgt. Wir sind aber mit einer passenden Pflanzenauswahl für den Garten auch nicht zurückgeblieben, wie unser neuestes Werk zeigen wird. „Der vollkommene Blumengärtner, oder die Praxis der Blumenzucht in Anwendung einer verbesserten oder erleichterten Kultur aller Blumenpflanzen, der Anlegung und Einrichtung aller Arten Blumengärten, des Zimmer- und Fenstergartens nach eigenen ganz neuen Ideen, der blumistischen Geschmackslehre in der Auswahl der passenden Blumenpflanzen nach ihrer Größe, Farbe und der Zeit ihrer Blüte, Anpflanzung und zur Verzierung der Gärten, dann der Vervollkommnung der gesammten Blumisterei, insbesondere der Vermehrung und Erzeugung neuer Spielarten aller Blumistenblumen, so wie die schönsten, ausgewählten Blumen im Zimmer zu unterhalten, zu treiben, und zu vermehren. Nach dem Muster der bessern französischen und englischen, edlen und hohen Gartenkunst für deutsche Gärten von Reider ꝛc. Leipzig, bei Rein." Hierin finden wir alle bekannte

Blumenpflanzen geordnet, für den Zimmergarten, für das Glashaus, und für den freien Garten.

Somit also ist längst dem Wunsche jenes Einsenders entsprochen, während derselbe noch hierüber klagt. Wir glauben daher, daß diese Klage in dem Nichtbekanntseyn mit der Literatur ihren Grund hat, und um alle solche Klagen für immer zu beseitigen, so rathen wir, die Annalen der Blumisterei zu lesen, worin die gesammte Literatur enthalten ist.

Hierbei können wir dann doch nicht unbemerkt lassen, daß einzelne Werke, wie jene der Modeblumen, und des Stuben- und vollkommenen Gärtners ꝛc., den Blumenfreunden nicht für immer genügen werden. Denn wir lernen alle Tage neue und prachtvolle Blumen kennen. Und wie die Tulpen, die Päonien, die Hortensien, die Volkamerien ihre Zeit längst überlebt haben, so wird es mit allen Blumenarten. Aber ein Werk, wie dermal die Annalen der Blumisterei, wird stets jedem Anspruche, um so eher aber dem Bedürfnisse, entsprechen. Und indem der Preis (4 fl. 48 kr. für 24 prachtvoll und nach der Natur gemalte Pflanzen und 20 Bogen Text) gewiß der niedrigste ist, so läßt sich mit Recht erwarten, daß dieses Werk alle Blumenfreunde sich verschaffen werden. Wenigstens dermal haben wir in ganz Deutschland kein besseres in diesem Fache.

Wenn wir in diesem Punkte etwas weitläufig waren, so werden wir deßhalb Entschuldigung finden, weil wir unsern guten Willen in allgemeiner Verbreitung der höhern Blumisterei nicht an allen Orten noch

bekannt sehen müssen, und wir uns gedrungen fühlen, hierauf aufmerksam zu machen. Denn wir wünschen herzlich, daß jeder Blumenfreund sich in den Stand gesetzt finden möge, sein Vergnügen an den schönsten neuen Blumen am wohlfeilsten befriedigen zu können. Deßhalb erklären wir wiederholt, daß uns Erinnerungen und Wünsche der Blumenfreunde nur angenehm, und das wir stets bereit sind, denselben nach Kräften zu entsprechen.

Für Besitzer größerer Blumenpflanzensammlungen bringen wir Dietrich's Lexikon in 22 Bänden, v. Reiders Blumisterei in 3 Bänden, dann Bosse's Handbuch in 2 Bänden hier in Erinnerung, eine Literatur, welche allen erdenklichen Ansprüchen in diesem Fache genügt.

Bemerkungen zur Kultur der Pæonia officinalis.

Mir hatte es nie geglückt, diese Pflanze, nämlich die Art mit gefüllten Blumen, in Töpfen zur Blüte zu bringen. Unlängst sah ich aber eine blaßrothe, die eigentliche rosenrothe, in einem mittelgroßen Kübel im Glashause des Gartens des Herrn Klein zu Nürnberg mit vielen Blüten. Es fragt sich, blühen alle Arten Päonien in Kübeln? Ich will nicht sagen, daß sie in Töpfen blühen sollen, indem Töpfe doch für die Wurzeln zu wenig Raum bieten. Obschon ich selbst diese Pflanzen in sehr große, breite und tiefe Töpfe

eingesetzt hatte. Sie machten alle Jahre sehr viele Knöpfe, welche aber nach und nach verdarben. Nie blühten sie auf. Vielleicht passen für sie noch größere Töpfe oder Kübel besser. Allein ich glaube, daß eine Art vor der andern doch eher im Kübel blühen würde. Die Art Pæonia mit ihren ganz großen, blutrothen Blumen glaube ich kaum, daß im Topfe oder im Kübel zur Blüte gebracht werden kann, weil sie die größten Blumen macht, wozu sie die meiste Nahrung erheischt. Daher können diejenigen Arten, welche kleinere Blumen machen, z. B. die blaßrothe, die inkarnatfarbige, welche bekanntlich kaum halb so große Blumen machen, in Kübeln blühen. Es verdienen alle diese Arten, daß man sie in Kübeln zur Blüte bringt, denn sie imponiren sowohl durch die Größe, als die Menge ihrer Blumen, und beleben das ganze Glashaus. Daß sich solche auch frühzeitig treiben lassen, unterliegt keinem Zweifel, weil ich solche Päonien schon im April in Blüte traf, welche aber nicht kunstgemäß getrieben waren. Ich bin überzeugt, daß, wenn man im August größere Kübel und frische, vorzüglich fette Lauberde gibt, und dann die Stöcke unter das Fenster im Glashause, späterhin aber solche in das Glashaus etwas hoch ans Licht stellt, sie im Januar und Februar zur Blüte kommen. Es verlohnt sich, diese schönen Blumen in bessere Pflege zu nehmen. Ein starkes Treiben, allenfalls im Treibkasten, halte ich nicht für ganz passend. Die Pæonia arborea in ihren schönen Spielarten ersetzt diese schönen Blumen noch nicht. Denn wir haben unter Pæonia officinalis mehr Farben, als unter Pæonia arborea

Meine Bemerkungen über die Ueberwinterung von Feigenbäumen, Azaleen, Kalmien, Rhododendra im Freien im Garten des Herrn Klein zu Nürnberg.

Herr Klein hat in seinem Garten eine sehr lange Allee von Feigenbäumen, welche jedoch strauchartig gezogen sind, daher an einem Spaliere, das 6 und mehr Schuh hoch ist, angeheftet werden müssen. Die Lage ist sehr günstig, und zwar ist der Stand hochliegend, dahinter ein Gebäude, daher ganz gegen die Nordluft, so wie durch eine Allee von Kastanienbäumen auch gegen die Ostluft geschützt, aber der Mittagssonne ganz ausgesetzt. Auch der Nordwestwind ist durch Gebäude abgehalten. Im Herbste werden die Feigenbäume vom Spalier los gemacht, und auf die Erde niedergelegt, mit Stroh zusammengebunden, etwas umwunden, und dann mit Nadelstreu so hoch bedeckt, daß kein Frost eindringen kann. Im Frühjahre, wenn die Kälte vorüber ist, Anfangs April, wird die Laubstreu wieder abgebracht, und nach und nach die Stöcke wieder ans Spalier an-

geheftet. So verfährt man auch mit den Weinreben-spalieren. In solcher Art haben sich diese Feigenbäume sogar in dem kältesten Winter von 1830 im Freien erhalten, daher nicht zu befürchten ist, daß sie durch Kälte zerstört werden. In solcher Art werden wir bald in unsern Gärten nutzbare Spaliere von Weinreben, Feigen und Kirschen haben, die gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. Der Ertrag der Feigen ist ausserordentlich, indem man das Stück mit 3 bis 6 kr. bezahlt. Dieses Spalier hat schon 50 fl. im Pacht ertragen. Könnte man bei uns nicht die Feigen eben so am Spalier ziehen, wie die Weinreben? Und würden wir in dieser wärmern Lage an Mauern, Häusern ꝛc. nicht die Feigen zur besondern Vollkommenheit bringen? Die meisten Feigen im Kleinischen Garten sind nur mittelmäßig, wenige ganz groß. Ich bin des Glaubens, daß man Feigen eben so gut an unser Klima würde gewöhnen können, als die Pfirschen, vorzüglich die Nektarinen. Im feuchten Boden, und bei einer offenen Lage möchte diese Ueberwinterung der Feigen im Freien allerdings gewagt seyn.

Die Azaleen von allen Arten, selbst eine Azalea indica, dann Rhododendra von allen Arten, so wie die Calmien standen in nämlicher Lage, wie die Feigenbäume, aber noch mehr im Garten herein, daher freier. Sie wurden, wie die perennirenden Rosen, Anfangs November mit Nadelstreu überschüttet, und im Anfange April wieder von dieser Streu befreit. Sie mögen allerdings im Freien ausdauern, eben so die Paeonia arborea, auch mehrere Arten Magnolien etc.

Allein der Stand rein gegen Mittag mag allen diesen Pflanzen im Sommer verderblicher werden, als die Kälte. Man müßte also einen solchen Platz von der Mittagsseite her mit Bäumen bepflanzen, welche dann diesen Platz, worauf jene Pflanzen stehen, beschatten. Aber die Früh- und die Abendsonne dürfte denselben wohlthätig seyn. Auch sah ich hier Hibiscus syriacus mit grauen und mit weißen Blumen, in großen Bäumen im freien Lande, welche nicht einmal im Winter eine Bedeckung erhalten hatten, obschon die perennirenden Rosen bedeckt waren. Was aber fast allen Glauben übersteigt, und was ich gar nicht als wahr erzählen würde, hätte ich es nicht mit eignen Augen gesehen, ist eine Bignonia radicans, welche im Freien ausdauerte, aber in Stroh eingebunden war. Auch Syringa rothmagensis stand im Freien. Für das Klima in Nürnberg ist das sehr viel. Denn in Hersbruck blühte mir nicht einmal Georgina coccinea im Freien. Und im Jahre 1825 hatten wir die Ueberwinterung von Noisetterosen und Rhododendra versucht, aber sie waren zu Grunde gegangen, obschon solche eine gute Winterbedeckung hatten. Die Rosen waren doch auch nach ihrer Lage geschützt, obschon nur gering bedeckt. In solcher Art könnte man in diesem Garten die Ueberwinterung der Hortensien versuchen, und da solche nicht empfindlicher sind, als Rhododendra und Azaleen, so ließe sich ein glückliches Resultat erwarten. Welche unendliche Pracht müßte ein 12 Schuh hoher Hortensienstock im freien Lande geben! Allein dieser Strauch hat das Fatale, daß seine Stämme und Aeste sich nicht

auf die Erde niederlegen lassen. Und in der Höhe erfrieren die Enden zuverlässig.

In dem von Heppischen Garten überwintern im Freien schon einige Jahre Pæonia moutan v. arborea, Pæonia chinensis odorata, Pæonia edulis, und zwar ohne irgend einen Schutz, ganz frei, nur im Winter erhalten die Stöcke eine Laubbedeckung, wie die perennirenden Rosen, und blühen allemal nicht allein sehr vollkommen, sondern auch mit vielen Blumen.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann W. Keller in Duisburg am Rhein bietet den entfernten Rosenliebhabern den auf feines Postpapier geschriebenen Nachtrag zu seinem Rosenverzeichniß, über 500 neue Arten enthaltend, nebst kurzer Beschreibung der Blumen, zu 8 sgr. preuß. Courant an. Die Sammlung, jetzt über 1000 Stück fassend, wird jährlich mit dem Neuesten vermehrt, wogegen aber das Alte werthlos gewordene abgeschafft wird. Auf portofreie Briefe gibt derselbe gleich über alles ausführliche Auskunft.

Neue Blumen und Zierpflanzen.

Camellia elegans.

Zierliche Camellie.

Blühte im Wintergarten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Der Stock war nicht groß. Die Blätter glänzend, ziemlich groß, breit, steif, fast lederartig, gegen die Basis ganz breitrund. Die Blume hatte 14 große, fast zollhohe, eben so breite, vorne vollkommen runde, an der Basis nur wenig verlängerte, äusserst leuchtend karminrothe Blätter, welche muschelartig stehen. Die inneren Blätter stehen mehr aufrecht, vorne schmal, spitzrund, etwas gefaltet. Die Blume hielt 2 Zoll im Durchmesser.

Kultur.

Ganz wie Camellia variegata.

Camellia aucubæfolia.

Aukubenblättrige Camellie.

Blühte im Wintergarten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blätter sind matt, an der Basis breitrund, am Rande die Zähne kürzer, stumpfer, als an der vorhergehenden Art, sonst auch eben so groß, und eben so gefaltet, auf der Oberfläche aber die Rippen geringer ausgedrückt, unten heller, auch die Blumen größer, halten 2½ Zoll im Durchmesser, haben 17 große, vollkommene, vorne ganz runde, fast eben so breite, mehr karminrothe, gegen die Basis wenig länger breitausgehende Blätter. Die ganze Blume ist etwas wenig blässer, als jene der vorhergehenden Art C. elegans, welche eine mehr leuchtende Farbe hat.

Kultur.

Wie jene der Camellia variegata. Diese beiden Arten blühten unter Exemplaren von Camellia corralina, welche durch viel größere, und fast ganz purpurrothe, sehr leuchtende Blumen, von Camellia althaeiflora, welche eine höhere gefüllte, anders gestaltete, mehr leuchtendrothe, größere Blume, von Camellia splendens, welche eine eben so vollkommen hochgefüllte, gerundete, aber leuchtend dunkler karminrothe Blume, von Camellia atrorubens v. coccinea, welche eine fast brennend karminrothe, mit Zinnoberroth vermischte Farbe in ihrer mittelgroßen Blume zur Schau trägt, von Camellia conchiflora, welche eine etwas blässere, karminrothe, mit Zinnoberroth vermischte, muschelartig stehende Blume hat, von Camellia anemonaeflora, welche eine große, ranunkelartige Blume mit karminrother Farbe und von Camellia paeoniflora, welche eine päonienartige, blaßrothe, ganz eigen gestaltete Blume hat. So viele Camellien

neben einander gewähren einen wunderschönen Anblick, woran man erst die nicht unbedeutenden Unterschiede wahrnehmen kann.

Azalea tricolor van Cassel.

Diese sehr schöne Azalee blühte in einem sehr großen Exemplar mit ihren großen vielen Dolden im Wintergarten des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen sehr ästigen Stock, und läßt ganz die Urart, A. nudiflora, erkennen, auf welche solche auch veredelt war. Sie hatte schon ihre grünen Blätter in Haufen an den Spitzen der jungen Zweige, welche sich nicht von den Blättern der übrigen Arten unterscheiden. Die Dolden hatten 6—8 Blumen, solche sind groß, ohne Geruch, 1½ Zoll lang, die Röhre federkieldick, bräunlich, die 5 Lappen weiß, mit bräunlichem Schein, der hintere Lappen hat mattgelbe, längliche, schwache Streifen, wie 2 nahe aneinander sich zeigende Bänder. Die Staubfäden sind weiß, das Pistill schön blaßroth.

Kultur.

Wie Azalea pontica.

Azalea tricolor globosa.

Blühte gleichfalls im Wintergarten des von Heppischen Gartens.

Beschreibung.

Auch diese ist eine Spielart von nudiflora, und auf A. pontica veredelt. Machte einen ziemlich hohen Stock, oben mit vielen langen Aesten, an denen schon die

Blätter ziemlich hervorgekommen waren. Die Dolden sehr groß, halten 14 und mehr Blumen. Diese haben lauten Wohlgeruch, wie pontica, sind 1½ Zoll lang, die Röhre so dick, als ein Rabenkiel, grünröthlich, röthlich nach oben auf einer Seite, grünlich gegen die Basis, die Lappen sehr lang, 3 mit blassem Rosaschein, ein Lappen ziemlich weiß, der untere hat einen langen, ausgebreiteten, gelben Längsflecken. Staubfäden und Pistill weiß, an den Spitzen grünlich. Somit ist diese Art von der vorhergehenden stark in dem Farbenwechsel unterschieden, auch durch die besonders großen Blumendolden, daher ihr das Beiwort globosa geworden.

Kultur.

Ganz wie Azalea pontica.

Anemone pavonina. Lam.

Pfauenartige Windblume.

Diese wunderschöne Anemone sah ich zum ersten Mal im Topfe im von Heppischen Garten im Monat April blühen. Sie ist noch wenig bekannt.

Bei den Schriftstellern kommt diese Pflanze als Anemone coronaria vor.

Dietrich im Lexikon Band I. pag. 557. Anemone coronaria L., A. tenuifolia, multiplex rubra Bauh., A. pavonina Lam. Dann gibt er die gewöhnliche Beschreibung von der gemeinen Anemone: „Die Blume hat gewöhnlich eilanzettförmige, zugespitzte, ausserhalb etwas haarige Blätter; sie haben an der Basis, so wie die Staubfäden und kurzen Griffel, meistens eine schar-

lackrothe Farbe.“ Dagegen beschreibt Noisette in seinem vollständigen Handbuche der Gartenkunst Band IV. I. Theil pag. 253 und nach demselben die Blumisterei v. Reider, Band III. pag. 53, diese schöne Blume ganz richtig also: „Dünner, 10—12 Zoll hoher Stengel, tief dreiblättrige Wurzelblätter, mit keilförmig eingeschnittenen, gezähnten Lappen. (Ich fand aber die Lappen nicht gezähnt, dagegen die beiden aussen stehenden nochmals zur Hälfte gespalten. Die 3 Lappen haben auf jeder Seite oben einen 2—3 Linien tiefen, die Nebenlappen nur an der untern Seite einen einzigen, noch seichtern Einschnitt. Die Stengelblätter haben 4, auch 5 bis auf die Basis zollange, hinten und vorne gleichspitz zulaufende Lappen, wovon mancher vorne wieder 3 gespitzte, 3 Linien tief eingeschnittene, auseinanderstehende Lappen hat.) Im Mai eine große, endständige Blüte (an der Spitze eines ½ Schuh langen, grünen, runden, behaarten Stiels) mit zahlreichen, an der Spitze rothen Blättchen, (das Rothe ist mehr hellbraunroth, und geht bis auf die Hälfte herab, auch noch weiter, an manchen Blättchen ist die Mitte ganz weiß, wie ein weißer Längsstrich. Diese Blättchen sind zollang, 2 Linien breit, hinten und vorne gleichspitzig zugehend. Manche der äussern Blättchen sind nochmals so breit, und grün mit Weiß,) am Grunde weißlichen, oder mehr oder weniger lebhaft karmoisinrothen Blumenblättern.“ Nach Persoons Vermuthung soll diese von A. coronaria eine bloße Abart seyn. Die Pflanze macht zugleich mehrere Stengel, an deren Spitzen die großen, lebhaftfarbigen Blumen sehr schön sich darstellen.

Bosse kennt diese Art noch nicht.

Sprengel systema vegetab. Tom. II. pag. 661 beschreibt diese Art, so wie A. coronaria, genau:

Anemone coronaria L. foliis radicalibus ternato, decompositis, laciniis lanceolatis obtusiusculis incisis mucronato — dentatis, in volucro multifido sessili vaginante. Europ. austr. in Asia minor.

Anemone pavonina Lam. foliis radicalibus ternato 3 partitis, laciniis cuneatis 3 fidis incisis, in volucro sessili subintegro, sepalis lanceolatis acutis. Aquitania.

Wer unsere Garten-Anemone gesehen hat, wird sich überzeugen, daß diese A. pavonina ihr gar nicht ähnlich ist. Denn A. coronaria hat unendlich viele Farben, viel größere, ganz anders gestaltete, mehr ranunkelartige Blumen, auch haben diese weit höhere Blumenstiele. Nach ihr ist jedoch A. pavonina die schönste Art unter den Anemonen, welche bei längerer Kultur in mehr Farben, und mit größern Blumen erscheinen werden. Es fragt sich, ob nicht die hier beschriebene schon durch Kultur als gefüllte Blume erzeugt worden ist?

Wir dürfen diese sehr schöne Blume allen Blumenfreunden empfehlen.

Kultur.

Dauert bei einer Winterbedeckung im Freien aus, und vermehrt sich im Ueberfluß aus der Wurzel. Liebt etwas Moorerde und viel Lauberde, so wie ganz die nämliche Behandlung, als unsere Gartenanemone. Man vergleiche Annalen der Blumisterei, Jahrgang VII. pag. 96. Aber diese Art hat noch das Vortreffliche,

daß sie sehr frühzeitig, schon im März, zur Blüte kommt, und im Topfe sich recht gut befindet, welches weder Ranunkeln, noch Anemonen, selbst unsere beliebte Anemone hepatica nicht, gewähren. Nach der Blüte gräbt man die Töpfe zwischen hohen Pflanzen auf den Rabatten ein, da sie im Schatten lieber stehen, als an der Sonne, und stets einen gleichen Feuchtigkeitszustand erheischen.

Anemone aconitifolia. Mich.

Eisenhutblättrige Windblume.

Diese sehr schöne Blume blühte im Topfe im Monat April in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Herr Bosse hat diese Pflanze in seinem Handbuche nicht aufgeführt. Noisette Band 4. Th. I. pag. 252 und nach demselben die Blumisterei Band III. pag. 53 gibt folgende Beschreibung: A. aconitifolia Mich., A. pensylvanica und dichotoma L. Von Kanada. „Aestiger, 6 — 7 Zoll hoher Stengel, handförmige Wurzelblätter; (bestehend aus 5 Lappen, jeder kurz gestielt und dreispaltig, mancher bald tiefer, bald seichter eingeschnitten, 2 Linien breit, spitz zugehend, mancher Lappen seicht nochmals gespalten) umfassende Stengelblätter, mit lanzettförmigen, eingeschnitten-gezähnten (welches ich nicht bemerken konnte) Lappen; im Juni unregelmäßige, purpurrothe Blüten (sternartige Blumen, die Lappen 7 — 8 Linien lang, linienbreit, schön violett, gegen die Basis weiß) mit 5 Blumenblättern (manche mit 6)."

Der Stock bedeckte mit seinen Blättern den ganzen Topf, und hatte 4 Blütenstengel.

Sprengel in systema veget. Tom. II. pag. 662 beschreibt A. pensylvanica und dichotoma als 2 verschiedene Arten:

28. A. pensylvanica, foliis involucri univ. ternis sessilibus amplis cuneatis 3 fidis, laciniis inciso — serratis, sepalis obovatis, fructibus villosis. Amer. bor. Sibir. A. irregularis Lam., aconitifolia Mx.

29. A. dichotoma, caule superne 2 fido, foliis omnibus oppositis amplexicaulibus 3 fidis inciso — serratis, sepalis 5 ellipticis, fructibus glabris. Sibir. Canad.

Letzteres paßt ganz auf die vor uns gehabte Pflanze.

Kultur.

Vermehrt sich aus der Wurzel, und dauert bei uns im Freien aus.

Pelargonium bella donna.

Dieses prachtvolle Pelargonium blühte im Wintergarten in dem von Heppischen Garten, wo es Aller Augen auf sich zog.

Beschreibung.

Macht einen niedrigen, aber stark ästigen Stock. Die Blätter stehen an steifen, dicken, kaum zollangen, behaarten Stielen, sind über zollhoch, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, vorne rund, mit kaum bemerkbaren Einschnitten, der Rand mit ungleichen, aber sehr spitzigen Zähnen besetzt, gegen die Basis wenig schief abstehende Lappen, sonst wenig am Rande gefaltet. Die Blumen sind groß, halten $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, die 2 hintern Blumen-

blätter prächtig lackkugelroth, die Zeichnung braunroth, einfach, die Striche kurz. Die 3 vordern Blumenblätter schön rosenroth, mit blassem, violetten Schein, 4 Linien breit, vorne gerundet. Pistill purpurroth. Die Blumen stehen zu 5, an zolllangen, stark behaarten Stielen. Die Röhre nochmals so dick, ganz kurz, die Kelchlappen 5 Linien lang, mit linienlanger Spitze, stark behaart. Die 5 Hüllblätter 3 Linien hoch, breitrund, dicht behaart, eng aneinander stehend. Der allgemeine Stengel ist 4—5 Zoll lang, behaart, ziemlich stark.

Es ist dieses eines der allerschönsten Pelargonien, welchem wenige gleichkommen.

Im April blühte ebendaselbst im Topfe eine ganz neue Art Veilchen. Der Topf war ganz bedeckt, und aus demselben kamen viele Blumen hervor. Die Blätter sind etwas stärker, als von unserm im Freien wachsenden Veilchen, haben aber sonst ganz deren Habitus. Diese neue, sehr prachtvolle Art stammt von Paris, und ist ganz richtig beschrieben „Revue horticole ou journal des jardiniers et amateurs etc. nr. 1. Avril 1829. Paris. pag. 25." Violette Bruneau. Hortul. M. Bruneau, jardinier à Paris, rue du Mont-Parnasse, nr. 6, cultive cette violette depuis quatre ans; elle lui a été donné par un des amis, qui l'avai trouvée dans un bois de la Bretagne. C'est une varieté de la violette ordinaire; elle est également odorante, mais elle s'en distinque: 1. en ce qu'elle fleurit toute l'année (und zwar stets mit vielen Blumen zugleich); 2. en ce que sa fleur est semi — pleine ou pleine; 3. en ce que ses petales interieurs sont lavés de rose, de violet et

de blanc, ce qui les fait trancher agreablement sur les petales exterieurs, qui sont d'un beau violet. Elle donne rarement des fruits, et on n'a pas encore eu occasion d'en observer ni d'en semer les graines. On la multiplie aisement par ses stolons et par la division de ses touffes.

Wie der Augenschein lehrt, vermehrt sich diese Art, wie unsere einheimische, aus der Wurzel, und auch die Ranken scheinen leicht auf der Erde Wurzel zu schlagen. Ich glaube auch, daß diese Art recht gut bei uns im Freien ausdauert. Man kann ja derselben eine Laubbedeckung im Winter geben.

Daviesia longifolia.

Langblättrige Daviesie.

Ich fand diese Pflanze noch nirgends beschrieben. Sie blühte im Monat Mai in der Sammlung der exotischen Pflanzen in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Der Stock war 3 Schuh hoch, hatte einen grünen, stricknadeldicken Stamm, welcher sich in mehrere ½ Schuh lange, aufrechte Aeste endigt. Die Blätter wechselweise, sind 3½ Zoll lang, in der Mitte 4 Linien breit, hinten und vorne gleichschmal zulaufend, ungestielt, von mattgrüner Farbe. Die Blumen stehen an den Enden der Zweige, kommen an ½ Zoll langen Stielchen aus den Blattachseln, und bilden so lange Blumensträußer. Die Blumen stehen zu 9 an besondern,

ganz kleinen, dünnen Stielchen, und sind so fast kopfförmig geordnet. Die schmetterlingsartigen Blümchen haben eine 3 Linien große, eben so breite, feuergelbe Fahne, in der Mitte mit einem schwach dunkelvioletten, in kurze Striche auslaufenden Flecken. Das Schiffchen ist sehr klein, und ganz dunkelviolett. Die 2 Seitenlappen so lang als die Fahne, aussen goldgelb, in der Mitte länglich dunkelviolett. Die Pflanze mit ihren vielen Aesten und den daran befindlichen vielen gebüschelten, äusserst lebhaften Blumen macht einen angenehmen Eindruck, um so mehr, als sie auch einen sehr lieblichen Wohlgeruch hat.

Kultur.

Die Pflanze läßt den Neuholländer Habitus erkennen, hat daher die nämliche Kultur, als die übrigen schon bekannten Arten dieses Geschlechts. Ist also eine Glashauspflanze, welche auch recht gut im frostfreien Zimmer überwintert. Verlangt einen kleinen Topf, worin sie in leichter Erde, halb Laub- halb Heide- mit eben so viel gewöhnlicher Gartenerde vermischt, steht. Will gegen die Sonne Schutz, auch gegen die kalte Luft auf der Stellage im Freien. Man hält sie stets ziemlich trocken. Sie wird vermehrt durch Ableger, auch durch Samen.

Amygdalus cochinchinensis.

Der Mandelbaum aus Cochinchina.

Dieser prachtvolle Strauch stand im Monat Mai in voller Blüte auf einer Rasenanlage in dem von

Heppischen Garten zu Nürnberg, wo er alle Augen auf sich zog.

Beschreibung.

Der Stock war nur 1½ Schuh hoch. Die Blätter noch nicht vollkommen, sind aber nochmals so groß, als an Amygdalus nana, vorne viel breiter, gerundet. Die Blumen fast nochmals noch so groß, als an jener Art, in fingerlanger, sehr gedrängter Stellung an den Enden der vielen Zweige, sehr dunkelcarminroth, vorzüglich lebhaftroth die Knospen.

Wenn dieser Strauch stärker herangewachsen seyn wird, muß er einen wunderschönen Anblick gewähren, wenn auch die Blüte nur einfach ist.

Kultur.

Dauert im Freien aus, und vermehrt sich aus der Wurzel.

Azalea nec plus ultra.

Die allerschönste Azalee.

Eine wunderschöne Azalea nudiflora, die in dem Glashause des von Heppischen Gartens im Monat Mai blühte.

Beschreibung.

Machte einen starken, hohen Stock mit vielen Aesten. Die Blätter waren schon ganz hervorgekommen, und sind abweichend, fast ganz breitrund. Die Blumen vorzüglich groß, die Röhre zollang, federkieldick, die Mündung 1½ Zoll im Durchmesser haltend. Die Lappen sind besonders breit, und haben eine sehr lebhafte,

feuergelbe, mit Roth vermischte Farbe, sonst sehr lange, weit hervorstehende Staubfäden und Pistille. Die Dolden halten nur 6 — 7 — 8 Blumen, erscheinen aber doch sehr groß, weil die Blumen viel größer sind, als an den übrigen Arten.

Kultur.

Ganz wie sie Azalea pontica hat. Die Pflanze war veredelt.

Azalea Carniola.

Diese eben so prachtvolle Art Azalee blühte mit der erstern im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Auf den ersten Blick gleicht der ganze Habitus der erstbeschriebenen, nur sind die Blumen verschieden. Diese stehen zu 12 in vielen prachtvollen, großen Dolden, haben aber durch mehr Roth als Gelb in ihrem Colorit ein mattfarbiges, nichts desto weniger aber äusserst angenehmes Ansehen. Die Größe der einzelnen Blumen ist um Weniges geringer, als jene der erstern Art, die Fruktifikationswerkzeuge aber sind viel stärker, auch weiter hervorstehend, die Staubbeutel viel größer und dunkler. Die Röhren der Blumen aber sind dicker, und die Blätter etwas länglich-breit runder, als die der vorigen Art.

Beide sehr prachtvolle Blumen neben einander sind um so angenehmer.

Kultur.

Ganz dieselbe, als Azalea pontica hat.

Azalea hybrida fulgida.

Leuchtende Bastard-Azalee.

Blühte als die schönste unter diesen 3 schönen, im Glashause des von Heppischen Gartens im Monat Mai.

Beschreibung.

Macht sehr große Dolden mit 10 — 12 Blumen. Allein die Blumen sind bei Weitem nicht so groß, als jene der vorigen Arten, die Lappen viel kürzer, aber breit, sehr gleich regelmäßig. Die Röhre am meisten roth, kurz, halb so dick als jene der erstern, aber die Fruktifikationswerkzeuge ebenfalls sehr weit vorstehend, die Staubbeutel feuergelb. Die Farbe der Blumen ist ein mit lebhafterem Karminroth vermischtes Brandgelb, vorzüglich lebhaft am vordern Lappen. Diese äusserst grelle Farbe läßt jene der beiden vorbeschriebenen weit hinter sich. Die Blätter haben den gewöhnlichen Habitus der A. pontica.

Kultur.

Ganz dieselbe, wie Azalea pontica.

Azalea viscosa glauca. Ait.

Klebrige graugrüne Azalee.

Bekannt auch unter dem Namen Azalea glauca Lam., ganz verschieden von jener Th. I. der Annalen pag. 54. Blühte in einem sehr starken Exemplar in der reichen Azaleensammlung des von Heppischen Gartens im Monat Mai zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blätter sind ganz die gewöhnlichen, mit der gewöhnlichen grünen Farbe, also nicht graugrün. Die Blumen sehr klebrig, haben ganz schwachen Geruch, stehen zu 7 — 8 an bräunlichen, ziemlich dicken, 4 Linien langen Stielen, und sind ganz weiß. Die Röhren sind rabenkieldick, etwas schmutzig, 1½ Zoll und länger, die jüngern an der Basis grünlich, die ganz weißen Lappen schmal, gespitzt, als Knospen etwas wenig an den Spitzen aussen röthlich gefärbt. Die Staubfäden wenig, kaum sichtbar hervorstehend, das Pistill weit hervorstehend, die Narbe klein, dunkelgrün. Sonst sind die Blumendolden flatternd.

Kultur.

Dieselbe als Azalea pontica hat.

Die nämliche Art hat Bosse in seinem Handbuche Thl. I. pag. 237. als Azalea glauca Lam. beschrieben; allein die Blätter sind unten durchaus nicht graugrün. Ob daher nicht dieses die allda aufgeführte Spielart A. glauca glabra Lodd. Cat. seyn dürfte?

Azalea tricolor Ferdinand.

Diese sehr wohlriechende Azalee blühte im Monat Mai im Glashause in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Diese Art zeichnet sich durch ihre vielen und großen, wohlriechenden Blumen aus. Aber sie hat nur 2 Farben. Die Dolden sind sehr groß, halten 12 — 15 Blumen an einem sehr großen Stocke. Die

Röhre ist fast federkieldick, gegen die Basis etwas grünlich, die Lappen bis auf den fünften ganz weiß, tief eingeschnitten, 4—5 Linien in der Mitte breit, vorne verloren spitz zugehend, der fünfte mit einem großen, mattgelben, an der Basis dunklern Flecken. Die Staubfäden ganz weiß, die Staubbeutel braun, mittelmäßig weit hervorstehend, das ganz weiße Pistill mit seiner lichtgrünen Narbe weit hervorragend. Die Blätter groß, hinten und vorne gleich spitz zulaufend, ziemlich bewimpert.

K u l t u r.

Ganz wie jene der Azalea pontica.

Azalea triumphans.

Eine der allerprachtvollsten Azaleen, welche die Frau von Hepp so eben erst von den Niederlanden erhalten hatte, und im Monat Mai blühte.

B e s c h r e i b u n g.

Sie hatte noch keine Blätter, ist also eine wahre Azalea nudiflora. Der Stock war niedrig, die vielen herrlichen Blumen, zu 14—16 in außerordentlich großen Dolden (die größten unter allen), hatten auf der Reise gelitten, sind 1½ Zoll lang, fast glockenartig aussehend, die Röhre kaum ½ Zoll lang, rabenkieldick, schmutziggelb bis hinauf an die Blumenlappen, diese breit, orangegelb mit vielem Feuerroth, dieses meist an den Lappenrändern, der untere Lappen ganz von dieser Farbe.

K u l t u r.

Ganz dieselbe, als Azalea pontica hat.

Azalea bicolor globosa nudiflora.

Diese Art erhielt Frau von Hepp so eben aus den Niederlanden, und zwar in Blüte, doch hatte solche auf dem Transporte gelitten.

Beschreibung.

Der Stock hatte noch keine Blätter getrieben. Die Blumen in ziemlich großen, gedrängten Dolden zu 8—12, haben eine 9 Linien lange, dünne, schmutzigweiße Röhre, weiße und violette oder inkarnatroth, kaum 5 — 6 Linien lange und 3 Linien breite Lappen. Die Staubfäden braungelb, nicht so weit hervorstehend, als das Pistill. Diese Art zeichnet sich durch ihre eng stehenden, großen Dolden der lebhaft gefärbten, weißen Blumen aus. Kaum daß solche die in Bosse's Handbuch beschriebene (I. Theil pag. 239) „Azalea nudiflora globosa, Blumen klein, weiß und fleischroth" ist.

Kultur.

Dieselbe, als Azalea pontica hat.

Azalea tricolor calendulacea Jacob.

Diese ausserordentlich prachtvolle Art blühte im Monat Mai in der reichen Sammlung von Azaleen in dem von Heppischen Garten. Sie ist ebenfalls eine nudiflora.

Beschreibung.

Blühte bei vollem Laube. Die Blätter sind vollkommen, zeichnen sich aber dadurch aus, daß sie besonders breit sind, und hinten wie vorne spitz verloren

zugehen. Die Blumen in kurzen Dolden zu 9 — 11, sind kaum zollang, die Röhre zwar dick, aber nur 4 Linien lang, grüngelblich, die Lappen in der Mitte 3 Linien breit, gespitzt, orangegelb mit wenig Roth, nur der vordere besonders lebhafte hat viel Roth. Die mattgelben Staubfäden stehen nur wenig über die Lappen hervor, das Pistill aber nochmals so weit. Die Blumen erscheinen sonach dreifarbig, nämlich orangegelb, roth und dunklerroth. Ist auch eine nudiflora.

Kultur.

Dieselbe, als Azalea pontica hat.

Boronia denticulata. Smith.

Gezähnelte Boronie.

Eine ganz neue Pflanze, blühte im Glashause des von Heppischen Gartens im Monat Mai.

Beschreibung.

Diese neue Gattung hat Smith benannt, und die botanischen Karaktere sind: Bleibender, viertheiliger Kelch; vier auf einer unter dem Fruchtknoten befindlichen Scheibe befestigte Blumenblätter; acht auf derselben Scheibe eingefügte Staubgefäße; vier zusammengeneigte Griffel; vier gleichsam zu einer einzigen verbundene, zweiklappige, und ein- oder zweisamige Kapseln. Dietrich II. Band des neuen Nachtrags zum Lexikon pag. 12. beschreibt allein diese Art. „Die Blätter sind linienförmig, an der Spitze eingedrückt, gezähnelt (1 — 1½ Zoll lang, hinten und vorne gleich spitzig zu-

laufend, in der Mitte 1—2 Linien breit, die Zähne kaum sichtbar). Die Blumenstiele (an den Spitzen) doldentraubenartig getheilt, die Staubfäden an der Spitze stumpf, drüsig." Die Blumen sind klein, bestehen aus 4 ausgebreiteten, rosenrothen Blättchen mit lillafarbigem, sanften Schein, eines kaum 2 Linien hoch, jedes Blümchen an einem aufrechten, 5 Linien langen Stielchen. Zuerst kommt aus den Blattachseln nur ein, dann 3 Stielchen hervor, weiter unten an den Aesten auch junge Zweige. Der Stock war nur ½ Schuh hoch, ganz krautartig, mit vielen grünen, dünnen Zweigen, die Blätter einander gegenüber.

Wenn alle Blüten aufgegangen sind, gewährt der Stock einen angenehmen, jedoch keinen Prachtanblick.

Kultur.

Stammt von Neuholland. Bosse in seinem Handbuche, wo aber diese Art sich nicht aufgeführt findet, gibt die Kultur der übrigen Arten also an: Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Mai, am besten im Sande unter einer Glocke, im mäßig warmen, dunstfreien Mistbeete; deßgleichen durch Samen. Man verpflanzt sie ohne Beschädigung des Wurzelballens alljährlich in frische, leichte, sandige Heideerde, hält sie nicht zu feucht, durchwintert sie im Zimmer oder Glashaus bei 5—8 Grad Wärme in der Nähe der Fenster (wodurch sie bei milder Witterung Luft erhalten können), und stellt sie anfangs Juni im Freien auf eine nicht zu sonnenheiße Stellage.

Rhodora canadensis. L.

Canadische Rhodore.

Eine schon bekannte Pflanze, blühte im Monat Mai im Glashause in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Dieser 3 Schuh hohe Strauch gleicht im Aeußern viel einer Azalea, blüht auch vor dem Ausbruch der Blätter. Machte einen federkieldicken Stamm mit brauner, glatter Rinde. Die Blätter stehen abwechselnd, sind 1 — 1½ Zoll lang, hinten und vorne gleichschmal zulaufend, am Rande etwas zurückgerollt, ziemlich aber kurz weißbehaart. Der Stamm theilt sich oben in mehrere finger- und längere Aeste, an einigen an den Spitzen stehen die Blätter, an andern die Blumen zu 1 — 2 — 3. Die Blumen sind hellviolett, dreilappig, die 2 vordern Lappen 4 Linien lang, vorne breiter als hinten, der hintere etwas länger, nochmals so breit, oben gespalten. Der Kelch fünfzähnig, die Staubfäden eben so lang, auch so gefärbt wie die Blumenlappen.

Die vielen lebhaftfarbigen Blumen gewähren einen lieblichen Anblick.

Kultur.

Dauert bei uns bei einer guten Winterbedeckung im Freien aus, und will im Schatten, wenigstens geschützt gegen die Mittagssonne, stehen. Liebt eine mit Moor- und Heideerde gemischte Gartenerde.

Azalea indica phoenicea.

Blühte im Monat Mai im Glashause der reichen Azaleensammlung des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Sie ist unstreitig die prachtvollste unter allen bekannten Arten Azaleen. Denn man weiß nicht, soll man die ungewöhnliche Größe, oder die ausserordentlich lebhafte Farbe der Blumen bewundern. Der Stock war nicht groß, kaum 2 Schuh hoch, hatte viele Zweige, welche von einem gemeinschaftlichen Stamme hervorkommen, oberhalb der Veredlungsstelle, doch sind die Aeste nicht so lang, als die jener Band IV. pag. 47 beschriebenen Azalea indica coccinea, mehr steif, aufrecht, doch nicht so starrend, als an der Azalea nudiflora, daher auch der Stock ziemlich buschig aussieht. Im ersten Augenblick hält man diese Pflanze für das prachtvollste Rhododendrum, sowohl nach Blättern als Blumen. Und wirklich scheint solche ein Bastard zwischen Rhododendrum und Azalea zu seyn. Die Blätter gleichen jenen der Azalea indica lilacina flore pleno, nur sind sie mehr als noch zweimal so groß, 2 Zoll lang, über ½ Zoll breit, hinten und vorne gleich abnehmend zulaufend, oben und unten mit rauhen, bräunlichen Haaren ziemlich dicht besetzt, oben dunkel- unten mattgrün. Der Blattstiel 4 Linien lang, von bräunlichen, rauhen Haaren bedeckt. Die Blätter immer grünend und an den ganzen Aesten, was dem Stocke ein besonderes, dunkles Aeusseres gibt. Die Azalea indica fl. coccineo dagegen hat weißlichhaarige, eben so lange,

und fast zollbreite Blätter. Die Blätter von Azalea indica flore albo sind um Vieles kleiner, und nur so groß, als jene an Azalea indica flor. lilacino. Die vielen Blumen an den Enden der Zweige zu 3, auch zu 2, halten über 2½ Zoll im Durchmesser. Die 5 Lappen sind über zollang, ziemlich ausgebreitet, über ½ Zoll breit, vorne breitrund, prachtvoll glänzend dunkelrosenroth, der hintere mit dunkelbraunen Tupfen, wie an den Rhododendra zu sehen sind. Die Blume hat etwas Geruch von Azalea pontica. Die Blumen von Azalea indica flore albo sind größer, dagegen die von Azalea indica flore coccineo viel kleiner. Die Staubfäden kaum zollang, mithin nicht hervorragend, etwas blässer als die Blumenlappen, viele von ihnen in eben so gefärbte, schmale Blättchen ausgeartet. Das Pistill rosenroth, nochmals so lang, als die Staubfäden, aber doch nicht über die Blumenlappen hervorragend, besonders steif und dick. Die Röhre sehr kurz und dick, unten gefurcht. Die Kelchlappen mit langen, rauhen, weißen Haaren besetzt. Die vielen so großen, prachtvollen Blumen machen auf dem dunklen Laube einen unbeschreiblich schönen Anblick.

Kostet noch 5 fl. 24 kr.

Kultur.

Ganz wie Azalea indica coccinea.

Azalea nudiflora amabilis.

Diese sehr prachtvolle Azalee blühte in der Sammlung des Herrn Klein im Monat Mai im Glashause.

Beschreibung.

Großer Stock mit vielen Zweigen und Blumendolden. Die Blätter waren schon sämmtlich hervorgekommen, groß, und gleichen ganz denen der übrigen Arten von Azalea nudiflora. Die Blumen zu 18 — 20, in besonders zierlichen Dolden von der Größe einer untern Kaffetasse, sind über 1½ Zoll lang, an der Mündung eben so groß im Durchmesser. Die Röhre ist federkieldick, rothbraun, dicht weißbehaart. Die Lappen sind oval, vorne spitz zulaufend, inkarnat verblassend, rosenröthlich gefärbt an der innern Seite, wo die Lappen zusammengestoßen, auf der andern Hälfte ganz weißinkarnat verblassend, der vördere Lappen besonders groß, breitrund, in eine unregelmäßige Spitze ausgehend, weißinkarnat verblassend, mit einem in der Mitte getheilten, verblassend gelben Längsflecken. Die Staubfäden weit hervorragend, verblassend inkarnat, das Pistill noch weiter hervorstehend, röthlich.

Kultur.

Ganz wie Azalea pontica.

Azalea nudiflora carnea flore pleno.

Diese unendlich prachtvolle Art blühte im Monat Mai in dem Glashause des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Machte einen ziemlich starken Stock, mit vielen Aesten, und schon völlig hervorgekommenen Blättern, welche denen der Mutterart ganz ähnlich sind. Nur die Blumen sind ganz eigen, von weißinkarnatrother

Farbe an den vielen in einzelnen länglichen, doch ungleichbreiten, meist 3 Linien breiten getheilten Blättchen der Lappen, so 7 — 8 Blättchen und noch mehr zählend. Diese Blättchen stehen nelkenartig ausgebreitet, sehen wie gekräuselt, zwischen denselben ein 2 Zoll langes und darüber hervorragendes Pistill, kaum zollange, einzelne Staubfäden. Die Röhre kaum 4 Linien lang, sehr dick, röthlich. Eine solche Dolde enthält mehr als 20 Blumen, welche sehr gedrängt in halbkugeliger Form aneinander stehen. Die Knospen mehr dunkler inkarnatroth, die Ränder weiß. Eine solche Dolde ist so groß, als eine obere Kaffetasse, und gewährt den lieblichsten Anblick. Man kann sich kaum einen Begriff von dieser lieblichen Blumengestalt machen, man glaubt eine recht große Volkamerie mit Nelkenblättern zu schauen.

Diese prachtvolle Art sollte in keiner Sammlung fehlen, denn sie zieht die Augen beim ersten Blick auf sich.

Kostet noch 2 Kronenthaler.

Es standen noch einige Stöcke von der nämlichen Art mit solchen gefüllten Blumen da, allein sie machten keine so große, gedrängtstehende, halbkugelige Dolden, und verloren sich unter der Schönheit dieser, obschon jene immerhin zu den prachtvollsten Azaleen gerechnet werden müssen.

Kultur.

Wie Azalea pontica.

Pæonia Moutan v. arborea flore pleno albo.

Strauchartige Gichtrose mit gefüllter, weißer Blume.

Diese prachtvolle Art blühte im Glashause des Herrn Klein im Monat April.

Beschreibung.

Hat ganz das Aeussere der Pæonia arborea mit den schönen rosenrothen Blumen, und unterscheidet sich nur in der Farbe und Größe der Blumen. Die äussern Blumenblätter sind nicht so groß, auch etwas kürzer, aber eben so breit, die innern Blätter jedoch von nämlicher Länge und Breite, stehen aber in größerer Anzahl, mehr aufrecht. So hat die ganze Blume den Umfang einer untern Kaffetasse, und ist glänzend reinweiß. Man kann sich keinen schönern Anblick vorstellen, als diese prachtvolle Art mit ihren schneeweißen, glänzenden, gefüllten Blumen neben und zwischen den rosenrothen und der Pæonia papaveracea.

Kultur.

Dieselbe, als Pæonia arborea überhaupt hat. Ich halte solche auch für eine bloße Spielart hiervon, die sich nur durch die Farbe der Blumen unterscheidet.

Azalea nova species eximia nudiflora.

Diese sehr schöne Art blühte in der Sammlung des von Heppischen Gartens im Monat Mai.

Beschreibung.

Machte einen niedrigen Stock. Hatte noch keine Blätter, aber mehrere ganz große Blumendolden. Die Blumen zu 12—15, sich gedrängt, halbkugelig zeigend, über zolllang, die Röhre ziemlich dick, kaum 5 Linien lang. Die Lappen spitzig, schmal, bräunlich, das Rothe stark hervorscheinend, also blaßgelb mit Carminroth, der breitere Lappen hat ein viel stärkeres Gelb; eben so farbig, wie die 4 schmälern Lappen, sind die weit hervorstehenden Staubfäden, und das noch weiter hervorragende Pistill. Durch die stärker carminrothe Farbe unterscheidet sich diese Art von den Arten Azalea nec plus ultra, Carniola, hybrida fulgida, speciosissima. Die Pflanze hatte noch keine Blätter.

Kultur.

Ganz dieselbe, als Azalea pontica.

Prostranthera violacea. Br.

Violette Prostranthere.

Diese neue Pflanze blühte im Monat April im Glashause des von Heppischen Gartens.

Beschreibung.

Indem diese Pflanze noch wenig bekannt, weder in Bosse's Handbuch, noch in der Blumisterei beschrieben ist, so folgt hier nach Dietrich Band VI. des Nachtrages, pag. 553., die botanische Beschreibung. „P. v. foliis subrotundis crenatis glandulosis utrinque ramisque, pubescentibus, racemis paucifloris, calycibus pubescentibus; labio inferiore duplo longiore angustiore.

Brown.“ Die alldort weiter vorkommende Pflanzenbeschreibung aber ist ungenügend. Die Pflanze sieht mehr krautartig aus, ist aber ein 3 Schuh hoher Strauch mit dünnen, vielen Aesten, die einander gegenüberstehen, und so eine spitzige, verlängerte Pyramide bilden. Blumen und Blätter klein, mit angenehmem, melissenartigen Wohlgeruch. Die Zweige sind gerade, grün, dicht mit kurzen, weißlichen Haaren besetzt, wie filzig, die Blätter stehen hier einander gegenüber, und aus allen Blattachseln kommen wieder junge Zweige hervor. Die Blättchen sind etwas über 2 Linien lang, stehen an ganz kurzen, dünnen Stielchen, sind filzig, unten die Haare glänzendweiß, drüsig, gekerbt, am Rande auf einer Seite mit 2, auf der andern mit 1 Einschnitte. An den Spitzen der Zweige die kleinen Blumen in wenigblumigen Trauben, sind etwas größer als eine Linse, mit 5 ausgebreiteten, himmelblauen, ins Violette schielenden, runden Lappen. Der Kelch filzig, die Unterlippe schmäler, nochmals so lang als die Oberlippe, übrigens im Ganzen so groß als die Blume, jede Lippe breitgerundet. Die vielen lebhaft blauviolettten Blumen geben dem zierlichen Strauche ein liebliches Ansehen.

Kultur.

Stammt aus Neuholland, überwintert im Glashause an einem erhöhten, daher wärmeren Stand, und will trocken gehalten seyn. Liebt halb Laub- halb Heideerde, kleine Töpfe, und vermehrt sich aus Samen, welcher ins Mistbeet gesäet wird. Die Vermehrung durch Ableger glückt selten, und noch schwerer ist jene durch Stecklinge.

Pelargonium angustissimum.

Diese wahre Prachtpflanze blühte in der reichen Sammlung von Pelargonien in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg im Monat Mai.

Beschreibung.

Der Stock wird groß, ist stark belaubt, und hat viele Aeste und viele Blumendolden. Die Zweige sehr dicht weißbehaart, die Blattstiele eben so, sind steif, kaum zolllang, die Blätter 1¼ Zoll hoch, 1¼ Zoll breit. Der mittlere Lappen ist breitrund, die 2 Seitenlappen nur wenig hervortretend, unten einwärtsgehend, vom Blattstiel schief fast geradeaus abstehend. Die Blumendolden mit vielen kleinen Blättchen besetzt. Die Hüllblättchen klein, breitoval, kurzspitzig, bald abfallend. Die Blumenstiele etwas über zolllang, dicht weißbehaart, stricknadeldick, die besondern nur einige Linien lang, eben so lang die Röhre, welche beide braunröthlich und dicht zart weißbehaart sind. Eben so der Kelch, dessen Lappen nur 5 Linien hoch, und kaum 3 Linien breit sind. Die Blumen zu 3 — 5, halten fast 2 Zoll in der Höhe. Ihre 5 Blätter vorne gerundet, von weißlicher Farbe, zierlich mit violettrothem Adernetz bis an den Rand so stark durchzogen, daß solches durchschlägt. Die 2 hintern Blätter haben ein stärkeres, vielfältigeres Netz, sind daher dunkler, und haben große, glänzende, sammtbraune Mäler, welche gegen den innern Rand hin auslaufen, rings um diese fast halbrunden Mäler ist das Adernetz viel dunkler, oberhalb verflossen. Das Pistill ist fast purpurroth. Ueberhaupt ist die Zeichnung

sehr vollkommen, deutlich, und mit vielen langen Aesten ausgeführt.

Kultur.

Wie die übrigen Arten Pelargonien.

Watsonia fulgens. Ker.

Leuchtende Watsonie.

Diese Pflanze findet sich nirgends genügend beschrieben, als nur in der Blumisterei Band I. pag. 157. Es blühte solche im Monat Mai im Glashause in dem von Heppischen Garten.

Beschreibung.

In der Blumisterei ist sie als Antholyza fulgens Andrews beschrieben, bei Dietrich kommt sie als Watsonia iridifolia Ait., schwertblättrige Watsonie, vor. Sonst auch Gladiolus iridifolius Jacq. benannt. Bosse hat ganz dieselbe Beschreibung, als Dietrich, „mit sehr schönen, gekrümmten, fast 3 Zoll langen, blaß fleischrothen Blumen mit gelblichem Schlunde, die Röhre so lang als die Scheibe," pag. 1076. II. Band, bemerkt aber, Watsonia fulgens Lodd. Cat. sey eine Varietät davon.

Diese vor uns stehende Watsonie hat in 8 Jahren dermal zum ersten Mal geblüht. Der Stengel war 3 Schuh hoch, ganz meergrün. Die Blätter nur 2½ Schuh hoch, in der Mitte zollbreit, ineinander, wie bei den Schwertlilien, steckend, an beiden Enden verdünnt. Der Schaft (Stengel) ist mit einigen lanzettförmigen, glatten Scheiden besetzt. An der Spitze eine fast

½ Schuh hohe, zweizeilige Aehre von 19 wechselweise stehenden Blumen. So hat jede Blume an der Basis eine über zollange, grüne, unten 2 Linien breite, oben spitzig zugehende Scheide, und eine kaum halb so lange, unten aber breitere Scheide, die Spitzen an beiden Scheiden sind gefärbt. Die Blumen stehen fast horizontal, und sind über 3 Zoll lang, glänzend mennigroth, röhrig, die Röhre unten schmal, weiterhin sich erweiternd, sich in 6 fast gleich- fast 3 Linien breite Lappen, die zurückstehen, endigend. Haben die Blumen 24 Stunden aufgeblüht, so werden die Lappen in der Mitte weißlich, wie weiße, zusammenhängende Flecken. Einen prachtvollen Anblick gewähren die fast 2 Linien langen, blauen Staubbeutel. Die Blumen blühen nur nach und nach auf, und dauern 48 Stunden, dann schrumpfen schon die Lappen zusammen. Da aber eine solche Aehre viele Knospen hat, so blüht dieselbe 8 Tage und darüber mit den einzelnen Blumen.

Es ist solche eine unserer schönsten Blumen.

Kultur.

Ist am Vorgebirg der guten Hoffnung zu Hause! Liebt einen mäßig großen Topf, mit halb Laub- halb Heide-, und eben so viel sandiger Mistbeeterde, worin aber keine unverwesten Dungtheile mehr befindlich seyn dürfen. Man läßt die Pflanzen immer 2 Jahre in demselben Topfe, bis man ihn mit einem größern vertauscht, welches im Januar geschieht, wo man auch den Wurzeln die Brut abnimmt. Man gibt frische Erde, stellt den Topf dann in den Treibkasten ans Licht, und gibt einen Untersatz mit Wasser. Hat die Pflanze

abgeblüht, dann hört das Gießen auf, und der Untersatz wird abgebracht. Man stellt dann den Topf in ein Glashaus unter das offene Fenster. Statt in den Treibkasten, kann man den Topf in einen Lohkübel auch in das Vorfenster stellen. Am sichersten blühen dieselben in einem Zwiebelbeete im Freien. Wenn man diese Pflanzen nicht sehr genau, so wie beschrieben, pflegt, so blühen sie mehrere Jahre nicht.

Kostet 48 kr. bis 1 fl.

Azalea nudiflora speciosissima.

Blühte im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Machte einen mittelmäßig großen Stock mit großen Blumendolden, hatte nur wenige Blätter. Die Blumen stehen weit von einander zu 13 — 15, und sind 1½ Zoll lang. Die Röhre nicht ganz federkieldick, fast zolllang, oben roth und schmutziggelb, die Lappen schlank, pomeranzengelb, mit karminrothem Schein, doch auf einer Seite mehr, als auf der andern, der vordere Lappen stärker pomeranzengelb, ein oder der andere auch stark roth. Die Staubfäden pomeranzengelb, wenig hervorragend, das Pistill von nämlicher Farbe, jedoch nochmals so weit hervorragend.

Die großen Dolden mit ihren leuchtenden Blumen erheben diese Art zu einer der schönsten.

Kultur.

Die nämliche als Azalea pontica hat.

Viola sagittata. Ait. Kew.

Pfeilblättriges Veilchen.

Dieses zierliche Veilchen blühte im Topfe in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg im Monat Mai.

Beschreibung.

Macht eine niedrige Pflanze, um Weniges höher, als unsere im Freien wachsende Viola odorata. Die Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel, haben 2 — 2½ Zoll lange, ziemlich dicke, aufrechte, kurz weißbehaarte, an der Basis gefärbte, halbrunde Stiele, sind länglich, 1½ Zoll hoch, herzpfeilförmig, mit vorstehenden, stumpfspitzigen Lappen, nebenan tief gesägt bis an die Basis, wie Lappen, unten stark geadert, etwas violett. Die Blumenstiele dünn, doch aufrecht, gefärbt, viereckig, zotig, einblumig, die zwei Seitenblättchen mit weichen Haaren. Die Blume viel größer, als an unserm Veilchen, schön violettblau, ohne Geruch, die hintern 2 Blumenblätter an der Basis weiß, etwas gestreift, die vordern nur wenig weiß, alle übrigens weißwollig.

Kultur.

Ist in Pensylvanien zu Hause, und dauert bei uns im Freien aus.

Aquilegia viridiflora. Willd.

Grünblühendes Akelei.

Diese schöne Zierpflanze blühte auf der Rabatte in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg im Monat Mai.

Beschreibung.

Wenn solche auch in den Gärten schon länger einheimisch ist, so machen wir Gartenfreunde deßhalb hierauf aufmerksam, weil sie viel früher als die übrigen schönen Arten blüht. Die Pflanze selbst ist in allen Theilen kleiner, kaum 2 Schuh hoch, hat viel kleinere Blätter, und viele kleine, grüngelbe Blumen, welche die Augen auf sich ziehen. Es scheint diese eine andere Art zu seyn, als welche Bosse in seinem Handbuche Th. I. pag. 205. beschreibt, welche bräunlich purpurrothe Blumen haben soll. Vielleicht ist die erstbeschriebene eine Spielart von Aquilegia atropurpurea Willd.

Kultur.

Stammt aus Sibirien, und vermehrt sich aus der Wurzel und durch Samen im Ueberflusse. Man fährt immer gut, wenn man alle Arten Aquilegia alle Jahre frisch aussäet, im zweiten Jahre blühen sie am schönsten. Alle Arten Aquilegien sind sehr schöne Blumen als Rabattenzierden in Gärten, und blühen schon frühzeitig.

Stenanthera pinifolia. R. Br.
Fichtenblättrige Stenanthere.

Auch als Styphelia pinifolia L. bekannt, und zur Familie der Epakrideen gehörig. Blühte in einem prachtvollen Exemplar nach 4 Jahren zum ersten Mal im Glashause bei Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Hr. Dietrich, Band 8 des Nachtrags, pag. 481., beschreibt diese noch sehr theuere Pflanze (diese kostete

15 Francs) in folgender Art: Stenanthera foliis confertissimis acerosis, floribus axillaribus, caule erecto fruticoso.

Ein aufrechter (2 Schuh hoher Strauch, der Stamm federkieldick mit schwarzgrauer Rinde, vielen kurzen Aesten) Strauch, mit nadelartigen, sehr gedrängtstehenden Blättern (diese sind ungefähr zolllang, ganz dünn, vorne spitzig zugehend, an der Basis breiter. Diese Blätter stehen so igelartig um die Aeste, nur gegen die Spitzen der Aeste stehen sie vorwärts, und bilden so Spitzen, die piramydenartig aussehen, und 2 Zoll lang sind. Gewöhnlich sind diese nadelartigen Blätter grün, manchmal an den Spitzen gelblich) und winkelständigen, aufrechten Blumen. (Solche kommen in der Nähe der Spitzen 2 Zoll einwärts zu 1 — 2 — 3 um den Zweig herum hervor.) Mit solchen kommen an manchem Aste auch 2 — 3 Aeste hervor, die schon eben so dicht jedoch mit kürzern Blättern besetzt sind, als die ältern Zweige tragen. Diese haben einen Kelch, der aus vielen Brakteen (über einander liegenden 4 gelbgrünlichen Schuppen) besteht, und eine röhrige Corolle (welche so dick ist, als ein starker Rabenkiel, und sammt dem Kelch 1 Zoll lang ist. Die Röhre ist, wo sie über den Kelch hervortritt, karminroth, an der Spitze dann gelb). Die Corollenröhre ist bauchig, doppelt länger als der Kelch, inwendig nackt, der Rand kurz, abstehend, halbgebartet; 5 eingeschlossene, fleischige Staubfäden, die breiter als die Antheren sind. Der Fruchtknoten fünffächerig, die Steinfrucht fast ausgetrocknet fest, knochenhart.

Kultur.

Stammt aus Neuholland. Verlangt stets einen gleichen Wärmegrad, viel frische Luft, und überwintert im Glashause an einem hohen, trocknen Platz. Will wenig Gießen, dann halb Heide-, halb Lauberde (von Nadeln). Man gibt nur immer behutsam einen größern Topf, wenn die Wurzeln den Topf ausgefüllt haben. Man vermehrt sie im Mai durch Ableger, auch sonst durch Samen, welcher wie jener der Eriken behandelt werden muß. Die sonderbare Gestalt dieser Pflanze zieht die Augen auf sich.

Azalea Buskinhami nudiflora.

Diese wunderschöne Azalee blühte im Monat Mai im Glashause des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Der Stock war ziemlich stark, und trug seine vollkommene Belaubung und viele Blumendolden. Die Blumen stehen zu 7 weit auseinander, die Dolden sind klein. Die Röhre ist stark gefurcht, fast federkieldick, schön inkarnat, an der Basis weißverblassend. Die Lappen 7 Linien lang, an der Basis 3½ Linien breit, schön rosenroth, doch jeder Lappen zur Halbscheid, die andere Hälfte der Länge nach weißverblassend, der größere Lappen hat in der Mitte gegen die Basis einen gelben Schein. Die Fruchtwerkzeuge sind inkarnat, nicht zu weit hervorstehend, das Pistill steht nur wenig weiter vor.

Kultur.

Wie Azalea pontica hat.

Azalea calendulacea grandiflora nudiflora.

Blühte als eine der schönsten Arten im Monat Mai im Glashause des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen grossen Stock mit vielen Aesten und vielen Blumendolden. Auch war schon das Laub vollkommen. Die Blumen zu 9, sind über zollgroß im Durchmesser. Die Röhre dick und schmutziggrün. Die meisten Blumen haben 6 Lappen, solche sind etwas schmäler, als gewöhnlich, vorne stark gespitzt, lebhaft inkarnat, an den Rändern rosenroth, der hintere in der Mitte gelb, am Rande rosenroth. Die Fruchtwerkzeuge rosenroth, mittelmäßig weit, das Pistill aber nochmals so weit hervorstehend.

Kultur.

Wie jene von Azalea pontica.

Azalea imperialis nudiflora.

Diese unendlich schöne Azalee blühte im Monat Mai in der reichen Pflanzensammlung des Herrn Klein zu Nürnberg.

Beschreibung.

Machte einen ziemlich starken Stock, mit wenigen Aesten, die aber schon ihr vollkommenes Laub hatten. Die Blumen stehen zu 9, jede hat eine zolllange, sehr dicke, mit ganz steifen Haaren besetzte Röhre, und vorne 1½ Zoll im Durchmesser. Die 4 Lappen sanft rosenroth, der hintere gegen unten gelb, der Rand rosenroth.

Die Fruchtwerkzeuge inkarnat, weit hervorstehend. Das Rosenrothe an den Lappen ist hie und da verblassend. Das Pistill steht um ein Drittheil weiter hervor.

Kultur.

Wie bei Azalea pontica.

Gartenfreunde, als Besitzer von Ziergärten, will ich auf folgende sehr schöne Zierpflanzen aufmerksam machen, die in keiner Anlage fehlen sollten.

Rubus fruticosus flore pleno.

Die Brombeere mit gefüllter Blüte.

Dieser rankende Strauch, mit großen, weißen, gefüllten, ranunkelartigen, auch eben so großen Blumen überdeckt, macht, an Pfählen herangezogen, in Pyramidenform auf Rasen-Anlagen vor dem Gebüsche, auch an lichten Stellen des Gebüsches und des Lustwaldes, eine liebliche Zierde. Manchmal läßt man zwar die Pflanze sich um einen Baum herumranken, allein sie dauert so nicht lange. Als Spaliere passen sie am besten, weil sie immerhin einen etwas warmen, daher geschützten Stand verlangen. Eine Winterbedeckung brauchen sie nicht. Schon Dietrich macht von dieser lieblichen Pflanze Erwähnung Band 8 des Lexikons, wo er sagt: „Die gefülltblühende Abänderung wird wegen des hohen bläulichen Stengels, und besonders wegen ihren niedlichen, vollblättrigen Blumen sehr geachtet, und zur Verschönerung der Gärten benützt. Sie gewährt auch in der That ein prächtiges Ansehen, wenn die

Stämme an einem Pfahl aufrecht gehalten werden, und dann mit ihren lieblichen Blumen sich schmücken."

Eine noch schönere Zierde macht

Pyrus malus flore pleno.

Der Apfelbaum mit gefüllter Blume.

Dieser Apfelbaum wird zwergartig, meist nur in Pyramidenform gezogen, und bedeckt sich dann von oben bis unten mit seinen großen, rosenrothen, gefüllten Blumen. Die Blumen haben 15 Blätter, und ganz das Aeussere der Apfelblüte, nur sind sie besonders groß. Ein paar Stöcke auf einer Rasenanlage müßten einen unendlich lieblichen Anblick gewähren. Sie bringen Früchte, welche aber nur klein bleiben.

Die Kirsche mit gefüllter Blume.

Die Blume ist ganz weiß, und ungefähr so groß, als eine halbe Krone. Der Baum wird hoch, und die schweren, herabhängenden, großen, gefüllten Blumen, welche aber nicht zu häufig sind, ziehen in ihrer Pracht die Augen auf sich.

Die Weichsel mit ganz und halb gefüllter Blume

ist schon längst bekannt, und macht dermal auch auf allen Rasenanlagen die schönste Zierde, vorzüglich häufig als Vorsaum der Gebüsche und Waldungen in Parks und englischen Anlagen. Sie trägt selten Früchte.

Die Pfirsche mit halb und ganz gefüllten Blüten

ist auch schon längst bekannt, und macht gleiche prachtvolle Zierden. Da sie aber auch gerne Früchte bringt, so zieht man sie häufig am Spalier.

Der Mandelbaum, die Zwergmandel, mit gefüllter Blüte,

auch schon längst bekannt, sollte in keiner Garten-Anlage fehlen.

Bei der Anpflanzung aller dieser wahrhaften Prachtpflanzen auf Rasenanlagen hat man nur zu beobachten, daß man solche niemals in einzelnen Stöcken in den Rasen selbst einpflanzt. Die Folge ist, daß die Pflanzen zuverlässig entweder verkrüppeln, oder bald ausgehen. Man muß alle diese Pflanzen nur allein in Gruppen auf erhöhte Beete anpflanzen, und stets den Boden lockern, und vom Unkraut rein halten. Will man einzelne Stöcke im Rasen selbst haben, so soll man sie nur in Töpfen an Ort und Stelle eingraben.

Nerium pomponium.

Prachtvoller Oleander.

Diese sehr schöne Art blühte im Maimonat im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Blätter sind nur 4 Zoll lang, in der Mitte 9—10 Linien breit, hinten und vorne gleichspitz zulaufend, an der Basis nur wenig verlängert, also um

mehr als die Hälfte kleiner und schmäler, als jene des Nerium splendens. Die Blumen halten etwas über einen Zoll im Durchmesser, und sind vollkommen gefüllt, wie N. splendens, aber in allen Theilen viel kleiner. Die 5 äussern Blumenblätter 7 Linien hoch, 5 Linien breit, weiß mit Rosaschein, die zunächst im Kreise stehenden 5 innern, so wie die innern aufrecht zusammengelegten, sanft rosenroth. Innen hat die Basis aller Blumenblätter rothe Längsstriche.

Diese so auffallend in der Farbe abweichende Art Nerium zieht die Augen auf sich, und verdient in jeder Sammlung aufgenommen zu werden.

Kultur.

Wie Nerium splendens.

Nerium spectabile.

Ansehnlicher Oleander.

Diese unendlich schöne Art blühte im Monat May im Glashause der reichen Pflanzensammlung in dem von Heppischen Garten.

Beschreibung.

Machte einen 2½ Schuh hohen, aufrechten Stock, die Blätter 4—5 Zoll lang, in der Mitte kaum zoll breit, also noch einmal so groß als die Blätter vom Nerium splendens, denen sie sonst in Allem gleichkommen. Im Uebrigen sind an dieser Art wie am Nerium splendens alle Verhältnisse gleich, die Blumen sind eben so groß, von der nämlichen Form, eben so stark gefüllt, ganz offen, ausgebreitet, und im Ganzen gar lieblich

inkarnat, die Blätter im Herzen schön rosenroth, die äussern verblassend, sanft inkarnat, die Knospen vor dem Aufbrechen rosenroth.

Diese so unendlich schöne Art, die schönste unter allen bisher bekannten, empfiehlt sich allen Blumenfreunden.

Kultur.

Ganz dieselbe, als Nerium splendens hat.

Pulmonaria pendula.

Herabhängendes Lungenkraut.

Diese ganz neue Pflanze blühte im Monat Mai vorläufig im Treibkasten in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg. Es kam erst von weitem Transport.

Beschreibung.

Der Stock ist krautartig, etwas über 8—9 Zoll hoch, mit wenigen, krautartigen Aesten, die Blätter stehen wechselweise, sind dunkelgrün, 2 Zoll lang, in der Mitte über zollbreit, gegen die Basis verloren zulaufend, vorne spitzig, unten starke Rippen, oben glatt, unten und am Rande ziemlich stark aber kurz behaart, haben gerieben einen rauhen, grasartigen Geruch. Die Blumen, auch der ganze Habitus, unserer Pulmonaria virginica ähnlich, jedoch kleiner, als an dieser, himmelblau, doch ungleich weissfleckig, wenn sie längere Zeit aufgeblüht haben, hängen an 5 Linien langen, dünnen, grünen Stielchen abwärts, stehen einzeln. Die Blätter an den Blütenstielen sehr klein, kaum 4 Linien lang, an der Basis linienbreit, vorne lang spitzig zugehend.

Kultur.

Topfpflanze, und wird vor der Hand im Glashause überwintert, wo sie mehr ans Licht gestellt wird.

Azalea coccinea discolor nudiflora.

Diese prachtvolle Azalee blühte im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens.

Beschreibung.

Machte einen 3 Schuh hohen, sehr ästigen Stock mit sehr vielen Blumendolden. Das Laub war schon ziemlich hervorgekommen, zwischen welchem sich die Blumen noch prachtvoller ausnehmen. Letztere sind nicht scharlach=, sondern rosenroth, etwas über zolllang, die Röhre rabenkieldick, gefurcht, ganz dunkelrosenroth, dicht mit glänzenden, kurzen, weißen Haaren besetzt, die Lappen schön rosenroth, an den Rändern und Enden bald mit dunklem Roth, bald verblassend, der vordere Lappen in der Mitte stark mattgelb. Die Staubfäden sanft inkarnat, das Pistill stark rosenroth. Die Antheren lichtbraun, kaum 4 Linien über die Blumen hervortretend, das Pistill weiter hervortretend. Die Dolden haben 11 und mehr Blumen, welche ziemlich gedrängt stehen.

Kultur.

Dieselbe, als Azalea pontica hat.

Azalea gloria mundi nudiflora.

Diese sehr schöne Azalee blühte im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Ein großer, hoher, sehr ästiger Stock, mit vielen Blumendolden, woran aber die Blumen flatternd, also ziemlich weit auseinander zu 10—12 stehen. Solche sind sehr groß, mit fast federkieldicken, gelbrothbräunlichen, gegen die Basis grünlichen Röhren. Die Lappen groß, über ½ Zoll lang, ausgebreitet, feuergelb, mit starkem, ungleichen, röthlichen Schein, an den Seitenrändern und Spitzen stärker röthlich. Die Fruktifikationswerkzeuge weit hervorstehend, die Staubfäden bräunlich, das Pistill röthlich. Der vordere Blumenlappen sehr stark pomeranzengelb. Das Laub war schon vollkommen hervorgekommen.

Kultur.

Wie bei Azalea pontica.

Azalea violacea coccinea nudiflora.

Blühte im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen sehr starken, ästigen Stock mit unendlich vielen Blumen. Hatte aber nur erst wenig ausgewachsenes Laub. Die Blumendolden sind nicht groß, zu 8—9, die Blumen stehen flatternd. Solche sind 1½ Zoll lang, die Röhre dünn, inkarnat, roth gestreift, die Lappen 5 Linien lang, schmal, lebhaft rothbraun, die 3 untern Lappen haben viel Lichtbraunes, und sind an den Seiten und Enden eben so lebhaft rothbraun, sonst sind die Lappen besonders schmal, stehen auch fast sternartig, und gewähren einen sehr freund-

lichen Anblick. Die weißen Staubfäden stehen weit vor, und das sanft inkarnate Pistill steht noch weit darüber hinaus. Der Name violacea coccinea ist weit hergeholt, wenigstens bemerkt man gar nichts Violettes und nichts Scharlachrothes an dieser Art.

Kultur.

Wie Azalea pontica.

Azalea tricolor Cawer. nudiflora.

Diese Art blühte im Glashause im Monat Mai im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen sehr großen Stock, mit sehr vielen Aesten und noch mehreren Blumen. Die Blumendolden ziemlich flatternd, die Blumen zu 9—10. Sie sind über 1½ Zoll groß, haben eine fast federkieldicke, schmutziggrüne Röhre, ziemlich breite, aufstehende, weiße Lappen, welche aber nicht ganz reinweiß, sondern hie und da an den Seitenrändern etwas wenig röthlichen Schein haben. Auch die Knospen haben vor dem Aufblühen einen röthlichen Schein. Der mittlere Lappen hat der ganzen Länge nach viel mattes Gelb. Die Staubfäden stehen nicht weit hervor, aber weiter das Pistill, und sind von nämlicher weißer Farbe. Das Laub war schon ziemlich weit hervorgekommen.

Kultur.

Wie bei Azalea pontica.

Azalea capitata nudiflora.

Diese schöne Art blühte im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen großen, hohen Stock mit sehr großen, kugeligen Dolden. Das Laub war schon vollkommen hervorgekommen. Die Blumendolden groß, sehr schön, die Blumen gedrängt zu 13 — 15 stehend. Dieselben sind nicht über zollang, haben eine sehr dicke, kurze Röhre. Die Lappen besonders breit, auch nur kurz, von lebhafter, dunkler Pomeranzenfarbe, an den Rändern und Enden mit ganz verwebtem, röthlichen Schein, der vordere etwas breiter, von lebhaft gelberer Farbe, als die übrigen. Von nämlicher Farbe sind die ziemlich weit hervorstehenden Staubfäden, das noch weiter hervorragende Pistill ist etwas röthlich gefärbt.

Es ist dieses eine sehr schöne Art.

Kultur.

Ganz wie Azalea pontica.

Azalea violacea nudiflora.

Diese ganz neue Azalee blühte im Monat Mai im Glashause in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Macht einen starken, großen, langästigen Stock, mit schon vollkommenem Laube, wenn die Blumen blühen. Die Blumen zu 8 — 9 in kleinen Dolden, sind klein, kaum zollang, haben ziemlich dünne, dicht weißbehaarte Röhren, welche mehr braunröthlich, ins Kar-

minrothe übergehend sind. Die Lappen schmal, spitzig, dunkelrosenroth, mit ziemlich starkem, violetten Schimmer, der vordere mit mattgelbem Längsstrich, die übrigen ziemlich einfarbig, mit jenem violetten Schimmer. Die Knospen besonders dunkelrosenroth. Die Staubfäden nochmals so lang, als die Lappen, und von nämlicher, nur etwas blässerer Farbe, hervorragend. Große, licht- oder gelbbraune Beutel.

Kultur.

Wie Azalea pontica.

Azalea double Blusk nudiflora.

Diese Azalee blühte im Monat Mai im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Diese Art ist die weißblühende mit gefüllten Blumen, und karminrothen Röhren. Sie macht aber kleine und nur flatternde Dolden, 8—9 Blumen, mit 11 schmalen Blumenblättern, die Röhre tief getheilt, daher diese Blumenblätter an der Basis geröthet sind. Aus den Blumenblättern steht das karminrothe Pistill allein weit hervor, Staubfäden sind nicht sichtbar. Das Laub war auch schon ganz hervorgekommen. Die Blätter haben aber alle der Länge nach eine lebhafte, braune Färbung auf der Oberfläche, und sind gegen die Spitze zu besonders breit.

Diese Art ist aber gut zu unterscheiden von der weiter oben beschriebenen Azalea carnea flore pleno. Denn diese ist fleischfarbig, die jetzt beschriebene aber hat weiße, und nur an der Basis karminrothe Blumen,

kommt auch jener in der Form der Dolden bei Weitem nicht gleich. Es ist eigentlich die Azalea pulchella nudiflora mit gefüllten Blumen.

Wenn dieser Stock gleich nur wenige Blumendolden hatte, so läßt sich doch im nächsten Jahre erwarten, daß er mehr und größere bringen werde.

Kultur.

Ganz wie Azalea pontica.

Rosa thea Strombio.

Diese unendlich schöne Theerose blühte im Monat Mai im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Machte einen kleinen Stock, welcher aber ganz den Habitus unserer bekannten beliebten gewöhnlichen Theerose hat. Nur die Blume ist anders, und steht der Rosa thea flavescens sehr nahe. Unsere Art hat aber eine gleiche weiße, ins Gelbliche scheinende, oder gelbschmutzig und weiße, also keine reine Farbe, und ist viel stärker gefüllt, als alle andere Arten Theerosen, die Blumenblätter fast 1½ Zoll hoch, eben so breit, daher sehr groß, wie keine andere Art nachweisen kann, und liegen auch ziemlich dicht übereinander, wie angelegt. Wenn die Rose ganz aufgeblüht ist, so hält sie über 3 Zoll im Durchmesser. Sie hat auch den angenehmen schwachen Theegeruch.

Kultur.

Wie die gemeine Art Theerose auch, man hält sie im Glashause im Winter, und im warmen halben Jahr steht sie auf der Stellage im Freien.

Daher hat man auch die gemeine Theerose, so wie Rosa thea lutea und flavescens schon im Freien unter andern perennirenden Rosen, wo sie mit diesen mit Laubstreu im Winter bedeckt werden, und sich mit diesen recht gut konserviren. Sie machen dann um so größere Blumen. Aber anhaltender Regen schadet den großen, vollblättrigen Blumen, indem sie bald faulen. Es läßt sich nach der Natur aller Theerosen erwarten, daß auch diese Art bald im Winter im Freien ausdauern werde.

Die Theerosen haben das Angenehme, daß sie das ganze Jahr über blühen, nur muß man sie auch hiernach behandeln, und sie immerwährend in Vegetation halten. Dieses ist aber nur in Töpfen möglich. Man gibt ihnen im September, ja schon im August, frische, nahrhafte, selbst fette Erde, größere Töpfe aber nur dann, wenn die Stöcke den Topf ausgefüllt haben. Im Oktober stellt man den Topf in ein Vorfenster oder in den Treibkasten, und unterhält hier bei 12—20 Grad Wärme, und dem höchsten Lichtstande seine Vegetation, wobei man darauf rechnen darf, den ganzen Winter und im Frühjahre vollkommene Rosen in Menge zu erhalten. Im Frühjahre setzt man die Töpfe auf die Stellage im Freien, wo sie stets frische Luft und genügende Sonne genießen können, wo man sie aber auch nicht ganz vertrocknen lassen soll. Sie vermehren sich bekanntlich durch Stecklinge sehr leicht und im Uebetflusse.

Rosa grande Bivoine.

Diese größte aller Rosen blühte im Monat Mai im Topfe in dem Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Diese prachtvolle Rose setzt in Erstaunen. Denn Alles an ihr ist wahrhaft ungeheuer. Sie war hochstämmig, 5 Schuh hoch herangezogen, hatte oben eine regelmäßige Krone, und hieran viele ihrer großen, prachtvollen Rosen. Das Laub ist sehr groß, wie es auch keine andere Art aufzuweisen hat, jedes Blatt hat 5 oder 7 Nebenblättchen, von denen jedes ausgewachsene 3 Zoll lang und über 1½ Zoll breit ist. Der Kelch hat stark gespaltene, 1½ Zoll lange Lappen. Die Rose selbst hat 4 Zoll im Durchmesser, ist vollkommen gefüllt, besonders hoch, so daß eine Knospe über 1½ Zoll hoch, und wunderbar anzusehen ist. Sie sieht übrigens ganz unserer gewöhnlichen großen Gartenrose ähnlich, nur hat sie eine etwas dunklere Farbe, und ist der dunkleren Farbe der Rosa gallica von dieser Art verwandt. Die äussern Rosenblätter sind 1½ Zoll hoch, fast 2 Zoll breit, an der Basis gelb, aber gegen die innern Blätter verblassend, fast rein rosenroth, wie die Farbe an unserer großen Gartenrose. Jede Rose steht an ihrem Stiele allein. Hat denselben Wohlgeruch als unsere große Gartenrose. Man kann sich gar nichts Lieblicheres vorstellen, als einen solchen Rosenbaum mit den ungeheuern Rosen.

Kultur.

Diese war veredelt, dauert aber im Freien aus, und läßt sich recht gut treiben.

Amaryllis vittata major. Griff.

Bandirte Amaryllis.

Blühte in einem prachtvollen Exemplar in der reichen Pflanzensammlung im Wintergarten des Glashauses in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Hatte einen 1½ bis 2 Schuh hohen, fingerdicken, oben dünnern, violett angelaufenen Schaft, worauf oben die 5 Blumen standen. Die Blätter stehen auf beiden Seiten des Schaftes zweizeilig, und so auf jeder Seite 4 übereinander. Diese sind schuhlang, in der Mitte 1½ Zoll breit, meergrün, vorne fast zungenförmig, und etwas wenig gefaltet. Die Blumen blühen nur nach einander auf, stehen seitwärts horizontal, und sind 4 — 5 Zoll lang. Die Röhre ist aussen fleischfarbig mit grünen Streifen, die Lappen aufgeblüht zurückgelegt, sehr tief eingeschnitten, an der Mündung 2 Zoll im Durchmesser groß, in trichterförmiger Stellung. Die Ränder der Lappen sind weiß, silberglänzend, am obern Theile wie gewellt. Dann kommen bald schmälere, bald breitere, purpurblutrothe, prachtvollglänzende Längsstreifen, doch nicht an allen gleich. Mancher Lappen hat mehr, mancher weniger Rothes, auch bald dunkler, bald heller. Die Fruchtwerkzeuge weiß, vorne etwas geröthet, das weithervorstehende Pistill ganz weiß.

Diese sehr prachtvolle Blume ist eine Spielart von Amaryllis vittata, und nach Bosse's Handbuch p. 179. als Amaryllis vittata major Griff. beschrieben „mit größern, blutroth gestreiften Blumen, und doppelt breiteren Blättern.“ Denn die bekannte gewöhnliche Art hat weiße Einschnitte, mit 2 hellrothen Streifen geziert, und ist von der erstbeschriebenen himmelweit verschieden, da sie auch keine so glänzende, lebhafte, sondern eine ganz matte, blasse Inkarnatfarbe mit rothen Streifen hat.

Kultur.

Stammt aus Brasilien, und will im Treibkasten stehen. Die gewöhnliche Art stammt vom Kap, und erhält sich im Winter im Zwiebelbeet im Freien, wo ich einige bei dem Samenhändler Hrn. Falcke zu Nürnberg blühen sah. Man gibt halb Laub-, halb Heide- mit leichter, sandiger Gartenerde. Wenn im Herbste die Blätter verkommen, kann man die Zwiebeln herausnehmen, und im warmen Zimmer aufbewahren. Besser ist es aber, man gibt ihnen gleich wieder frische Erde, und stellt den Topf in den Treibkasten, wo sie bis zum März zur Blüte kommt. Sie macht auch 2 Stengel mit 4, sonst 1 Stengel mit 5 — 6 Blumen. Die gewöhnliche Art trägt gerne Samen, woraus sehr liebliche und prachtvolle Spielarten hervorkommen. Die beschriebene Art ist eine der schönsten unter dem großen Geschlechte.

Kostet 2 fl.

Ueber Rabatten in großen Gärten.

Wenn man gewöhnlich unter Rabatten regelmäßige, 2—4 Schuh breite, fortlaufende Beete begreift, so können solche doch bald in gerader Linie, bald in Windungen dahinlaufend vorkommen. Sie sind theils mit hochstämmigen oder pyramiden- und zwergartigen Obstbäumen in gewissen Distanzen, theils mit Ziersträuchern und krautartigen Blumenpflanzen besetzt. Der Zweck soll seyn, die Wege zu begleiten, damit die hierauf Wandelnden alle Arten Blumen- und Ziergewächse betrachten können, um so unterhalten zu werden. Daher trifft man die Rabatten mit allen Arten Pflanzen besetzt, gewöhnlich sind sie vorne am Wege zierlich mit gewissen Arten niedrig wachsender Pflanzen besetzt, welche auch theilweise mit andern passenden abwechseln, oder mit Buchs, wohl hie und da auch mit Erdbeeren, selbst mit niedrigen Hecken von Rosen, Johannis- und Stachelbeeren. Manchmal trifft man sie aber wieder bloß mit Latten eingefaßt. Auf den Rabatten selbst steht hier eine Iris, dort eine Aquilegia, hier Lilien, dort Dodecatheon meadia, oder eine Hyacinthe, oder Crocus, dazwischen Balsaminen, Amaranthus, Levkojen, Rese-

ben, Tagetes, Scabiosen, Kornblumen. Man sieht aber auch Georginen, Althæa rosea, Spiræa, Lonicera und Rosen ausgepflanzt, und so Alles unter einander, dick und dünn, groß und klein, wenn man nur bezweckt, daß alles Land mit Blumen oder doch wenigstens mit Pflanzen bedeckt ist. Daran denkt man aber nicht, daß die gerade Linie der Rabatten, die fortgesetzte regelmäßige einerlei Anpflanzung ermüdet, und eine Pflanze die andere verdeckt, keine mit der andern harmonirt, im Gegentheile viele einander stören, und so im abscheulichsten Contraste zu einander stehen, hierbei aber doch nothwendig viele Lücken auf dem Boden entstehen müssen, daß die vielen nach einander absterbenden Pflanzentheile, so wie die stark wuchernden Pflanzen eine widerwärtige Unordnung auf solchen Beeten und bei solcher Anpflanzung herbeiführen. Will man dieser Unordnung steuern, so hat man beständig auf den Rabatten zu arbeiten, ohne deßhalb das Ganze in einen angenehmen Zustand bringen zu können.

Wir wollen versuchen, hier einige Andeutungen zu geben, wie der beabsichtete Zweck doch erreicht, und diese Rabatten vermieden werden können. Zuvor muß ich aber einem Einwurfe begegnen, welcher mit Grunde gemacht werden könnte. Man hat nämlich in großen Gärten Hauptwege, welche man der geraden Aussicht halber in gerader Richtung beibehalten muß. Allein ich würde hier doch die Hauptwege nicht von Rabatten begleiten lassen, sondern lieber eine Obstbaumallee in gerader Richtung anlegen. Hierdurch wird die Aussicht verschönert, ein Perspektiv gemacht, und wohlthuender

Schatten begleitet den hier Wandelnden. Aber hinter diesen Reihen Bäumen würde ich durch besondere Beet-Anlagen mit Blumen die Unterhaltung auf dem Wege vollkommen genügend gewähren. Es müßte aber in Anlegung und Anpflanzung solcher Beete dafür gesorgt seyn, daß viele Pflanzen gemächlich vom Wege aus übersehen werden könnten, auch das Auge hin auf besondere Zierden geleitet und so manchfaltig beschäftiget würde. Die Obstbäume sollen hier frei, und nicht im Rasen stehen. Allenfalls könnten die einzelnen Bäume an den Enden der Beete zu stehen kommen. Die Beete würden dann in vielerlei Gestalten zwischen Rasenanlagen angelegt, so, daß bald der Rasen mit einem Blumenkorbe, oder das Beet mit einer Blumengruppe bis an den Weg in die Reihe der Bäume hervorträte. Die Beete lege man dann in Windungen, Schnörkeln und Streifen, oder so an, daß sie sich passend am Rasen anlehnen. Nur sorge man dafür, daß alle diese Beete niemals eine gerade Richtung erhalten, und nicht zu weit fortlaufend sind, sondern durch andere Gegenstände unterbrochen werden. Diese Beete bepflanze man nur entweder mit einer Art Pflanzen und zwar wieder selbst von einerlei Farbe, oder man setze die Pflanzen auf 2 Reihen, und zwar immer in eine Reihe nur solche, welche zu gleicher Zeit blühen, damit immer das Beet mit Blumen besetzt ist. Hieraus folgt, daß man diese Beete, wenn sie lang sind, nur schmal anlegen muß, oder wo sie kurz sind, und mit einer Art Pflanzen prangen, dieselben entweder in die Breite, ganz oder halbrund angelegt werden müssen.

So wie man solche breite, fortlaufende Beete vermeiden muß, eben so soll man keine großen, runden Beete, vorzüglich wenn sie stark gewölbt sind, dulden, am wenigsten aber dieselben mit Sträuchern, z. B. hundertblättrigen Rosen oder Georginen, bepflanzen. Solche Partien im offnen Garten sehen abscheulich. Eher passen sie vor das Gebüsch, oder in einen Wald. Man kann die Blumen auch nicht bequem übersehen, daher die schönsten Blumen, so auf Haufen gesetzt, den geringsten Eindruck machen. Man kann Rosen, Georginen rc. besser in Reihen anpflanzen, wo sie eine Gartenscene oder eine Aussicht begrenzen sollen. Georginen passen am besten, wo man sie in einer Reihe an einer Mauer, Zaun, Hecke rc. anpflanzt. Niedriges Strauchwerk aber läßt sich schon übersehen, daher man perennirende Rosen in größern Haufen passend anpflanzen kann. Doch soll man in der Regel alle großen Haufen möglichst zu vermeiden trachten.

Hat man aber Florblumen, z. B. Hyacinthen, Tulpen, Levkojen, Ranunkeln, Anemonen, Aster, Iris anglica oder hispanica etc.; so muß man dieselben nur auf große, ebene, niedrige Beete anpflanzen, damit man solche bequem übersehen, und so genießen kann. Doch müssen die Beete wieder so abgetheilt seyn, daß man jede Blume möglichst nahe betrachten kann. Solche Florblumen müssen, nämlich immer alle von einer Art, möglichst auf einem Terrain zusammen angepflanzt stehen. Kleine Partien in zerstreuten Lagen taugen durchaus nichts, weil der Blumist nur in Vergleichung der Menge sich befriedigt findet.

Eine Hauptsache ist es, Pflanzen von einerlei Größe, und Pflanzen, welche immer zu gleicher Zeit blühen, nebeneinander auf den Beeten anzupflanzen. Ueberhaupt muß man bei allen solchen Anpflanzungen die unausgesetzte Verbindung des Ganzen im Auge behalten, daher keine solche Anpflanzung auf einem Terrain machen, welche diese Verbindung unterbrechen würde, z. B. andere Theile des Terrains dem Auge entzöge, wie durch hohe Gebüsche, oder das Auge unbefriedigt läßt, wie durch Lücken, welche die abgeblühten Pflanzen verursachen, oder die Einheit wie den Zusammenhang stört, wie durch Kontraste, wo eine oder mehrere hochwachsende Pflanzen unter kleinen Pflanzen hervorragen. Hierfür ist freilich eine besondere Aufmerksamkeit und Sachkenntniß erforderlich, aber um so geschmackvoller, um so genußreicher wird sich dann eine solche Anpflanzung darstellen.

Welche unendlich schöne Zierden lassen sich hier in Anpflanzung der Blumen machen! Hier steht z. B. ein ganzes Beet voll rother, dort ein Beet voll brauner Levkojen, hier ein Beet Cacalia sonchifolia mit den leuchtenden Blumen, hier ein Beet Lychnis fulgens, oder Lychnis calcedonica, oder Gentiana acaulis, oder auf einem fortlaufenden Beete stehen lauter zugleich blühende Pflanzen von der nämlichen Größe, hier Ranunkeln, dort Anemonen, anderwärts Tulpen; Balsaminen, Iris, Hyacinthen rc.; oder in der Mitte eines runden Beetes stehen einige Arten Aconitum, oder Helianthus, dann in einem Kreise herum Lychnis calcedonica, dann ein Kreis von Tagetes erecta, dann

Oenotheren oder Mirabilis eben so in einem Kreis, bis herab zur Erde, wo allenfalls die rothe oder gelbe Schafgarbe, oder Crepis rubra, oder Iberis angesäet sind. Welche liebliche Verschmelzung der Farben in Anpflanzung einzelner Blumenarten in Kreisen läßt sich hier erzeugen! Aber, wird der Blumenfreund fragen, lassen sich die Plätze, worauf abgeblühte Pflanzen stehen, durch neue Anpflanzungen ersetzen? Der aufmerksame Gärtner kann sich helfen, und pflanzt z. B., wo Hyacinthen und Tulpen gestanden, Celosien, oder Aster, oder Balsaminen, wo perennirende Veilchen oder Maiblumen, Lilien und solche frühblühende Pflanzen gestanden haben, pflanzt derselbe Sommergewächse, z. B. Balsaminen, Calliopsis, auch Schizanthus, Amaranthen etc. dazwischen, oder er säet schon im April Tag- und Nacht-Veilchen und Reseden über die Beete aus, oder macht sogleich viele Anpflanzungen von den ganzen Sommer über blühenden Pflanzen, und hilft sich, wo eine neue Anpflanzung nicht mehr möglich ist, mit Eingrabung von Topfpflanzen, daher man eine Menge derselben im Vorrathe haben muß.

Dieses sind nur Andeutungen; ein aufmerksamer Blumenfreund wird schon selbst solche Verzierungen auffinden, und seinen guten Geschmack in Bepflanzung seines Terrains kund geben.

Verzeichniß

von

Gehölzen, Rosen, Weinreben, Obstbäumen und Staudengewächsen für's freie Land und von Hauspflanzen, welche für 1832 zu haben sind bei G. F. Seidel, Handelsgärtner zu Dresden, Grünegasse Nr. 863 b.

Folgende sehr prachtvolle, noch ziemlich seltene Pflanzen empfehlen sich den Gartenbesitzern und Blumenfreunden:

Spiræa palmata major splendens, mit großen, rothen, glänzenden Blumen in großen Büscheln 12 gGr.

Syringa persica flore albo, weißblühender persischer Flieder . . . . . . 4 gGr.

Aesculus carnea, mit fleischfarbigen Blumen 12 gGr.
„ lutea, mit gelblichen Blumen 4 — 6 gGr.
„ macrostachia . . . . . 12 gGr.
„ Pavia, die rothblühende Kastanie . 8 gGr.
Amygdalus cochinchinensis . . . 16 gGr.
Andromeda pulverulenta . . . . 16 gGr.
„ speciosa . . . . . 16 gGr.
Bignonia radicans minor . . . . 6 gGr.
Chionanthus latifolia . . . 1 Thlr. 8 gGr.
Cornus sanquinea foliis variegatis . . 4 gGr.
Crataegus coccinea . . . . . . 6 gGr.
„ alba plena . . . . . . 6 gGr.

Rosa grande Bivoine.

Diese größte aller Rosen blühte im Monat Mai im Topfe in dem Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Diese prachtvolle Rose setzt in Erstaunen. Denn Alles an ihr ist wahrhaft ungeheuer. Sie war hochstämmig, 5 Schuh hoch herangezogen, hatte oben eine regelmäßige Krone, und hieran viele ihrer großen, prachtvollen Rosen. Das Laub ist sehr groß, wie es auch keine andere Art aufzuweisen hat, jedes Blatt hat 5 oder 7 Nebenblättchen, von denen jedes ausgewachsene 3 Zoll lang und über 1½ Zoll breit ist. Der Kelch hat stark gespaltene, 1½ Zoll lange Lappen. Die Rose selbst hat 4 Zoll im Durchmesser, ist vollkommen gefüllt, besonders hoch, so daß eine Knospe über 1½ Zoll hoch, und wunderbar anzusehen ist. Sie sieht übrigens ganz unserer gewöhnlichen großen Gartenrose ähnlich, nur hat sie eine etwas dunklere Farbe, und ist der dunkleren Farbe der Rosa gallica von dieser Art verwandt. Die äussern Rosenblätter sind 1½ Zoll hoch, fast 2 Zoll breit, an der Basis gelb, aber gegen die innern Blätter verblassend, fast rein rosenroth, wie die Farbe an unserer großen Gartenrose. Jede Rose steht an ihrem Stiele allein. Hat denselben Wohlgeruch als unsere große Gartenrose. Man kann sich gar nichts Liebliches vorstellen, als einen solchen Rosenbaum mit den ungeheuern Rosen.

Kultur.

Diese war veredelt, dauert aber im Freien aus, und läßt sich recht gut treiben.

Amaryllis vittata major, Griff.

Bandirte Amaryllis.

Blühte in einem prachtvollen Exemplar in der reichen Pflanzensammlung im Wintergarten des Glashauses in dem von Heppischen Garten zu Nürnberg.

Beschreibung.

Hatte einen 1½ bis 2 Schuh hohen, fingerdicken, oben dünnern, violett angelaufenen Schaft, worauf oben die 5 Blumen standen. Die Blätter stehen auf beiden Seiten des Schaftes zweizeilig, und so auf jeder Seite 4 übereinander. Diese sind schuhlang, in der Mitte 1½ Zoll breit, meergrün, vorne fast zungenförmig, und etwas wenig gefaltet. Die Blumen blühen nur nach einander auf, stehen seitwärts horizontal, und sind 4 — 5 Zoll lang. Die Röhre ist aussen fleischfarbig mit grünen Streifen, die Lappen aufgeblüht zurückgelegt, sehr tief eingeschnitten, an der Mündung 2 Zoll im Durchmesser groß, in trichterförmiger Stellung. Die Ränder der Lappen sind weiß, silberglänzend, am obern Theile wie gewellt. Dann kommen bald schmälere, bald breitere, purpurblutrothe, prachtvollglänzende Längsstreifen, doch nicht an allen gleich. Mancher Lappen hat mehr, mancher weniger Rothes, auch bald dunkler, bald heller. Die Fruchtwerkzeuge weiß, vorne etwas geröthet, das weithervorstehende Pistill ganz weiß.

Diese sehr prachtvolle Blume ist eine Spielart von Amaryllis vittata, und nach Bosse's Handbuch p. 179. als Amaryllis vittata major Griff. beschrieben „mit größern, blutroth gestreiften Blumen, und doppelt breiteren Blättern." Denn die bekannte gewöhnliche Art hat weiße Einschnitte, mit 2 hellrothen Streifen geziert, und ist von der erstbeschriebenen himmelweit verschieden, da sie auch keine so glänzende, lebhafte, sondern eine ganz matte, blasse Inkarnatfarbe mit rothen Streifen hat.

Kultur.

Stammt aus Brasilien, und will im Treibkasten stehen. Die gewöhnliche Art stammt vom Kap, und erhält sich im Winter im Zwiebelbeet im Freien, wo ich einige bei dem Samenhändler Hrn. Falcke zu Nürnberg blühen sah. Man gibt halb Laub-, halb Heide- mit leichter, sandiger Gartenerde. Wenn im Herbste die Blätter verkommen, kann man die Zwiebeln herausnehmen, und im warmen Zimmer aufbewahren. Besser ist es aber, man gibt ihnen gleich wieder frische Erde, und stellt den Topf in den Treibkasten, wo sie bis zum März zur Blüte kommt. Sie macht auch 2 Stengel mit 4, sonst 1 Stengel mit 5—6 Blumen. Die gewöhnliche Art trägt gerne Samen, woraus sehr liebliche und prachtvolle Spielarten hervorkommen. Die beschriebene Art ist eine der schönsten unter dem großen Geschlechte.

Kostet 2 fl.

Ueber Rabatten in großen Gärten.

Wenn man gewöhnlich unter Rabatten regelmäßige, 2—4 Schuh breite, fortlaufende Beete begreift, so können solche doch bald in gerader Linie, bald in Windungen dahinlaufend vorkommen. Sie sind theils mit hochstämmigen oder pyramiden- und zwergartigen Obstbäumen in gewissen Distanzen, theils mit Ziersträuchern und krautartigen Blumenpflanzen besetzt. Der Zweck soll seyn, die Wege zu begleiten, damit die hierauf Wandelnden alle Arten Blumen- und Ziergewächse betrachten können, um so unterhalten zu werden. Daher trifft man die Rabatten mit allen Arten Pflanzen besetzt, gewöhnlich sind sie vorne am Wege zierlich mit gewissen Arten niedrig wachsender Pflanzen besetzt, welche auch theilweise mit andern passenden abwechseln, oder mit Buchs, wohl hie und da auch mit Erdbeeren, selbst mit niedrigen Hecken von Rosen, Johannis- und Stachelbeeren. Manchmal trifft man sie aber wieder bloß mit Latten eingefaßt. Auf den Rabatten selbst steht hier eine Iris, dort eine Aquilegia, hier Lilien, dort Dodecatheon meadia, oder eine Hyacinthe, oder Crocus, dazwischen Balsaminen, Amaranthus, Levkojen, Rese-

den, Tagetes, Scabiosen, Kornblumen. Man sieht aber auch Georginen, Althæa rosea, Spiræa, Lonicera und Rosen ausgepflanzt, und so Alles unter einander, dick und dünn, groß und klein, wenn man nur bezweckt, daß alles Land mit Blumen oder doch wenigstens mit Pflanzen bedeckt ist. Daran denkt man aber nicht, daß die gerade Linie der Rabatten, die fortgesetzte regelmäßige einerlei Anpflanzung ermüdet, und eine Pflanze die andere verdeckt, keine mit der andern harmonirt, im Gegentheile viele einander stören, und so im abscheulichsten Contraste zu einander stehen, hierbei aber doch nothwendig viele Lücken auf dem Boden entstehen müssen, daß die vielen nach einander absterbenden Pflanzentheile, so wie die stark wuchernden Pflanzen eine widerwärtige Unordnung auf solchen Beeten und bei solcher Anpflanzung herbeiführen. Will man dieser Unordnung steuern, so hat man beständig auf den Rabatten zu arbeiten, ohne deßhalb das Ganze in einen angenehmen Zustand bringen zu können.

Wir wollen versuchen, hier einige Andeutungen zu geben, wie der beabsichtete Zweck doch erreicht, und diese Rabatten vermieden werden können. Zuvor muß ich aber einem Einwurfe begegnen, welcher mit Grunde gemacht werden könnte. Man hat nämlich in großen Gärten Hauptwege, welche man der geraden Aussicht halber in gerader Richtung beibehalten muß. Allein ich würde hier doch die Hauptwege nicht von Rabatten begleiten lassen, sondern lieber eine Obstbaumallee in gerader Richtung anlegen. Hierdurch wird die Aussicht verschönert, ein Perspektiv gemacht, und wohlthuender

Schatten begleitet den hier Wandelnden. Aber hinter diesen Reihen Bäumen würde ich durch besondere Beet-Anlagen mit Blumen die Unterhaltung auf dem Wege vollkommen genügend gewähren. Es müßte aber in Anlegung und Anpflanzung solcher Beete dafür gesorgt seyn, daß viele Pflanzen gemächlich vom Wege aus übersehen werden könnten, auch das Auge hin auf besondere Zierden geleitet und so manchfaltig beschäftiget würde. Die Obstbäume sollen hier frei, und nicht im Rasen stehen. Allenfalls könnten die einzelnen Bäume an den Enden der Beete zu stehen kommen. Die Beete würden dann in vielerlei Gestalten zwischen Rasenanlagen angelegt, so, daß bald der Rasen mit einem Blumenkorbe, oder das Beet mit einer Blumengruppe bis an den Weg in die Reihe der Bäume hervorträte. Die Beete lege man dann in Windungen, Schnörkeln und Streifen, oder so an, daß sie sich passend am Rasen anlehnen. Nur sorge man dafür, daß alle diese Beete niemals eine gerade Richtung erhalten, und nicht zu weit fortlaufend sind, sondern durch andere Gegenstände unterbrochen werden. Diese Beete bepflanze man nur entweder mit einer Art Pflanzen und zwar wieder selbst von einerlei Farbe, oder man setze die Pflanzen auf 2 Reihen, und zwar immer in eine Reihe nur solche, welche zu gleicher Zeit blühen, damit immer das Beet mit Blumen besetzt ist. Hieraus folgt, daß man diese Beete, wenn sie lang sind, nur schmal anlegen muß, oder wo sie kurz sind, und mit einer Art Pflanzen prangen, dieselben entweder in die Breite, ganz oder halbrund angelegt werden müssen.

So wie man solche breite, fortlaufende Beete vermeiden muß, eben so soll man keine großen, runden Beete, vorzüglich wenn sie stark gewölbt sind, dulden, am wenigsten aber dieselben mit Sträuchern, z. B. hundertblättrigen Rosen oder Georginen, bepflanzen. Solche Partien im offnen Garten sehen abscheulich. Eher passen sie vor das Gebüsch, oder in einen Wald. Man kann die Blumen auch nicht bequem übersehen, daher die schönsten Blumen, so auf Haufen gesetzt, den geringsten Eindruck machen. Man kann Rosen, Georginen ꝛc. besser in Reihen anpflanzen, wo sie eine Gartenscene oder eine Aussicht begrenzen sollen. Georginen passen am besten, wo man sie in einer Reihe an einer Mauer, Zaun, Hecke ꝛc. anpflanzt. Niedriges Strauchwerk aber läßt sich schon übersehen, daher man perennirende Rosen in größern Haufen passend anpflanzen kann. Doch soll man in der Regel alle großen Haufen möglichst zu vermeiden trachten.

Hat man aber Florblumen, z. B. Hyacinthen, Tulpen, Levkojen, Ranunkeln, Anemonen, Aster, Iris anglica oder hispanica etc.; so muß man dieselben nur auf große, ebene, niedrige Beete anpflanzen, damit man solche bequem übersehen, und so genießen kann. Doch müssen die Beete wieder so abgetheilt seyn, daß man jede Blume möglichst nahe betrachten kann. Solche Florblumen müssen, nämlich immer alle von einer Art, möglichst auf einem Terrain zusammen angepflanzt stehen. Kleine Partien in zerstreuten Lagen taugen durchaus nichts, weil der Blumist nur in Vergleichung der Menge sich befriedigt findet.

Eine Hauptsache ist es, Pflanzen von einerlei Größe, und Pflanzen, welche immer zu gleicher Zeit blühen, nebeneinander auf den Beeten anzupflanzen. Ueberhaupt muß man bei allen solchen Anpflanzungen die unausgesetzte Verbindung des Ganzen im Auge behalten, daher keine solche Anpflanzung auf einem Terrain machen, welche diese Verbindung unterbrechen würde, z. B. andere Theile des Terrains dem Auge entzöge, wie durch hohe Gebüsche, oder das Auge unbefriedigt läßt, wie durch Lücken, welche die abgeblühten Pflanzen verursachen, oder die Einheit wie den Zusammenhang stört, wie durch Kontraste, wo eine oder mehrere hochwachsende Pflanzen unter kleinen Pflanzen hervorragen. Hierfür ist freilich eine besondere Aufmerksamkeit und Sachkenntniß erforderlich, aber um so geschmackvoller, um so genußreicher wird sich dann eine solche Anpflanzung darstellen.

Welche unendlich schöne Zierden lassen sich hier in Anpflanzung der Blumen machen! Hier steht z. B. ein ganzes Beet voll rother, dort ein Beet voll brauner Levkojen, hier ein Beet Cacalia sonchifolia mit den leuchtenden Blumen, hier ein Beet Lychnis fulgens, oder Lychnis calcedonica, oder Gentiana acaulis, oder auf einem fortlaufenden Beete stehen lauter zugleich blühende Pflanzen von der nämlichen Größe, hier Ranunkeln, dort Anemonen, anderwärts Tulpen; Balsaminen, Iris, Hyacinthen ꝛc.; oder in der Mitte eines runden Beetes stehen einige Arten Aconitum, oder Helianthus, dann in einem Kreise herum Lychnis calcedonica, dann ein Kreis von Tagetes erecta, dann

Oenotheren oder Mirabilis eben so in einem Kreis, bis herab zur Erde, wo allenfalls die rothe oder gelbe Schafgarbe, oder Crepis rubra, oder Iberis angesäet sind. Welche liebliche Verschmelzung der Farben in Anpflanzung einzelner Blumenarten in Kreisen läßt sich hier erzeugen! Aber, wird der Blumenfreund fragen, lassen sich die Plätze, worauf abgeblühte Pflanzen stehen, durch neue Anpflanzungen ersetzen? Der aufmerksame Gärtner kann sich helfen, und pflanzt z. B., wo Hyacinthen und Tulpen gestanden, Celosien, oder Aster, oder Balsaminen, wo perennirende Veilchen oder Maiblumen, Lilien und solche frühblühende Pflanzen gestanden haben, pflanzt derselbe Sommergewächse, z. B. Balsaminen, Calliopsis, auch Schizanthus, Amaranthen etc. dazwischen, oder er säet schon im April Tag- und Nacht-Veilchen und Reseden über die Beete aus, oder macht sogleich viele Anpflanzungen von den ganzen Sommer über blühenden Pflanzen, und hilft sich, wo eine neue Anpflanzung nicht mehr möglich ist, mit Eingrabung von Topfpflanzen, daher man eine Menge derselben im Vorrathe haben muß.

Dieses sind nur Andeutungen; ein aufmerksamer Blumenfreund wird schon selbst solche Verzierungen auffinden, und seinen guten Geschmack in Bepflanzung seines Terrains kund geben.

Verzeichniß

von

Gehölzen, Rosen, Weinreben, Obstbäumen und Staudengewächsen für's freie Land und von Hauspflanzen, welche für 1832 zu haben sind bei G. F. Seidel, Handelsgärtner zu Dresden, Grünegasse Nr. 863 b.

Folgende sehr prachtvolle, noch ziemlich seltene Pflanzen empfehlen sich den Gartenbesitzern und Blumenfreunden:

Spiræa palmata major splendens, mit großen, rothen, glänzenden Blumen in großen Büscheln 12 gGr.

Syringa persica flore albo, weißblühender persischer Flieder . . . . . . 4 gGr.

Aesculus carnea, mit fleischfarbigen Blumen 12 gGr.

„ lutea, mit gelblichen Blumen 4—6 gGr.

„ macrostachia . . . . . 12 gGr.

„ Pavia, die rothblühende Kastanie . 8 gGr.

Amygdalus cochinchinensis . . . 16 gGr.

Andromeda pulverulenta . . . . 16 gGr.

„ speciosa . . . . . 16 gGr.

Bignonia radicans minor . . . . 6 gGr.

Chionanthus latifolia . . . 1 Thlr. 8 gGr.

Cornus sanquinea foliis variegatis . . 4 gGr.

Crataegus coccinea . . . . . . 6 gGr.

„ alba plena . . . . . . 6 gGr.

Rhodora canadensis	12 gGr.
Ribes aureum	4 gGr.
„ coccineum	6 gGr.
Rubus fruticosus fl. pleno	6 gGr.
„ rosæfolius	8 gGr.

In allen Arten Gärten müssen in Menge vorhanden seyn:

Rosen von allen Arten, Lonicera caprifolium semsemperflorens, Lilien von allen Arten, Veilchen, Hesperis matronalis, weiß und grau gefüllt, Syringen von allen Arten, gefüllte Maiblumen, Reseden, Sommer- und Herbstlevkojen, Pæonien von allen Arten, Primeln und Aster eben so, Obst-, Spalier- und Zwergobstbäume, Erdbeeren.

Im Zimmer- und Wintergarten müssen in Menge vorhanden seyn:

Winterlevkojen, Lack, Hyacinthen, Aurikeln, Rosen von allen Farben.

Wo diese Pflanzen nicht in der gehörigen Anzahl vorhanden sind, fühlt der Blumenfreund immer etwas Mangelhaftes, Aermliches, und wenn selbst Tausende der kostbarsten Blumen sich aufgestellt finden, oder sonst der Garten mit Zier- und Blumenpflanzen überladen ist. Jeder Gärtner, und jeder Blumenfreund merke sich diese zwei Wahrheiten wohl, wenn er jedem Anspruche genügen will.

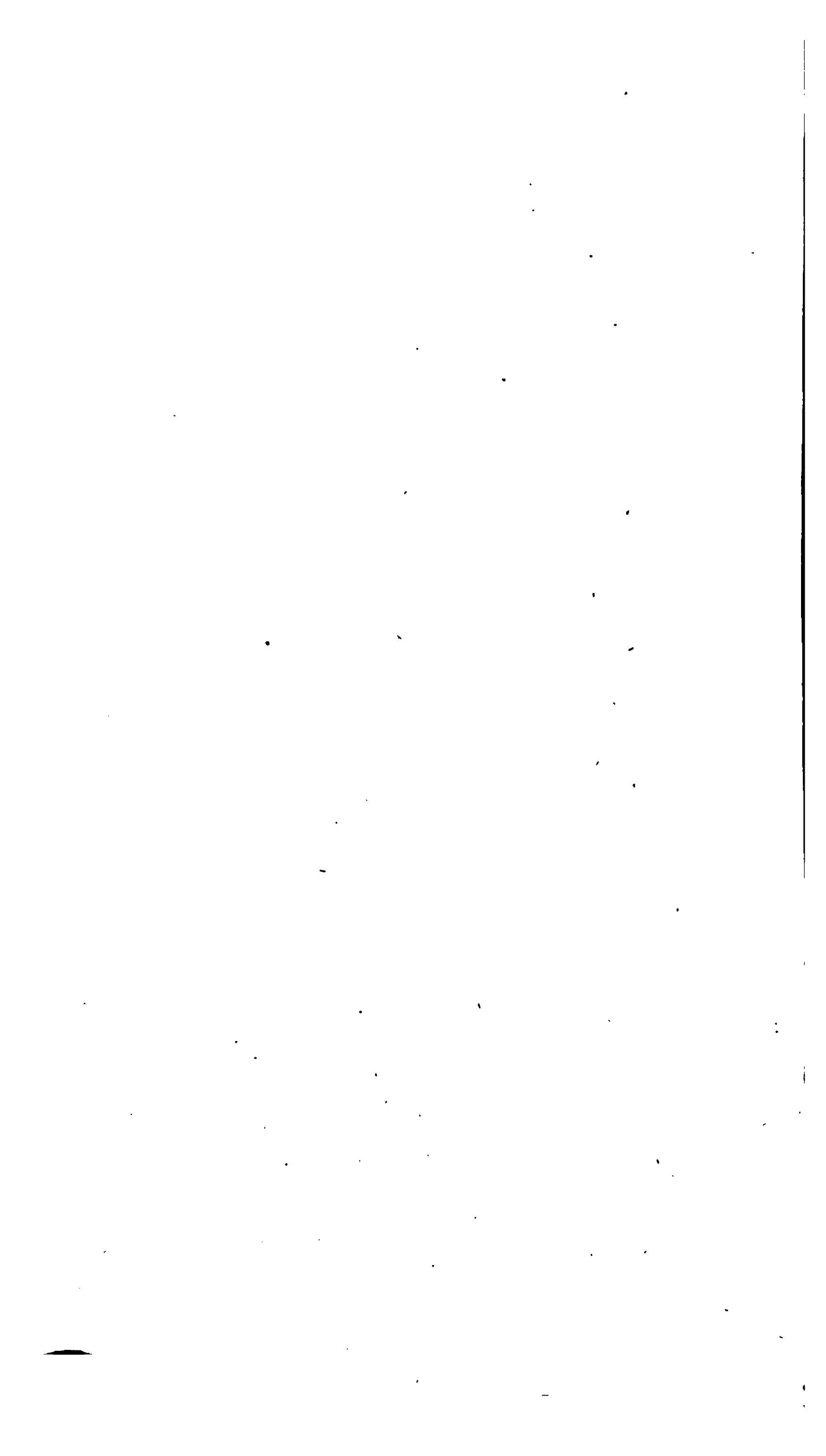


Georgina speciosissima lilacina albicans





Lupinus polÿphillus.





Metrosideros semperflorens

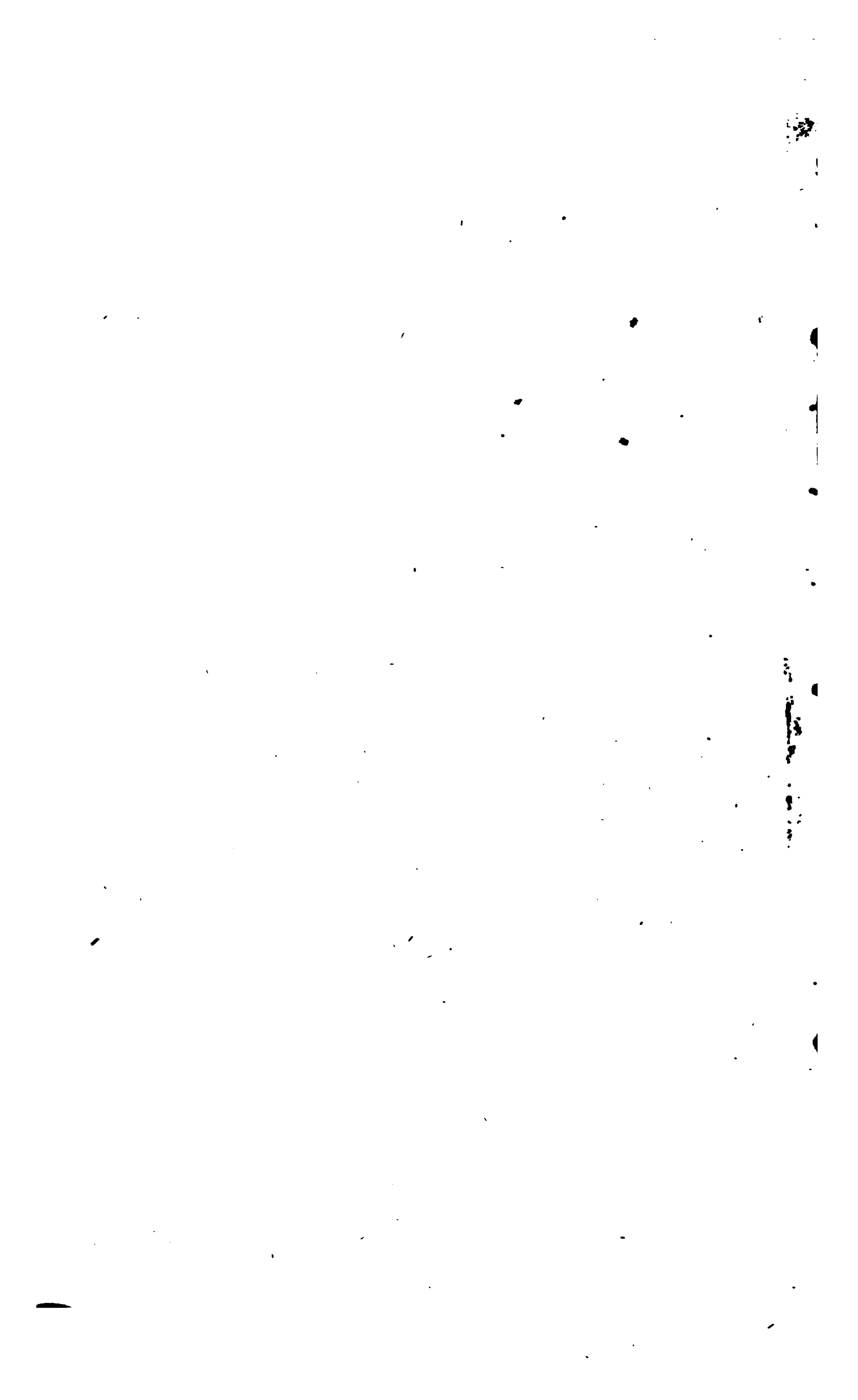




Paeonia chinensis odorata.



Potentilla formosa.





Volkameria coccinea.





Anthemis artemisiaefolia
das Flam̃ig=roehrige.



Hibiscus rosa Sinensis fl. purpureo.

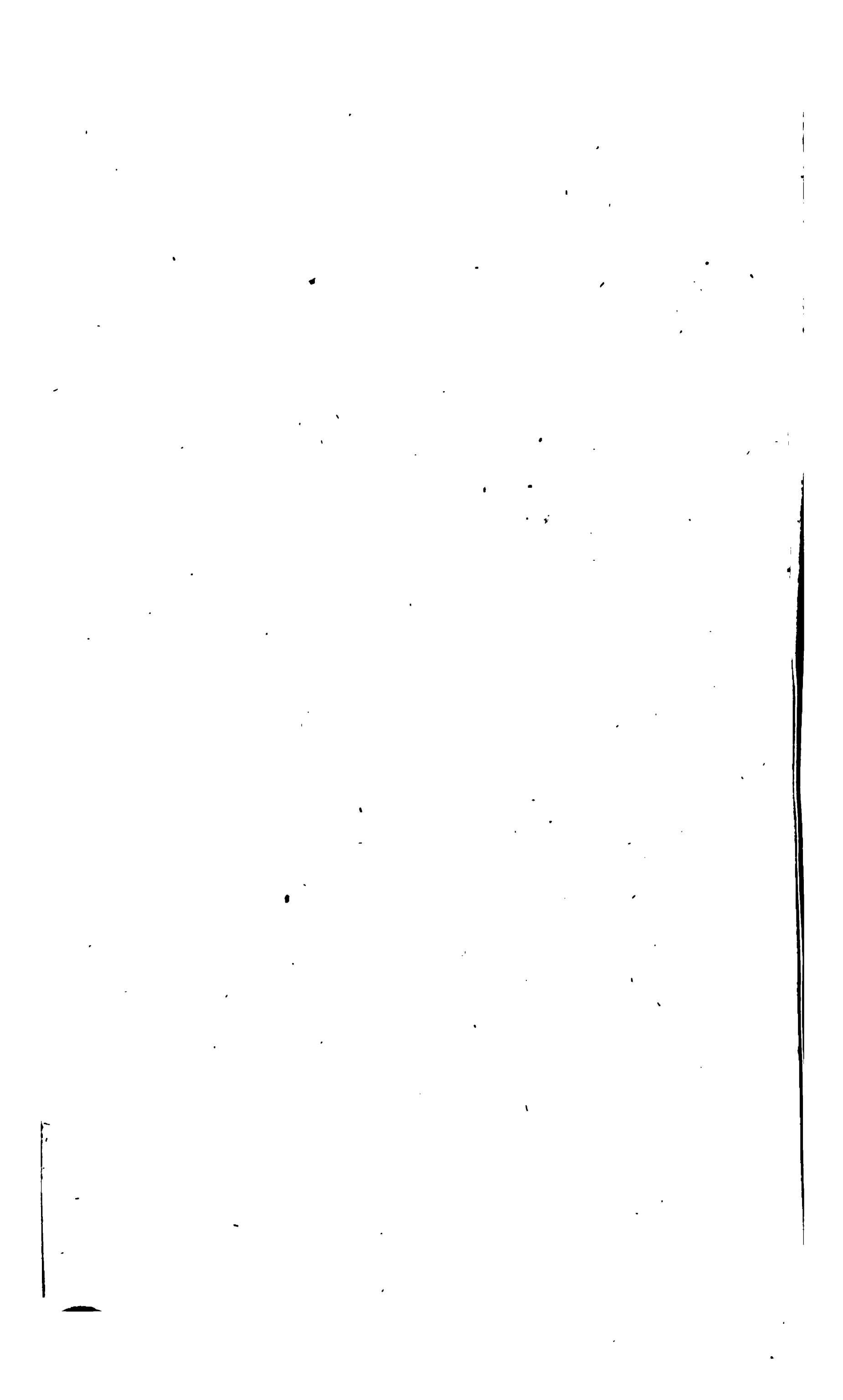


Polÿgala Heisteria.





Rosa thea lilacina.





Rose de Bourbon.



Verbena pulchella.



Amaryllis Sarniensis.



Azalea indica phoenicea.



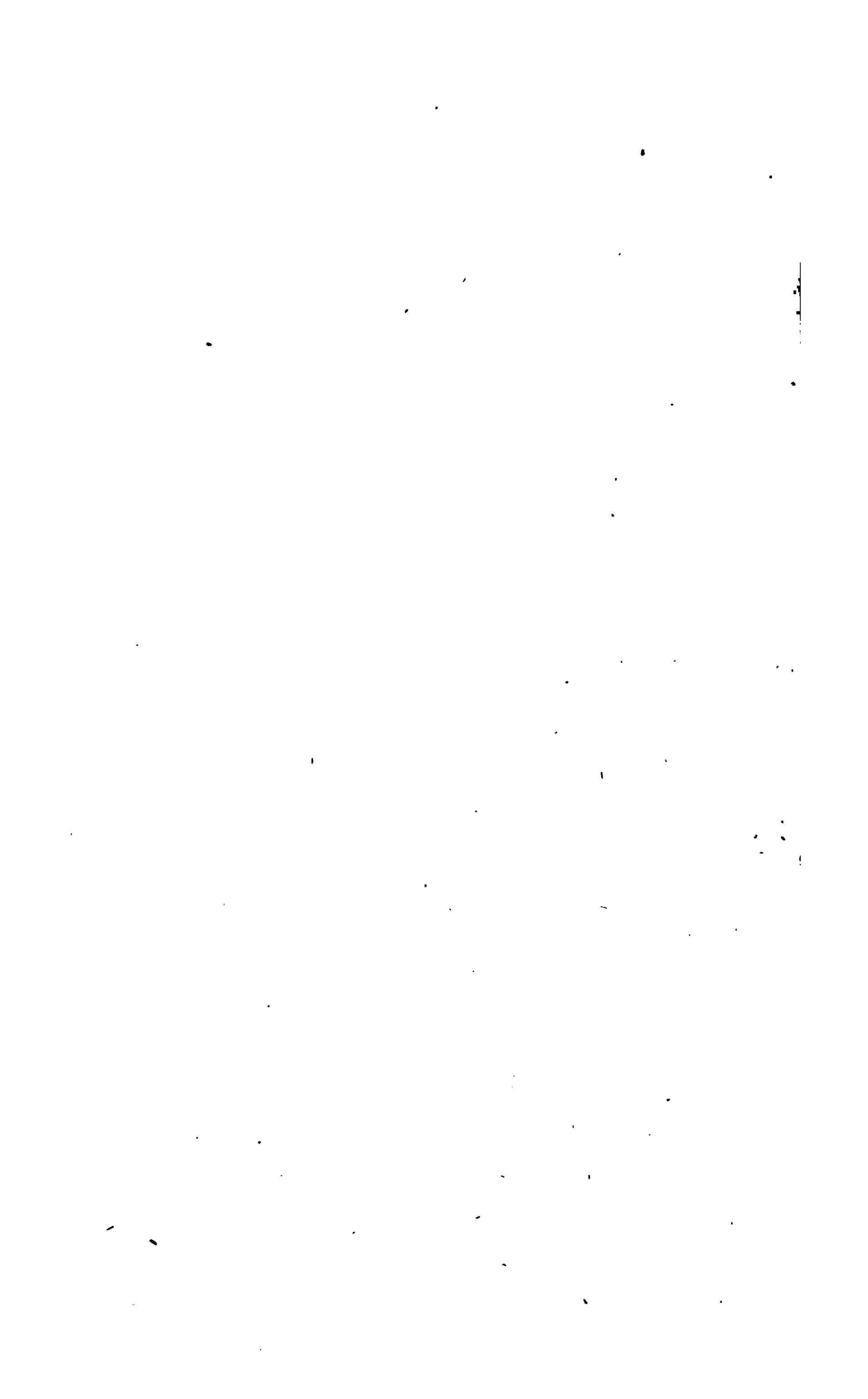


Daviesia longifolia.





Fuchsia arborescens.





Houstonia coerulea.





Watsonia fulgens.

